

Josef Mugler:

Geschichte des Instituts für KMU-Management der Wirtschaftsuniversität Wien,
URL:

http://www.wu.ac.at/fileadmin/wu/d/i/kmu/Institut_diverses/Institutsgeschichte_Langfassung.pdf

[Zugriff: 10.03.2014]

Geschichte des Instituts für KMU-Management der Wirtschaftsuniversität Wien

Josef Mugler

Im Jahr 1936 wurden an der Hochschule für Welthandel eine Lehrkanzel in Form einer „planmäßigen außerordentlichen Professur“ mit der Bezeichnung „Betriebswirtschaftslehre unter besonderer Berücksichtigung des Kleingewerbes“ und eine zugehörige Organisationseinheit mit der Bezeichnung „Institut für kleingewerbliche Forschung“ gegründet. Diese Lehrkanzel und dieses Institut gehören wohl nicht zu den im chronologischen Sinn ersten betriebswirtschaftlich ausgerichteten der Hochschule für Welthandel bzw. ihrer Vorläuferin, der Exportakademie, denn das waren die schon im Gründungsjahr 1898 eingerichteten Lehrkanzeln für Betriebs- und Organisationslehre des Warenhandels und der Industrie und für Welthandelslehre, welchen später die Lehrkanzeln für Bankwirtschaft (1913) und für Verkehrs- und Versicherungswesen (1921) folgten. Das Ringen um die Entstehung einer Lehrkanzel für das Kleingewerbe in politisch brisanter Zeit sowie um ihre wiederholte Anpassung an veränderte Rahmenbedingungen bietet aber über die Institutsgrenzen hinaus interessante Einblicke in die wechselhafte Geschichte der Hochschule insgesamt und spiegelt wichtige Aspekte der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen im zwanzigsten Jahrhundert wider.

Die Hochschule ohne Promotionsrecht

Ab dem 1. Oktober 1898 bot die Export-Akademie des k.k. österreichischen Handels-Museums im Palais Festetics in der Berggasse 16 im neunten Wiener Gemeindebezirk ihre ersten Kurse an. Das Handels-Museum, das 1887 aus dem Orientalischen Museum hervorgegangen und nicht auf die Sammlung von historischen Gegenständen, sondern von aktuellen handelsrelevanten Fakten ausgerichtet war, stand unter der Leitung des Sektionsrats Dr. Mauritz von Rössler, der für sein Bildungsprojekt die Unterstützung des Handelsministeriums, der Handels- und Gewerbekammer und von Einzelpersonen aus der Wirtschaft und dem kommerziellen Schulwesen gewinnen konnte. Die neue Akademie sollte sich darum bemühen, „die praktische Seite des kommerziellen Könnens ... zu pflegen und nicht vielleicht theoretisch gebildete Leute heranzuziehen, die man erst dann in die praktische Schule nehmen müsste...“ (Festschrift 1948, 7). In diesem Sinn stand am Anfang die Vermittlung von Sprach-, Rechts-, Waren- und Geographiekennntnissen der Vermittlung von handels- und betriebswirtschaftlichen Kenntnissen ebenbürtig zur Seite (Schmid 1916, 19). Für letztere waren die beiden ordentlichen Professoren Hofrat Anton Schmid, vormals Direktor der deutschen Handelsakademie in Pilsen, und Josef Hellauer, vormals Lehrer an der Handelsakademie in Brünn, zuständig.



Das Gebäude der Hochschule für Welthandel aus 1916 (Aufnahme vermutlich aus 1948)

Von einer Betriebswirtschaftslehre als Wissenschaft im heutigen Sinn konnte man damals noch nicht sprechen. Allerdings leisteten die Lehrkräfte der Wiener Export-Akademie durchaus ihren Beitrag zur Entwicklung der modernen Betriebswirtschaftslehre: Das „System der Welthandelslehre“ von Josef Hellauer (1910) brachte nicht nur der Export-Akademie Anerkennung, sondern dem Autor auch eine Berufung nach Berlin. Die dadurch in Wien entstandene Lücke füllte sein Assistent Karl Oberparleiter, der über alle politischen Veränderungen hinweg bis zu seiner Emeritierung (1957) eine tragende Säule der Anstalt blieb und mit seiner Funktionenlehre (1918) und Risikenlehre (1925) des Warenverkehrs ebenfalls zur Wertschätzung der Export-Akademie im deutschsprachigen Kollegenkreis beitrug und damit wahrscheinlich auch ihrer „Anhebung“ in den Rang einer Hochschule, der Hochschule für Welthandel, im Jahr 1919 nützte. Neben der von Anton Schmid vertretenen Betriebs- und Organisationslehre und der von Karl Oberparleiter vertretenen Welthandelslehre entstanden in der Folge Professuren für Bankwirtschaft (Julius Ziegler, bereits seit 1899 als Dozent für Rechnungswesen und Korrespondenz tätig, ab 1913), für Transport- und Versicherungswesen (Franz Dörfel, aus Komotau gebürtig, zuerst Lehrer an der Handelsakademie Olmütz, dann Leiter der Neuen Wiener Handelsakademie, ab 1921). Aus der Betriebs- und Organisationslehre wurden 1922 die Industriebetriebslehre und 1931 die Warenhandelslehre herausgelöst und Karl Seidel, bislang Assistent von Anton Schmid, zur Betreuung übergeben.

Mit Karl Oberparleiter und Karl Seidel begann somit auch jene „Tradition“, die mehr als ein halbes Jahrhundert überdauern sollte, aber in akademischen Kreisen in der Regel kritisch gesehen wird, nämlich die Übernahme von Lehrkanzeln durch vormalige Assistenten der Hochschule. Berufungen von auswärts erwiesen sich in der Zwischenkriegszeit und auch noch mindestens zwei Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg offenbar als schwierig, wenn nicht sogar unmöglich. Diese Praxis der Rekrutierung von Professoren bewirkte andererseits eine gewisse Kontinuität und Pflege von Sichtweisen, die positiv als Markenpflege („Wiener

Schule der Betriebswirtschaftslehre“), negativ als Dogmatismus oder Inzucht angesehen wurde.

Die Zahl der Studierenden inklusive der Teilnehmer an Spezialkursen hatte vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs die Zahl 2000 überschritten und übertraf nach einem dramatischen Absinken während des Krieges, gerade als das neue Gebäude im Währinger Park bezogen wurde (1916), im Studienjahr 1920/21 die 5000er Marke (Festschrift 1948, 187). Man beachte auch die Struktur der Studierenden: Rund zwei Drittel waren damals Ausländer, vor allem aus Nachfolgestaaten der Monarchie, und die Mehrheit hinsichtlich des religiösen Bekenntnisses mosaischen Glaubens (Berger 1999, 21). Sowohl die Gesamtstudierendenzahl als auch der Anteil der jüdischen Studierenden sanken allerdings bis zum Anschluss an das Deutsche Reich wieder dramatisch ab: Im Studienjahr 1938/39 waren es gerade noch knapp über 500 Studierende. Berger (1999, 22) nimmt an, dass der Anteil der Studierenden mosaischen Bekenntnisses in den letzten Jahren vor dem Anschluss nur noch 15% betrug.

Eine neue Assistentengeneration tritt an

Der Ausbau der Kapazitäten war nach dem Ende des Ersten Weltkriegs dringend notwendig und so wurden auch viele Lehrkräfte ohne Habilitation, ja sogar ohne Doktorat beschäftigt. Im Bereich der Betriebswirtschaftslehre (diese Fachbezeichnung wurde in Wien ab 1927 verwendet) wirkten neben den bereits genannten Fachvertretern noch die zwei ao. Professoren Theodor Ferjancic (seit 1908) und Fritz Tindl (seit 1912). Die Betreuungskapazität konnte aber auch durch die Einstellung von Assistenten erweitert werden: Am Institut für allgemeine und besondere Betriebs- und Organisationslehre (Anton Schmid) wirkten ab 1920 Anton Haar, am Banktechnischen Institut (Julius Ziegler) ab 1921 Karl Meithner, am Institut für Verkehrs- und Versicherungswesen (Franz Dörfel) ebenfalls ab 1921 Leopold Mayer und am Institut für Welthandelslehre (Karl Oberparleiter) ab 1928 der von Josef Hellauer empfohlene, aus Frankfurt am Main stammende Willy Bouffier. (Bouffier verwendete in frühen Jahren den Vornamen „Willi“, später dann hauptsächlich „Willy“, selten auch „Wilhelm“, was vermutlich zivilrechtlich richtig wäre. In der Folge wird in diesem Text einheitlich „Willy“ verwendet.)

Diese Assistenten erwarben ihre Doktorate an auswärtigen Universitäten, denn erst mit dem „Bundesgesetz vom 2. Juli 1930, betreffend die Verleihung des Promotionsrechtes an die Hochschule für Welthandel in Wien und die Einführung des akademischen Grades ‚Diplomkaufmann‘ an dieser Hochschule“ wurde die Basis für die eigene Heranbildung wissenschaftlichen Nachwuchses gelegt. Neben Dissertationen wurden durch § 3 dieses Gesetzes ausdrücklich auch Habilitationen ermöglicht.

Der erste Habilitand der Hochschule für Welthandel war Leopold Mayer: Er reichte, nachdem ihm schon mit 6.12.1930 der Titel eines ao. Professors verliehen worden war, am 31.12. sein Habilitationsgesuch ein und erhielt die

Lehrbefugnis am 27.6.1931. Ihm folgte nur ein knappes Monat später, am 23.7.1931, Karl Meithner. Beiden Habilitierten wurden ebenso wie den zeitgleich habilitierten Volkswirten Richard Kerschagl, Richard (von) Strigl und Friedrich August (von) Hayek sowohl das Kolloquium als auch die Probevorlesung erlassen. Man hatte es also offenbar eilig, nach Erlangung des Promotions- und Habilitationsrechts den Lehrkörper universitätsgerecht mit höheren Qualifikationen auszustatten – gewissermaßen mit „kumulativen“ Habilitationen, wie sie in letzter Zeit wieder vermehrt üblich wurden.

Willy Bouffier folgte 1932 und Anton Haar sowie der vorerst nicht als Assistent beschäftigte Kärntner Ernst Hatheyer habilitierten sich 1934. Für Bouffier und Haar beantragte das Professorenkollegium in seiner Sitzung am 12.7.1934 die Verleihung des Titels eines a.o. Professors. Alle drei sollten in den folgenden Jahren im Kampf um die 1936 neu geschaffene Lehrkanzel für das Kleingewerbe mitmischen.

Im Ringen um neue bzw. frei werdende Professuren spielten (besonders) damals neben fachlichen auch politische Aspekte eine gewisse Rolle. Die Jahre von 1930 bis 1933 waren durch Studentenunruhen geprägt (Details dazu: Berger 1999, 16), auch deshalb, weil sich die verschiedenen politischen Richtungen noch relativ frei artikulieren und öffentlich um Vorherrschaft kämpfen konnten, bevor sie durch diktatorische Maßnahmen unterdrückt oder gleichgeschaltet wurden. Auch im Lehrkörper wurden mehr oder weniger offen und mehr oder weniger radikal politische Positionen bezogen. Unter den Betriebswirten war Karl Meithner der Vertrauensmann der Vaterländischen Front (Berger 1999, 24), der Einheitspartei des Dollfußregimes, während Leopold Mayer und Ernst Hatheyer illegale Mitglieder der verbotenen NSDAP waren. Willy Bouffier wurde nach dem Anschluss vorgeworfen, während seiner Studentenzeit in Frankfurt „linksdemokratischer Studentenfunktionär“ (Berger 1999, 25) gewesen zu sein, was natürlich in ziemlich starkem Gegensatz zu seiner späteren politischen Gesinnung nach dem Zweiten Weltkrieg steht und auch für eine Berufung auf eine Lehrkanzel für das Kleingewerbe nicht unbedingt als Empfehlung gegolten haben kann (und daher eher als vorgeschobener, denn als substantiell ins Gewicht fallender Grund angesehen werden muss).

Erste Befassung mit dem Kleingewerbe

Den Einzug des Handwerks und im weiteren Sinn des gesamten Kleingewerbes (inklusive Einzelhandel und Dienstleistungen) in die Lehre und Forschung der Hochschule für Welthandel kann man ungefähr mit Beginn der 1930er Jahre ansetzen. Ab dem Studienjahr 1930/31 hielt Willy Bouffier eine Lehrveranstaltung über den „Einzelhandel im Rahmen der Güterverteilung“. Doch erst mit dem Studienjahr 1934/35 wurde dieses Lehrangebot erweitert und erhielt einen deutlicheren Bezug zum Kleingewerbe: Karl Seidel las über „betriebswirtschaftliche Grundlagen des österreichischen Gewerbes mit besonderer Berücksichtigung des Absatzes im In- und Auslande“. Der Historiker Arnold Winkler bot eine „Geschichte des deutschen Gewerbes mit besonderer

Rücksicht auf Österreich“ und eine „allgemeine Geschichte des deutschen Handwerks“ an. Und schließlich startete Willy Bouffier im selben Studienjahr eine Lehrveranstaltung über „Probleme des Handwerksbetriebes“ im Bereich der besonderen Betriebslehre „Warenhandel und Industrie“.

In ihren Publikationen befassten sich nur zwei der genannten Assistenten vor der Gründung der einschlägigen Lehrkanzel mit dem Kleingewerbe, nämlich Leopold Mayer und Willy Bouffier.

Leopold Mayer hatte zu diesem Zeitpunkt bereits in zwei Monographien Fachfragen im Aufgabenbereich jenes Instituts behandelt, an dem er arbeitete, nämlich die betriebswirtschaftlichen Grundlagen des Lagerhaus- und Speditionsgeschäfts, bevor er als drittes Werk im Jahr 1935 ein 170 Seiten starkes Buch über die „Grundlagen der handwerklichen Betriebswirtschaft“ (Mayer 1935) vorlegte, welches von Fritz Schmidt, einem sehr angesehenen Frankfurter Betriebswirt und ersten Schriftleiter der Zeitschrift für Betriebswirtschaft als Band 12 in die von ihm herausgegebene Schriftenreihe „Wirtschaftswissenschaft Wirtschaftspraxis“ aufgenommen wurde. Dazu erschien in der damals unter der Schriftleitung von Karl Meithner stehenden betriebswirtschaftlichen „Hauszeitschrift“ der Hochschule für Welthandel, den Betriebswirtschaftlichen Blättern, eine Rezension eines Königsberger Autors namens W.M. Kirsch (1936, 93), vermutlich eines Mitarbeiters von Karl Rößle, der zu dieser Zeit einen Lehrstuhl an der Handelshochschule Königsberg innehatte. Kirsch würdigte die Schrift durchaus positiv, hob aber auch den starken Bezug des Inhalts auf Vorarbeiten Karl Rößles hervor und resümierte: „Wenn man an eine Schrift, wie die vorliegende, nicht den Anspruch stellt, daß sie über das bisher Geschaffene hinausgeht, so kann sie durchaus als eine gute Uebersicht über die Grundlagen der handwerklichen Betriebswirtschaft bezeichnet werden.“ Diese Passage wurde wenige Monate später von Bouffier als Argument für die im Vergleich zu seiner eigenen geringere Qualifikation Mayers für die Kleingewerbe-Lehrkanzel verwendet.



Was hatte aber Bouffier selbst zu bieten? Sein Hauptinteresse galt dem Handel, was ja schließlich auch dem Aufgabenschwerpunkt des Instituts für Welthandelslehre, an dem er arbeitete, entsprach. In seiner Habilitationsschrift befasste sich Bouffier mit dem Bausparwesen, also einem bankwirtschaftlichen Thema, das wenig in ein Institut für Welthandelslehre passte. Machte sich Bouffier damit vielleicht Hoffnungen, bei der Nachbesetzung der Lehrkanzel für Bankwirtschaft nach der 1934 anstehenden Emeritierung von Julius Ziegler mitmischen zu können?

Willy Bouffier hatte im Jahr 1934 ein Problem: Das zuständige Bundesministerium für Handel und Verkehr weigerte sich offenbar nicht nur, den einstimmigen Antrag des Professorenkollegiums vom 12.7.1934 auf Ernennung von Bouffier zum tit. a.o. Professor positiv zu erledigen, sondern auch, seinen Assistentenvertrag über das Jahresende hinaus zu verlängern, mit dem Argument, dass Assistentenposten in angemessenen Zeiträumen für jüngere Assistenten freizumachen seien. In der Sitzung des Professorenkollegiums vom 9.10.1934 wurde dieser Fall ausführlich diskutiert, wobei darauf hingewiesen wurde, dass Bouffier erst sechs Jahre als Assistent tätig und deshalb grundsätzlich noch um zwei weitere Jahre verlängerbar sei. Sein Chef Karl Oberparleiter stellte fest, dass es ihm unmöglich sei, die Institutsarbeit ohne Assistenten aufrecht zu erhalten, vor allem wegen der „notwendige(n) Unterstützung bei der Beratung der Doktoranden“, dass er aber ad hoc auch keinen Antrag auf Wiederbesetzung des Postens stellen könne, „da er sich erst entsprechende Informationen einholen müsse“. Im Falle einer weiteren Verlängerung von Bouffier erklärte sich Oberparleiter jedoch bereit, „dass er ausdrücklich die Erklärung abgeben würde, eine nochmalige Bestellung dann nicht mehr anzuregen“. Schließlich wurde vom Professorenkollegium einstimmig beschlossen, in diesem Sinn an das Bundesministerium für Handel und Verkehr heranzutreten und die Verweigerung der Vertragsverlängerung konnte dadurch tatsächlich abgewendet werden.

Anstöße für einen Kleingewerbelehrstuhl

In dem vom Professorenkollegium am 12.7.1934 einstimmig beschlossenen Berufungsvorschlag für die Nachfolge Zieglers auf der bankwirtschaftlichen Lehrkanzel schien Bouffier nicht auf, wobei nicht klar ist, inwiefern er sich darum bemüht hatte. Der Berufungsvorschlag beinhaltete nur die beiden anderen zu diesem Zeitpunkt habilitierten, mit dem Titel eines a.o. Professors ausgestatteten und gegenüber Bouffier deutlich älteren Kollegen: Karl Meithner und Leopold Mayer. Die Berufung erging schließlich an Karl Meithner, was nicht weiter überraschend erscheint, denn Meithner war sowohl der eigentliche Spezialist für das Bankwesen als auch im Sinne der damaligen Regierung politisch zuverlässig. Leopold Mayer hatte zwar auch seit 1928 einen immerhin vierstündigen Lehrauftrag für Betriebswirtschaftslehre der Banken, hatte diesen aber, wie aus dem Protokoll des Professorenkollegiums vom 29.10.1931 hervorgeht, zurückgelegt, was sich möglicherweise nun ungünstig für seine Berücksichtigung auf dieser Lehrkanzel auswirkte.

Bouffier war also zum Jahreswechsel 1934/35 zwar für die Bankwirtschaft aus dem Rennen, dadurch und mit der geglückten Vertragsverlängerung im Rücken aber frei, sich für seine weitere Karriere neu zu orientieren. Karl Oberparleiter war noch keine fünfzig Jahre alt, sodass eine Spekulation auf die Nachfolge zu diesem Zeitpunkt außer Betracht stand. Dagegen tat sich mit dem Kleingewerbe eine hoffnungsvolle Option auf. Von wem immer die ersten Schritte gesetzt worden sein mögen, es entstand jedenfalls im Verlauf der frühen 30er Jahre eine tragfähige Zusammenarbeit mit der einschlägigen Interessenvertretung, der Wiener Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie. Die technischen Fähigkeiten des Handwerks hatten zwar einen guten Ruf, doch die Betriebsführung galt als wenig ökonomisch-rational und nicht ausreichend, um das „Gold“ aus dem „Boden“ zu holen, auf dem es sprichwörtlich gebettet war. Daher war die Verbesserung der Betriebsführung ihrer Mitgliedsbetriebe ein großes Anliegen der Kammer und sie erhoffte sich sowohl durch den Ausbau ihres eigenen Gewerbeförderungsinstitutes als auch durch die Verankerung von Ausbildung und Forschung auf Hochschulebene (insbesondere auch vor dem Hintergrund der Wirtschaftskrise) eine bessere ökonomische Absicherung des Handwerks und Einzelhandels.

Willy Bouffier fand in einem Mitarbeiter dieses Instituts, Alois Koch, der nach dem Krieg auch Leiter des Wiener Wirtschaftsförderungsinstituts werden sollte, sowohl einen einschlägig interessierten Dissertanten als auch einen wichtigen Verbindungsmann zu der auch politisch einflussreichen Kammerorganisation. Koch publizierte schon 1933 im Band 1 einer neu gegründeten Schriftenreihe des Gewerbeförderungsinstituts, das damals unter der Leitung des Ex-Bundesministers Eduard Heini stand, einen Norm-Kontenplan für gewerbliche Betriebe und im Band 2 zusammen mit Willy Bouffier und Edmund Grünsteidl (dem späteren Ordinarius für Warenkunde und Technologie) über Warenkunde, Kalkulation und Buchführung des Weißwaren-Einzelhandels. Im Frühjahr 1936, gerade noch rechtzeitig zu Beginn der Beratungen des Ausschusses (Berufungskommission) für die Besetzung der neuen Lehrkanzel, erschien Band 3 mit dem Titel „Vertriebsprobleme des Handwerks“, in dem zwei eigenständige Arbeiten zusammengefasst wurden, nämlich „Der Export des österreichischen Kleingewerbes“ von Willy Bouffier und „Messe und Handwerk“ von Alois Koch. Der Katalog der Oesterreichischen Nationalbibliothek enthält diesbezüglich die Zusatzinformation: „Die Arbeit v. Koch zugleich Wien, Hochschule f. Welthandel, Diss.“ Außer diesem Hinweis findet sich in keinem Katalog, auch nicht im Katalog der Dissertationen der Hochschule für Welthandel, ein Eintrag einer Dissertation von Alois Koch. Wahrscheinlich löste dieser Umstand ein (noch später zu behandelndes) Gerücht aus, das für Bouffiers Chancen auf die neue Lehrkanzel beinahe hinderlich geworden wäre.



Minister a.D. Dr. h.c. Eduard Heidl, Leiter des Gewerbeförderungsinstituts der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie in Wien

Der entscheidende Impuls für die Einrichtung einer Lehrkanzel für Kleingewerbe oder Handwerkswirtschaft kam offenbar im Verlauf des Jahres 1934. Denn in derselben Sitzung des Professorenkollegiums vom 9.10.1934, der ersten des neuen Studienjahrs, in der auch die Frage der Vertragsverlängerung für Willy Bouffier behandelt wurde, kam es zu einer ausführlichen Diskussion darüber, dass vom Gewerbeförderungsinstitut der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie beim Bundesministerium für Handel und Verkehr nicht nur die Schaffung einer Lehrkanzel für Handwerksforschung angeregt worden war, sondern auch gleich vorgeschlagen worden war, dafür die Lehrkanzel nach Anton Schmid, die seit 1931 immer noch nicht wiederbesetzt war, zu verwenden.

Zweifellos sahen die meisten Kollegiumsmitglieder darin eine übergebührende Einmischung in interne Angelegenheiten der Hochschule. Andererseits stand hinter dieser Anregung niemand geringerer als Eduard Heidl, der bereits seit 1918 Direktor des Gewerbeförderungsinstituts der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie in Wien und 1920-21 Bundesminister für Handel, Gewerbe, Industrie und Bauten sowie 1930-32 für Handel und Verkehr gewesen war. Heidl hatte zwar an der Universität Wien Volkswirtschaftslehre studiert, hatte sich aber sowohl für die Umwandlung der Exportakademie in die Hochschule für Welthandel (1919) als auch für die Zuerkennung des Promotionsrechts (1930) eingesetzt. Bereits kurz nach Einführung des Promotionsrechts hatte es eine Initiative in der Hochschule gegeben, Eduard Heidl (zusammen mit dem damaligen Bundeskanzler Schober) das Ehrendoktorat zu verleihen, was aber zunächst zurückgestellt worden war, bis die ersten Doktorate über den Dissertationsweg verliehen und vorzeigbar waren. Ende 1933 wurde die seinerzeitige Initiative in Bezug auf das Ehrendoktorat für Heidl wieder aufgegriffen und sowohl durch die Einholung von Gutachten vorangetrieben als auch durch eine Anfrage an das Ministerium, ob dagegen Bedenken bestünden, abgefedert. Da sich aber herausstellte, dass die Meinung der Professorenschaft geteilt und mit keinem eindeutigen Votum für die Verleihung zu rechnen war,

wurde der Antrag im Professorenkollegium vom 19.1.1934 zurückgezogen und nicht zur Abstimmung gebracht.

Das Ministerium ersuchte nun um Begutachtung des Vorschlags des Gewerbeförderungsinstituts, die Lehrkanzel nach Anton Schmid angesichts der immer aussichtsloser erscheinenden Berufungsverhandlungen zu verwenden. Sowohl von der Hochschule als auch vom Ministerium war ursprünglich beabsichtigt gewesen, „diese Lehrkanzel mit einem aus dem Auslande zu berufenden hervorragenden Vertreter dieser Disziplin zu besetzen.“ Ein von den Professoren Gruntzel, Oberparleiter und Ziegler erstatteter Besetzungsvorschlag für die Nachfolge von Anton Schmid war in diesem Sinne vom Professorenkollegium am 24.6.1931 wie folgt beschlossen worden:

Primo loco: Hans Töndury, Bern

Secundo loco: Theodor Beste, Dresden

Tertio loco: Friedrich Henzel, Frankfurt a.M., und pari passu: Erich Kosiol, Köln.

Töndury und Beste waren damals bereits etablierte Professoren, Henzel und Kosiol noch Privatdozenten ohne Professur. Die Berufungsverhandlungen zogen sich in die Länge und konnten nie zu einem Abschluss gebracht werden – was möglicherweise im Sommer 1934 absehbar geworden war, nachdem sich nach dem nationalsozialistischen Putschversuch und Attentat auf Bundeskanzler Dollfuß die politische Lage zugespitzt hatte.

Passt Kleingewerbe zu Welthandel?

Rektor Franz Dörfel leitete die Diskussion in der besagten Sitzung vom 9.10.1934 mit dem Hinweis ein, „dass die Verwendung einer alten Lehrkanzel für den erwähnten Zweck eine nicht unbedenkliche Schmälerung der handelswissenschaftlichen Lehrkanzeln bedeuten würde. Für eine Lehrkanzel für Handwerksforschung fehl(t)en dormalen sachliche und personelle Unterlagen. Anders stünde es mit der Errichtung eines Forschungsinstitutes, dessen Aufgabe es wäre, erst die entsprechenden Unterlagen für eine solche Lehrkanzel herbeizuschaffen.“ Theodor Ferjancic stellte dem entgegen, „dass eine Vernachlässigung des Gewerbes seitens der Hochschule einen schweren Fehler bedeuten würde“, und Karl Oberparleiter ergänzte, „dass die hochschulmäßige Ausbildung des Handwerks an der Technik (= Technischen Hochschule, A.d.V.) und an der Hochschule für Welthandel auszubauen wäre. Ein solcher Ausbauplan sei ein Beschluss der Gesamtorganisation des österreichischen Gewerbes. Wenn das Professorenkollegium sich der Beteiligung an diesem Ausbauplan entziehen würde, dann würde der Ausbau der Lehrkanzel für Handwerksforschung ganz allein an die Technische Hochschule fallen.“ Oberparleiter setzte seinem Plädoyer für die Einrichtung der Lehrkanzel noch hinzu, dass das Gebiet der Handwerksforschung keineswegs so eng und unerforscht sei, wie es den Anschein habe, was verschiedene Schriften, so unter anderem eine

Betriebswirtschaftslehre des Handwerks, beweisen würden. Im übrigen habe das Gewerbe in Österreich eine noch größere Bedeutung als in Deutschland, wo die wissenschaftliche Behandlung der Probleme der Handwerksforschung (im Gegensatz zu Österreich) aber schon lange betrieben würde. Schließlich führte Oberparleiter ins Treffen, dass er vernommen habe, dass gar nicht an die Verwendung der Lehrkanzel von Schmid, sondern an die Reaktivierung der Lehrkanzel für romanische Sprachen gedacht sei, die Josef Pribsch von 1899-1934 innegehabt hatte und die nun offenbar nicht wieder facheinschlägig nachbesetzt werden sollte.

Ernst Beutel (Technologie und Warenkunde) warf in die Diskussion ein, „dass eine Lehrkanzel zu lehren und ein Institut zu forschen“ habe, weshalb er sich eine Lehrkanzel für Handwerksforschung nicht gut vorstellen könne, die Idee erst ausreifen und der Rektor (Dörfel) dazu ein Gutachten ausarbeiten sollte. Auch Arnold Winkler (Wirtschaftsgeschichte) reihte sich in die Gruppe der Gegner ein, indem er davor warnte, „die Basis der Hochschule ... in eine Richtung zu verschieben, die mit den Handelswissenschaften nicht mehr im Einklang steht.“ Für die „Lehre des Handwerks“ fehle zudem die Mittelstufe, die bei den Handelswissenschaften durch die Handelsakademie dargestellt werde. Beim Handwerk sei durch die Gewerbeschule nur die Unterstufe vorhanden. Er selbst und Seidel läsen ohnehin Kollegien über das österreichische Handwerk, wodurch vorläufig den Bedürfnissen nach Handwerksforschung so weit als möglich Rechnung getragen sei.

Rudolf Pollak (kaufmännisches Recht) legte in seinem Diskussionsbeitrag Wert darauf, dass die Lehrkanzel Schmid nicht für die Lehrkanzel für Handwerksforschung verwendet werden sollte, sprach sich aber dafür aus, dass die Handwerksforschung als „neuer Betriebszweig“ in die Handelshochschule gehöre. Ob aber eine einschlägige Lehrkanzel geschaffen oder nur ein Lehrauftrag erteilt werden sollte, sei erst in zweiter Linie zu entscheiden.

Schließlich unterstrich Karl Oberparleiter nochmals die Wichtigkeit des Gewerbebetriebs, der auch den Einzelhandel mit umfasse, erinnerte nochmals an das Vorhandensein entsprechender wissenschaftlicher Literatur und bemerkte, dass es in dieser Frage nicht auf das Was, sondern auf das Wie ankomme. (Gemeint dürfte gewesen sein: wie und auf welchem fachlichen Niveau man sich mit dem Gewerbe beschäftige.)

Zusammenfassend zu dieser durchaus konträr verlaufenen Debatte stellte Rektor Dörfel fest, „dass die Absicht, die wissenschaftliche Handwerksforschung in Bearbeitung der Lehre über Oesterreich in die Wege zu leiten, nach Ansicht des Professorenkollegiums zu begrüßen sei. Keineswegs aber dürfe hierdurch der Bestand an den handelswissenschaftlichen Lehrkanzeln an der Hochschule für Welthandel geschmälert werden. Es wäre daher dem Ministerium der ausdrückliche Wunsch des Professorenkollegiums bekanntzugeben, dass die Schmid-Kanzel durch einen Handelswissenschaftler neu besetzt werde.“ Was die Frage der Errichtung einer Lehrkanzel oder der Erteilung eines Lehrauftrages für

Handwerksforschung anlangt, bestand nach den Darlegungen des Rektors noch keine einhellige Auffassung.

Hierauf entzündete sich die Debatte neuerlich, indem Karl Seidel konstatierte, „dass ein materieller Unterschied zwischen Industrie und Gewerbe nicht besteht und dass es sich wohl nur um eine Abspaltung der Lehrkanzel für Industrie und Warenhandelsbetrieb handeln kann“.

Schließlich wurde einstimmig beschlossen, „dass in dem vom Herrn Rektor auszuarbeitenden Gutachten hervorgehoben werden soll, dass einzelne Herren des Kollegiums sich für die Errichtung einer Lehrkanzel, andere nur für die Erteilung eines Lehrauftrages für das Gebiet der Handwerksforschung ausgesprochen haben“. Ob es zu dem geforderten Gutachten des Rektors Franz Dörfel kam, ist nicht bekannt bzw. ist bislang kein diesbezügliches Dokument aufgetaucht. Möglicherweise auch um der eventuellen Verwendung der Lehrkanzel von Anton Schmid und der Umwidmung des Instituts in Richtung Gewerbe bzw. Handwerksforschung entgegenzuwirken, wurde in der Sitzung des Professorenkollegiums am 8.3.1935 beschlossen, den seinerzeitigen Assistenten von Anton Schmid und seit 1922 für Industriebetriebslehre sowie seit 1931 auch für Warenhandelsbetriebslehre bestellten a.o. Professor Karl Seidel bis auf weiteres mit der Leitung des Instituts für Warenhandels- und Industriebetrieb zu betrauen.

Die Besetzung des Lehrstuhls für Kleingewerbe

Die Entscheidung über die Errichtung der heftig diskutierten Lehrkanzel fiel endgültig erst durch die Erlässe des Bundesministeriums für Handel und Verkehr vom 8.1.1936 (Zl. 93.379-9/35) und vom 5.3.1936 (Zl. 96.299-9/36), also mehr als eineinviertel Jahre nach der Debatte im Professorenkollegium. Im ersten Erlass wurde das Rektorat eingeladen, im Wege des Professorenkollegiums einen Besetzungsvorschlag für den Posten eines a.o. Professors für Handwerksforschung zu erstatten. Offenbar war darin nicht klargestellt, ob die Besetzung zu Lasten einer anderen Lehrkanzel vorgesehen war. Daher sah sich das Ministerium in einem zweiten Erlass zur „Präzisierung“ genötigt, dass die Besetzung der neuen a.o. Lehrkanzel „dann möglich sein werde, wenn die auf Grund eines früheren Antrags des Professorenkollegiums verfolgte Berufung eines hervorragenden Vertreters der Betriebswirtschaftslehre aus dem Auslande nicht möglich sein würde“ (was allerdings die Besetzungsbedingungen durchaus wieder nicht restlos klarstellt).

Rektor Dörfel berichtete in der Sitzung des Professorenkollegiums vom 30.3.1936 offenbar ausführlich über die Vorgeschichte und über „Versuche von verschiedenen Aussenstehenden, in die Angelegenheit in einer Weise einzugreifen, die manchmal die diesbezügliche Autonomie des Professorenkollegiums zu beeinträchtigen drohte.“ Das Professorenkollegium richtete in derselben Sitzung an das Ministerium die Bitte, „dieses möge endlich an die Wiederbesetzung der noch offenen Lehrkanzeln im Rahmen ihres

zugehörigen Fachgebietes schreiten und möge vor allem gestatten, dass der zur Besetzung der ordentlichen Lehrkanzel für Betriebslehre des Warenhandels und der Industrie vor 5 Jahren gemachte Vorschlag mit Rücksicht auf die seit dieser langen Zeit gänzlich geänderten Verhältnisse vom Kollegium zurückgezogen und an dessen Stelle ein neuer Vorschlag erstattet werde.“

Außerdem stellte das Professorenkollegium fest, „dass die Bezeichnung der neuen Lehrkanzel für Handwerksforschung zu unbestimmt sei und sich wohl auch nur für die Benennung eines entsprechenden Institutes, aber nicht für die Benennung einer Lehrkanzel eignen kann.“ Die Zugehörigkeit der Lehrkanzel zur Betriebswirtschaftslehre war, so Dörfel in derselben Sitzung, telefonisch mit dem Ministerium abgeklärt. Als Bezeichnung wurde aber vom Professorenkollegium „Handwerkswirtschaftslehre“ gewünscht. Schließlich wurden in den Ausschuss (Berufungskommission) für die Erarbeitung eines Berufungsvorschlags einstimmig die Betriebswirte Dörfel, Oberparleiter und Seidel sowie die Professoren Beutel (Technologie und Warenkunde) und Heinrich (Volkswirtschaftslehre) gewählt.

Als Kandidaten für die neue Lehrkanzel kamen aufgrund der politischen Situation im deutschen Sprachraum im Jahr 1936 vermutlich nur Angehörige aus dem Hause selbst in Frage. Daher „musste“ die Auswahl unter den Habilitierten getroffen werden: Für Willy Bouffier trat Karl Oberparleiter, für Leopold Mayer Franz Dörfel und für Anton Haar dessen ehemaliger Assistentenkollege Karl Seidel mit je einem empfehlenden Gutachten ein. Für den zuletzt (1934) habilitierten Ernst Hatheyer wurde kein Gutachten vorgelegt.

Oberparleiter führte in seinem Gutachten vom 18.4.1936 für Bouffier ausführlich die sachlich breit gestreuten Publikationen an, unter welchen sich allerdings nur eine im engeren Sinn fach einschlägige befand, nämlich die bereits erwähnte über den Export des österreichischen Kleingewerbes, die eben erst fertig gestellt worden war. Außerdem führte Oberparleiter ins Treffen, dass Bouffier als Hauptschriftleiter der Österreichischen Steuer- und Wirtschaftskartei fungierte, für eine Reihe von Handwerken im Rahmen des Gewerbeförderungsinstitutes betriebswirtschaftliche Kurse abhielt sowie als Berater wirkte und als „deutlichste Anerkennung“ für diese Tätigkeiten „zu der Organisation der kommerziellen Einrichtungen des Bundes österreichischer Gewerbetreibender“ berufen worden war. Wie „dünn“ die literarische Basis Bouffiers für eine Lehrkanzel für Kleingewerbe war, unterstreicht auch die Tatsache, dass Oberparleiter in seinem Gutachten sogar die Diplomarbeit Bouffiers in Frankfurt a.M. über die Lage des Holzverarbeitenden Gewerbes im Taunus als Beweis dafür anführte, dass sich Bouffier schon lange Zeit mit dem Gewerbe beschäftigt habe. Oberparleiter legte seinem Gutachten sowohl ein Schreiben des Gewerbebundes vom 18.2.1936 bei, in dem Bouffier als Experte angefordert wurde, als auch ein Belobigungsschreiben des Gewerbeförderungsinstituts vom 28.3.1936, das Eduard Heintl als Leiter dieses Instituts und Minister a.D. gezeichnet hatte.

Die Berufungskommission, die im Protokoll der Professorenkollegiumssitzung vom 25.5.1936 als „Ausschuss zur Erstattung eines Vorschlages für die Besetzung einer ao. Lehrkanzel für Betriebswirtschaftslehre unter besonderer Berücksichtigung des Kleingewerbes“, also mit einer weiteren neuen Variante für die fachliche Ausrichtung bezeichnet wurde, legte folgenden Berufungsvorschlag vor:

1. primo loco: tit. a.o. Prof. Privatdozent Dr. Leopold Mayer
2. secundo loco: Privatdozent Dr. Willy Bouffier
3. tertio loco: Privatdozent Dr. Anton Haar

Damit war der „Kampf“ um die erstmalige Besetzung der neuen Lehrkanzel aber keineswegs schon ausgestanden, sondern trat erst in die nächste Runde: In der besagten Sitzung des Professorenkollegiums ließen der Rektor Franz Dörfel und der Historiker Arnold Winkler zunächst „eine Bombe einschlagen“: Rektor Dörfel (zugleich Mentor von Mayer) informierte das Kollegium am Anfang der Sitzung über Gerüchte, „die dem Ansehen der Hochschule sehr schaden können u. denen zufolge die Dissertation des Diplomkaufmannes Dr. Alois Koch nicht von diesem selbst, sondern von H. Privatdozenten Dr. Bouffier verfasst worden sei“. Der Rektor wurde aufgefordert offen zu legen, von wem diese Gerüchte stammten, was dieser jedoch verweigerte und damit Entrüstung bei anderen Kollegiumsmitgliedern auslöste.

Winkler verlangte in der Folge bei der Behandlung des Berufungsvorschlags mit Bezug auf diese Angelegenheit, dass Bouffier aus dem Dreivorschlag genommen werde. Doch dieses Ansinnen, wegen einer anonymen Anschuldigung einen Kandidaten nicht zu berücksichtigen, wurde abgelehnt. Eine daraufhin durchgeführte geheime Abstimmung ergab

- für Mayer vierzehnmal primo und zweimal secundo loco,
- für Bouffier sechsmal primo, neunmal secundo und einmal tertio loco,
- für Haar zehnmal tertio und sechsmal secundo loco und zusätzlich noch
- für den vom Ausschuss nicht vorgeschlagenen Ernst Hatheyer einmal tertio loco.

Nach Mitteilung dieses Ergebnisses berichtet das Protokoll der Sitzung über eine ausführliche Diskussion, in welcher offenbar der erste Platz für Mayer außer Frage stand, aber die Reihung von Bouffier und Haar offen blieb, sodass darüber nochmals geheim abgestimmt wurde, mit dem Ergebnis, dass mit zwölf gegen vier Stimmen die beiden Kandidaten Bouffier und Haar secundo et aequo loco gereiht wurden. Schließlich wurde noch ein von Karl Seidel (dem die Besetzung der Lehrkanzel für Warenhandel und Industrie ein besonderes Anliegen war) eingebrachter Antrag mit einer Gegenstimme angenommen, wonach „die Errichtung der Lehrkanzel für Handwerksforschung (Betrwl. mit besond. Berücksichtigung des Kleingewerbes) nicht zu Lasten der bestehenden, derzeit unbesetzten Ordinariate erfolgen dürfe“.

Diese Beschlüsse wurden dem „Bundesministerium für Handel und Verkehr (Handel) Abteilung 9“ mit Schreiben des Rektorats vom 10.6.1936 samt Begründungen für die Wahl der drei Kandidaten mitgeteilt. In der Begründung für Leopold Mayer (geboren 1896) wurde darauf verwiesen, dass er schon vor der Habilitation den Titel eines ao. Professors verliehen bekommen und im Besetzungsvorschlag für die Nachfolge von Julius Ziegler zusammen mit Karl Meithner primo et aequo loco gereiht worden war. Bemerkte wurde auch, „dass die finanzielle Belastung des Staatsbudgets durch eine Bestellung des Prof. Mayer außerordentlich gering wäre, da dieser in seiner Stellung als Hochschulassistent bereits die Anfangsbezüge eines a.o. Professors erreicht hat.“ Die Begründung für Willy Bouffier, dem jüngsten Kandidaten (geboren 1903), enthält vor allem curriculare Angaben und verweist hinsichtlich seiner Qualifikation auf das Gutachten Oberparleiters. Auch bei Anton Haar, dem ältesten Kandidaten (geboren 1890), wurden curriculare Details präsentiert, u.a. seine Offiziersstellung im Ersten Weltkrieg sowie seine mehrjährige praktische Tätigkeit als Buchhalter, und es wurde sein „außergewöhnliches methodisches und pädagogisches Geschick“ hervorgehoben.

Bouffier gewinnt gegen Mayer

Wem aus dem Ternavorschlag würde nun das Bundesministerium für diese Lehrkanzel den Vorzug geben? – Es war Willy Bouffier. Doch welche Gründe waren dafür ausschlaggebend, den Erstgereihten Leopold Mayer zu übergehen? Vermutlich war dessen nationalsozialistische Gesinnung, vielleicht sogar die illegale Parteimitgliedschaft in den zuständigen Kreisen bekannt. Jedenfalls spürte Mayer den Gegenwind und versuchte sich gegen seine abermalige Nichtberufung zu wehren. Ihm wurde zum Vorwurf gemacht, dass er an einem (auch heute noch wohlbekannten) deutschen Publikationsprojekt teilnahm, der Schriftenreihe „Die Handelshochschule“, deren zweite Auflage von Fritz Schmidt in Frankfurt a.M. vorbereitet wurde. Das mag aus heutiger Sicht skurril erscheinen, war aber unter den damaligen politischen Verhältnissen offenbar durchaus nachteilig für Beförderungen in Österreich. Fritz Schmidt, bei dem Mayer zehn Jahre zuvor promoviert hatte, war bereit, diesem zu helfen und tat dies durch einen Brief vom 11.7.1936, in dem Folgendes zu lesen ist:

„Bei der Mitarbeit an der Handelshochschule hätten Sie in Gewissenskonflikte kommen können, wenn Sie ein politisch betontes Kapitel übernommen hätten. Ich habe es vermieden, indem ich Sie bat, das Kapitel Bilanzanalyse zu übernehmen, von dem ich wahrhaftig nicht glaube, dass es in den Streit der Weltanschauungen jemals hineingezogen werden kann. Weil ich keinem dortigen Kollegen zumuten wollte, eine Weltanschauung zu vertreten, die er vielleicht nicht einmal genau kennt, habe ich jeden Beitrag von der Wiener Seite vermieden, der diese Forderung erfüllen müßte. Außerdem mußte ich infolge unseres neuen Studienplanes schon mehr Beiträge von Wiener Kollegen weglassen als mir und dem Verlage lieb war. Andererseits wäre es doch eine groteske Lage, wenn unser Bemühen, die wissenschaftliche Zusammenarbeit mit

Wien in neutralen Bereichen aufrecht zu erhalten, Ihnen jetzt positiven Schaden zufügen sollte, nachdem soeben die hohe Politik zu einem Ausgleich geführt hat.“

Diese Formulierungen lassen erkennen, dass Beiträge zur „Handelshochschule“ aus Wien – vordergründig aus Studienplangründen – vom Herausgeber kaum mehr durchsetzbar waren. Ob die Ausnahme für Mayer nur sachlich begründet war, bleibt zu hinterfragen. Die vorher rege Publikationstätigkeit österreichischer Autoren in deutschen Fachzeitschriften war ab 1933 jedenfalls fast gänzlich ausgeblieben.

Leopold Mayer sah sich genötigt, in weitgehend gleichlautenden Schreiben, datiert mit 16.9.1936 an die Bundesminister für Unterricht sowie für Handel und Verkehr zu appellieren, wovon er auch den Rektor, weitere Personen in den Ministerien, den Regierungskommissar Dr. Garhofer sowie den Dozentenvertreter in Kenntnis setzte. Er habe erfahren müssen, heißt es darin, dass seitens des Regierungskommissars Dr. Garhofer, der gleichzeitig der Handelskammer angehörte, seine „politische Haltung als nicht einwandfrei angesehen“ würde. Konkret wurde ihm vorgeworfen, dass er mit deutschen Verlagen Verträge abschließe, die ihn „dazu verpflichten im nationalsozialistischen Sinne zu schreiben“. Er habe zum Beweis der Unhaltbarkeit dieses Vorwurfs bereits dem Regierungskommissar Dr. Garhofer die Stellungnahme von Fritz Schmidt vorgelegt, ferner auch die Verträge und Korrespondenz mit den deutschen Verlagen, Referenzen bekannter Mitglieder des C.V. (Cartellverbands), Belege über Vortragstätigkeiten in österreichischen Gesellschaften (Leogesellschaft), Publikationstätigkeit in einschlägig ausgerichteten Medien (Reichspost) sowie Mitarbeit in den Arbeitsgemeinschaften der Fachschaft der österreichischen Studentenschaft. Der Brief enthält darüber hinaus etliche (zum Großteil bereits erwähnte) Argumente für Mayers einschlägige Qualifikation. Um negative Folgen insbesondere bei der Besetzung der Lehrkanzel abzuwenden, ersuchte Mayer in diesem Schreiben um die Genehmigung einer Vorsprache, bei welcher er auch ein ausführlicheres Manuskript (nicht näher bezeichneten Inhalts) vorlegen wollte.

Aber auch Bouffier sah sich genötigt, sich in einem dort am 8.9.1936 eingelangten Brief an Rektor Dörfel zu verteidigen. Er stellte darin fest, dass ihm von Mayer (auch schriftlich) vorgeworfen worden sei, dass er für ihn (Mayer) schädliche Tatsachen der vorgesetzten Dienstbehörde bekannt gegeben habe, ferner dass nur wegen des Bekanntwerdens dieser Tatsachen seine (Mayers) Ernennung bei der Besetzung der Handwerkslehrkanzel in Frage gestellt erscheine. Vermutlich wurde Bouffier, ob richtiger- oder fälschlicherweise kann hier nicht beurteilt werden, unterstellt, er habe über seine Verbindungen dem o.a. Regierungskommissar Hinweise zur politischen Gesinnung von Mayer zukommen lassen. Bouffier dementierte dies und eröffnete seinerseits eine Art Gegenoffensive, indem er an die (hier ohne Namensnennung, aber wie bekannt von Dörfel selbst) im Professorenkollegium gegen ihn vorgebrachten „Verleumdungen übelster Art“ erinnerte und in der Folge seine eigenen Vorzüge für die betreffende Lehrkanzel anpries. Aufgrund seiner eigenen jahrelangen

Pionierarbeit hätten die ihm nahestehenden Fachorganisationen die Forderung nach Einrichtung dieser Lehrkanzel erhoben. Dagegen hätten sich die Mayer nahestehenden Persönlichkeiten mit allen Mitteln gewehrt. Erst als man die Aussichtslosigkeit dieses Kampfes einsah, habe Mayer seine „Broschüre“ (immerhin 170 Seiten!) über die handwerkliche Betriebswirtschaft verfasst, nur um sich damit eine formale Legitimation für die Bewerbung zu schaffen, eine Broschüre, die in der Kritik u.a. als eine nicht über das bereits Geschaffene hinausgehende Arbeit bezeichnet wurde (mit Verweis auf Kirsch 1936, 93). Bouffiers Resümee dazu: „Ich würde es, um mit den Worten Prof. Mayers zu sprechen, ‚als ein krasses Unrecht‘ betrachten, wollte man mich ‚um den Erfolg einer jahrelangen handwerklich-wissenschaftlichen Berufsarbeit bringen‘ und die Interessen des Handwerks einem Wissenschaftler zur Wahrung anvertrauen, dessen engster Kreis die Institution mit allen Mitteln bekämpft hat und der selber weder praktisch noch theoretisch den Beweis seiner speziellen Befähigung erbracht hat.“

Dazu wurde noch eine zweite Front aktiv: Karl Meithner, der Nachfolger von Julius Ziegler auf dem Bankenlehrstuhl, der dafür zwei Jahre zuvor mit Leopold Mayer primo et aequo loco gereiht worden war und damals das Rennen gemacht hatte, sah sich ebenfalls genötigt, gegen Mayer vorzugehen und schrieb am 18.9.1936 ebenfalls an Rektor Dörfel:

„Da ich davon Kenntnis erhalten habe, dass Titular-Professor Dr. Leopold Mayer im Zusammenhang mit seiner laufenden Bewerbung um eine Professur an der Hochschule für Welthandel durch Aeusserungen den Anschein erweckt, er sei vor zwei Jahren (als Nachfolger von Professor Ziegler) nur deshalb nicht zum Professor ernannt worden, weil er ‚vernadert‘ wurde, bin ich zu meinem Bedauern genötigt, diesen Enunziationen aufs entschiedenste entgegenzutreten.“ In der Folge bemühte sich Meithner aufzurollen, warum er für die Banken-Lehrkanzel besser qualifiziert war als Mayer. Diese Details spielen hier an sich keine Rolle, der Briefverkehr zeigt jedoch, wie aufgeheizt die Stimmung im Sommer 1936 zwischen den Kontrahenten gewesen sein muss, insbesondere so lange als das Ministerium noch keine Entscheidung über die Auswahl eines Kandidaten getroffen hatte. Rektor Dörfel, dem man leicht Parteinahme für „seinen“ Assistenten Mayer unterstellen könnte, bemühte sich um Deeskalierung, wie aus seinem Antwortschreiben an Meithner vom 21.9.1936, also nur drei Tage später, hervorgeht, in dem er auf ein Gespräch mit Mayer verwies, aus welchem er (Dörfel) „den festen Eindruck gewonnen (habe), dass es Herrn Professor Mayer fernelegen ist, Sie in irgendeiner Weise herabzusetzen“, und er zu der Annahme gelangte, „dass damit die Angelegenheit für alle Beteiligten als erledigt angesehen werden darf“. Er würde sich freuen, wenn sich Meithner dieser seiner Meinung im Sinne der Zusammenarbeit aller Lehrkräfte anschließen könnte.



Prof. Leopold Mayer (sen.) und Prof. Willy Bouffier

Den erbitterten „Gefechten“ setzte jedoch wohl weniger die um Beruhigung bemühte Haltung des Rektors Dörfel ein Ende als die mit 28.9.1936 durch den Bundespräsidenten erfolgte Berufung von Willy Bouffier als a.o. Professor für die „gesamte Betriebswirtschaftslehre unter besonderer Berücksichtigung des Kleingewerbes“, übrigens mit einer Lehrverpflichtung von fünfzehn Wochenstunden. Die damals übliche Vereidigung fand am 23.10.1936 in Anwesenheit des neuen Rektors Bruno Dietrich (der auch in den ersten Jahren der nationalsozialistischen Ära im Amt blieb) und des Leiters der Rektoratskanzlei Großmann statt.

In der am selben Tag (23.10.1936) abgehaltenen Sitzung des Professorenkollegiums wurde vom nunmehrigen Prorektor Dörfel berichtet, dass seine Nachforschungen nach dem Urheber des seinerzeit gegen Bouffier vorgebrachten anonymen Gerüchts betreffend die Dissertation des Dr. Alois Koch auf den Leiter der Universitätsbibliothek (der bis vor kurzem Leiter der Bibliothek der Hochschule für Welthandel gewesen war) Dr. Johann Gans gestoßen seien. Da vorgebracht wurde, dass es bereits mehrfach zu Verleumdungen gekommen sei, wurde der Antrag gestellt, „gegen Herrn Dr. Gans bei dem zuständigen Gericht eine Anzeige zu erstatten.“ Mit dieser Information ausgestattet, forderte Willy Bouffier in einem Schreiben vom 30.10.1936 Gans auf, entweder den Urheber des Gerüchts zu nennen oder sich sonst für seine Aussage zu verantworten. Kurz danach fand eine Vorsprache von Bouffier zusammen mit Koch bei Gans statt, deren Ergebnis Gans in seinem Schreiben vom 4.11.1936 festhielt: „Ich kann nur annehmen, dass diese Angelegenheit auf eine scherzhaft gemeinte Aeußerung zurückzuführen sein dürfte, die in meinem Amtszimmer vor mehr als einem halben Jahre gefallen ist. Ich glaube mich erinnern zu können, daß ich mit Bezug auf die Promotion des Herrn Dr. Koch, die damals im Gespräch kurz berührt wurde, die Bemerkung tat, daß dem jungen Doktor seine Dissertation nicht allzu schwer gefallen sein dürfte, da er schon infolge einer früheren gemeinsamen betriebswirtschaftswissenschaftlichen Arbeit mit Herrn Professor Bouffier sicherlich auf dessen fachliche Beratung rechnen konnte. Von

einer ‚Verfertigung‘ der in Rede stehenden Dissertation durch Dr. Bouffier ist weder scherzhaft noch im Ernste gesprochen worden.“

Diese Erklärung von Staatsbibliothekar Dr. Gans wurde auch in der folgenden Professorenkollegiumssitzung am 27.11.1936 verlesen. Weniger schnell, denn erst am 15.12.1936 reagierte das Ministerium für Handel und Verkehr auf das Protokoll vom 23.10. mit der Feststellung, dass es „befremdlich“ sei, „dass in einem amtlichen Protokolle in dieser Form eine Aufzeichnung erfolgt ist. Ein über den Antrag gefaßter Beschluß ist aus dem Protokolle nicht ersichtlich. Das Rektorat wird eingeladen, in dieser Angelegenheit umgehend einen ausführlichen Bericht zu erstatten und mitzuteilen, welcher Beschluß über den Antrag gefaßt worden ist.“ Mit Schreiben vom 30.12.1936 wurde der gesamte hier bereits dargestellte Verlauf der Vorkommnisse dem Ministerium mitgeteilt, womit die Angelegenheit offenbar zu Ende war. Viele Jahre später wurde übrigens mit einstimmigem Beschluss des Professorenkollegiums vom 8.2.1952, bei welchem auch Willy Bouffier als anwesend geführt ist, Hofrat i.R. Dr. Johann Gans die Ehrenbürgerschaft der Hochschule für Welthandel verliehen.

Der Kampf um die ersten Ressourcen

Nach der am 23.10. erfolgten Angelobung galt es für Willy Bouffier, seinen neuen Arbeitsbereich aufzubauen. Dies geschah durch mehrere Initiativen: nach außen durch eine auf weite Aufmerksamkeit orientierte Antrittsvorlesung und nach innen durch die Beschaffung von Ressourcen.

Am 30.10.1936 stellte Bouffier an das Professorenkollegium den Antrag, ein Institut für kleingewerbliche Forschung zu errichten und ihn mit der Leitung zu betrauen. Dies sei für die „Durchforschung der das Kleingewerbe betreffenden Probleme analog den Forschungsinstituten an der Universität Bonn, der Handelshochschule in Königsberg sowie den internationalen Handwerksforschungsinstituten in Rom und Paris“ notwendig. „Eine solche Einrichtung sei“, argumentierte Bouffier weiter, „darüber hinaus im Interesse der Hochschule gelegen, zumal für den Fall der Errichtung des Institutes namhafte Mittel seitens der praktischen Gewerbeförderung in Aussicht gestellt sind.“ Diesem Antrag stimmte das Professorenkollegium in seiner Sitzung am 27.11.1936 unter dem Tagesordnungspunkt 5 einstimmig zu.

Das Gründungsdatum der Lehrkanzel (Professur) ist daher mit der Ernennung durch den Bundespräsidenten am 28.9.1936 und die Gründung des Instituts für kleingewerbliche Forschung mit 27.11.1936 anzusetzen.

Zum 27.11.1936 ist noch zu erwähnen, dass das Professorenkollegium in dieser Sitzung das erste Ehrendoktorat der Hochschule für Welthandel vergab, und zwar an Josef Hellauer, der bis 1912 der Exportakademie angehört hatte und inzwischen Professor in Frankfurt a.M. war, wo ihm der Student Willy Bouffier so positiv aufgefallen war, dass er diesen seinem Nachfolger in Wien, Karl Oberparleiter, als ersten Assistenten empfohlen hatte.

Ebenfalls mit Datum vom 30.10.1936 ersuchte Bouffier das Rektorat um Zuweisung einer Dotation noch für das laufende Studienjahr im Rahmen der verfügbaren Mittel und entsprechend der Dotation der übrigen Hochschulinstitute zur Deckung des laufenden büromäßigen Bedarfs sowie um die Zuweisung von Raum, wobei berücksichtigt werden sollte, „dass im Rahmen dieses Institutes umfassende Forschungsarbeiten unter Mitwirkung der Hörer durchzuführen sind und dass Lehrkanzeln und Institute in unmittelbarem Kontakt mit den gewerblichen Spitzenorganisationen stehen müssen“. Rektor Dietrich wies daraufhin Bouffier eine erste (Jahres-)Dotation von 300 Schilling zu und setzte einen Ausschuss bestehend aus den drei Professoren Dörfel (Prorektor), Beutel und Reinthaler zur Erarbeitung von Vorschlägen für die Raumfrage ein. Dieser Ausschuss legte mit 15.12.1936 einen ausführlichen Bericht mit mehreren Alternativvorschlägen vor. Welche Raumzuteilung dann konkret erfolgte, konnte aus den Unterlagen (bisher) nicht entnommen werden.

Das Programm von Willy Bouffier

Die Antrittsvorlesung von Bouffier wurde für 13.11.1936, pünktlich um 11 Uhr 15 im Hörsaal 5 des Hochschulgebäudes angekündigt. Als Thema wurde „Handwerk in der Betriebswirtschaft“ bekanntgegeben, was dann in die sprachlich korrekte Version „Das Handwerk in der Betriebswirtschaftslehre“ umformuliert wurde. Die Wiener Zeitung berichtete darüber in ihrer Ausgabe vom 14.11.1936 (Seite 12) und hob besonders die Ausführungen Bouffiers über die mangelnde Kapitalversorgung des Handwerks durch die Großbanken hervor. Das ausführliche Manuskript wurde als Band 4 der Schriftenreihe des Gewerbeförderungsinstitutes der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie in Wien veröffentlicht (Bouffier 1936).



Bouffier stellte in diesem Vortrag einleitend fest, dass das Kleingewerbe entgegen den Untergangspropheten des ausgehenden 19. Jahrhunderts seine Betriebszahlen sogar vergrößern konnte. Dem stünden allerdings sinkende Beschäftigtenzahlen und damit sinkende Betriebsgrößen gegenüber, was Bouffier

in erster Linie als Ausdruck „der fortschreitenden Verarmung des Kleingewerbes und der Verengung seines Lebensraumes zu Gunsten der Großwirtschaften“ verstanden wissen wollte. Die damit zu Tage tretenden Probleme lägen im betriebswirtschaftlichen Bereich und erforderten „Einzeluntersuchungen in den einzelnen Gewerbebezügen“. Aus diesem „Tatsachenmaterial“ sollten „Mängel und Vorzüge sowie Wege aus bestehenden Schwierigkeiten gewonnen werden.“ Wegen der Orientierung der Betriebswirtschaftslehre auf Großbetriebe sei es nicht verwunderlich, wenn „in den Aemtern und Staatsbetrieben und nicht zuletzt in den Großbetrieben der Kreditwirtschaft ein absolutes Unverständnis ... für kleingewerbliche Belange“ herrsche. Und hier läge „das erste Aufgabengebiet der Lehrkanzel: Dem Kleingewerbe im Gedankengebäude der Betriebswirtschaftslehre jene Stellung zu verschaffen, die seiner wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Bedeutung entspricht.“ Die betriebswirtschaftliche Betrachtungsweise müsse zunächst die Probleme untersuchen, die „in dem Bau des Betriebs, sodann in seinem Leben und schließlich in seiner gesamtwirtschaftlichen Stellung“ lägen. Bouffier widmete sich daher in der Folge zuerst der Analyse des Betriebsvermögens, der Arbeitskräfte und des Kapitals im Handwerksbetrieb und danach der Analyse des Wirtschaftsverkehrs, also der Beschaffung und dem Vertrieb. Besonders in der Verbindung zum Absatzmarkt hätten sich gravierende Veränderungen vollzogen, die eine aktivere Herangehensweise (heute würden wir wohl sagen: Marketing) der Handwerksbetriebe erforderten. Auch die Verbesserung der Abbildung der Betriebsprozesse und deren Kosten in einem geeigneten Rechnungswesen stellte Bouffier mit Verweis auf Grundlagenarbeiten des deutschen Handwerksinstituts unter Karl Rößle und des Wiener Gewerbebeförderungsinstituts als Aufgabenbereich für die neue Lehrkanzel heraus.

Im letzten Teil seiner Antrittsvorlesung wandte sich Bouffier der gesamtwirtschaftlichen Frage zu, „in welchem Gebiete und in welchem Ausmaße der Kleinbetrieb neben dem Großbetrieb und auch gegen ihn seine Stellung behaupten soll und kann“. Dabei ginge es nicht „um eine Art Maschinenstürmerei“, sondern „wie es der Wissenschaft zukommt“ darum, „objektiv und vorbehaltlos den Problemkreis auf(zu)rollen, wobei es „nicht mit den mechanischen Gesetzen einer wirklichkeitsfremden Volkswirtschaftslehre getan“ sei. Bouffier räumte ein, dass der Großbetrieb in vielen Wirtschaftszweigen und Arbeitsgebieten dem Kleinbetrieb überlegen sei, aber keineswegs in allen. Außerdem meinte Bouffier wohlbegründet behaupten zu können, „daß der Großbetrieb die Quelle fast aller sozialen Uebelstände ist“. Wohl als Konzession an die damaligen politischen Machthaber fügte Bouffier noch pointierend hinzu: „Der Großbetrieb, als Wegbereiter des Bolschewismus, ist der stärkste Feind einer ständischen Ordnung“, um schließlich zu seiner Kernfragestellung zurückzukehren, die nicht heißen dürfe „Großbetrieb oder Kleinbetrieb?“, sondern: „Wo sind die wirtschaftlichen Vorteile des Großbetriebes für die Gesamtheit derart überwiegend, daß sie seine sozialen Nachteile überkompensieren.“ Die Antrittsvorlesung schloss Bouffier mit dem Appell an die „anwesenden Herren der Praxis“, seine bevorstehenden Arbeiten durch

Zurverfügungstellung der erforderlichen Unterlagen zu unterstützen“, denn man dürfe von der Wirtschaftswissenschaft „nur dann Wirklichkeitsnähe verlangen, wenn man ihr die Wirklichkeit zugänglich macht.“

Man kann an Hand dieser Ausführungen Bouffier konzедieren, dass er sein Arbeitsprogramm und die Ausgangslage dafür durchaus im Gleichklang mit den Interessenvertretern und den politischen Machthabern darzustellen und attraktiv zu formulieren wusste. Die Verbindung von gesamtwirtschaftlicher Lage und seinem eigentlichen Interessensgebiet, der betriebswirtschaftlichen Analyse der Einzelwirtschaft, zeugt von diplomatischem Geschick, aber auch von seiner Überzeugung, die Probleme möglichst ganzheitlich und nicht abstrakt-isolierend zu sehen. Darin konnte er sich auch im Einklang mit der von Richard Kerschagl und Walter Heinrich vertretenen volkswirtschaftlichen Lehre an der Hochschule für Welthandel finden. Man kann wohl heute sagen, dass sich Bouffier in seiner Antrittsvorlesung strategisch souverän als Drehscheibe zwischen Wissenschaft und Praxis und zwischen Betriebs- und Volkswirtschaftslehre, mit Kontakten zu einschlägigen Experten auch in das Ausland, gleichzeitig auch als loyal, aber ohne Anbiederung Richtung der herrschenden politischen Führung in Österreich zu präsentieren wusste.

In das Studienjahr 1936/37 fällt auch die erste Initiative, das Genossenschaftswesen in der Lehre der Hochschule für Welthandel zu verankern. Von wem immer der Anstoß dazu gekommen sein mag, feststeht, dass sich Landwirtschaftsminister a.D. und Präsident der GÖC (Großeinkaufsgesellschaft für österreichische Consumvereine) Dr. Ludwig Strobl mit Schreiben vom 17.11.1936 an das Professorenkollegium um einen Lehrauftrag für „Genossenschaftswesen mit praktischen Übungen“ bewarb. Karl Oberparleiter und Willy Bouffier befürworteten in einer gutachterlichen Stellungnahme vom 10.12.1936 die Erteilung dieses Lehrauftrags, der mit Beschluss des Professorenkollegiums vom 29.1.1937, allerdings mit der Bezeichnung „Genossenschaftsrecht“ schon im Sommersemester 1937 erstmals abgehalten wurde. In den damals noch üblichen Jahresvorlesungsverzeichnissen wurde dieser Lehrauftrag unter der ursprünglich vorgesehenen Bezeichnung erstmals für das Studienjahr 1937/38, und zwar im Rahmen der ebenfalls erstmals gesondert neben Warenhandel und Industrie, Bankwesen, Transportwesen, Versicherungswesen als fünfte aufgenommenen besonderen Betriebslehre des Kleingewerbes angekündigt.

Ebenfalls als Ergänzung zu den „Vorlesungen über Gewerbewirtschaft“ genehmigte das Professorenkollegium einen Lehrauftrag über Gewerberecht an den Sekretär des Gewerbebundes Dr. Wittmann.

Für Leopold Mayer ging das Jahr 1936 durchaus nicht nur mit der „Niederlage“ im Kampf um die Lehrkanzel für Kleingewerbe zu Ende. Vielmehr beschloss das Professorenkollegium in seiner Sitzung vom 27.11.1936 einstimmig die Errichtung einer Lehrkanzel für das gesamte Gebiet der Betriebswirtschaftslehre unter besonderer Berücksichtigung des Revisions- und Treuhandwesens und der

Wirtschaftsprüfung. Ebenso einstimmig (daher also auch mit der Stimme des anwesenden Willy Bouffier, der für diese Sitzung auch Schriftführer war) wurde für die entsprechende a.o. Professur primo et unico loco Leopold Mayer vorgeschlagen, mit dem vorsorglichen Zusatz, dass „für den Fall, als seitens des Ministeriums eine Ergänzung dieses Vorschlages verlangt werden sollte“, an zweiter Stelle Anton Haar und an dritter Stelle Ernst Hatheyer vorgeschlagen würden. Diese Professur gelangte jedoch vor der nationalsozialistischen Machtübernahme nicht mehr zur Besetzung. Mayer wurde wieder abgelehnt, und zwar ist in einem Amtsvermerk vom 24.5.1937 festgehalten, dass der Bundeskommissär für Personalangelegenheiten auf die Unmöglichkeit hinwies, „dem verdienstvollen Professor Dr. Mayer eine Stelle zu verschaffen.“

Über die Arbeit von Bouffier und des Instituts für kleingewerbliche Forschung bis zum Anschluss im März 1938 liegen nur wenige Informationen vor. Das Vorlesungsverzeichnis für das Studienjahr 1937/38 nennt für die Spezielle Betriebswirtschaftslehre „Kleingewerbe“ sechs Lehrveranstaltungen, die von Willy Bouffier allein angekündigt waren, sowie neben der bereits erwähnten Vorlesung über Genossenschaftswesen auch noch ein „Konversatorium für kleingewerbliche Tagesfragen“, das Bouffier gemeinsam mit Karl Oberparleiter und Walter Heinrich ankündigte. Schon vor dem Anschluss fertiggestellt war nach eigenen Angaben von Bouffier (1946, 3) ein Manuskript, das als Einführungsteil eines betriebswirtschaftlichen Sammelwerkes konzipiert war und nach dem Krieg, 1946, mit dem Titel „Einführung in die Betriebswirtschaftslehre“ veröffentlicht wurde.

Die Folgen des Anschlusses

Nach dem 12.3.1938 wurde Bouffier zusammen mit seinen Kollegen Karl Meithner, Arnold Winkler, Richard Kerschagl und Walter Heinrich außer Dienst gestellt. Walter Heinrich wurde zudem „am 16. März 1938 nach Dachau verschleppt und blieb dort bis 31. August in Haft“ (Berger 1999, 24). Heinrich war nicht nur politisch für den Ständestaat tätig gewesen, sondern man hatte (nach seinen eigenen Angaben) bei einer Hausdurchsuchung auch Dokumente mit kritischen Äußerungen gegen Adolf Hitler gefunden. Erst etwa zwei Jahre davor hatte sich Heinrich in einer von ihm selbst zu seinem Schutz angestrebten Disziplinaruntersuchung gegen Gerüchte von seiner bevorstehenden Dienstenthebung und gegen Presseangriffe verantwortet, die dahin gegangen waren, dass er Verbindungen zu führenden Funktionären der NSDAP gepflegt, in der Neuauflage seines Buches über „das Ständewesen“ die österreichische Verfassung nicht erwähnt habe und er „alles in allem das faschistische und nationalsozialistische Programm mehr bevorzuge als das österreichische.“

Heinrich sagte damals vor Prorektor Ernst Beutel aus, dass er wohl im Düsseldorfer Institut für Ständewesen bis Mitte 1933 Vorträge gehalten habe, bis er vom Führer der deutschen Arbeitsfront mit einem Redeverbot belegt worden wäre, er „niemals eine persönliche, geistige oder gar organisatorische Verbindung mit dem Nationalsozialismus und seinen Führern gehabt habe“,

ferner dass es „für einen Wissenschaftler, der in vielen wissenschaftlichen Arbeiten, Aufsätzen und Büchern einen fest fundierten und streng umrissenen Standpunkt vertritt, geradezu unmöglich ist, sich einer Parteidoktrin zu verschreiben.“ Schließlich verwies Heinrich damals auf eigene „Verdienste um das österr. Programm im weiteren Sinne“, bezeichnete sich als ehemaligen hohen Funktionär der Heimwehr und als Urheber des Korneuburger Gelöbnisses.

Bouffier wurde mit Ende Mai 1939 in den Ruhestand versetzt, und zwar, wie Berger (1999, 25) berichtet, mit ungeschmälertem Pensionsanspruch. Berger vermutet hinter Bouffiers Entfernung aus dem Hochschuldienst sowohl eine Intrige von Leopold Mayer als auch Bouffiers seinerzeitige Rolle als linksdemokratischer Studentenfunktionär in Frankfurt a.M. als auch Geschäftsbeziehungen, die Bouffier als Mitinhaber eines Textilgeschäfts zu jüdischer Kundschaft unterhalten hatte, als auch seine guten Beziehungen zu führenden Politikern des Ständestaates.

Eine Bestandsaufnahme des Personals im Zuge der Professorenkollegiumssitzung vom 25.4.1938 wies neben den „bis auf weiteres vom Dienst Beurlaubten“ (im Falle von Heinrich wurde der Vermerk „verreist“ angebracht) die Professoren Bruno Dietrich, Kurt Knoll, Leopold Mayer und Karl Seidel, den Privatdozenten Ernst Hatheyer und den Assistenten Max Stadler als Parteimitglieder aus. Somit sprach offenbar auch nichts dagegen, dass Bruno Dietrich vorläufig im Rektorsamt verblieb.

Schleppende Nachbesetzungen

Für die Nachbesetzung der frei gewordenen (bzw. im Falle der Nachfolge von Anton Schmid immer noch unbesetzten) betriebswirtschaftlichen Lehrkanzeln wurden Kommissionen eingesetzt. Für die „Besetzung des Extraordinariates f. Betriebswirtschaftslehre nach Bouffier“ bestand diese aus den Professoren Dörfel, Oberparleiter, Dietrich und Knoll. Am 13.6.1938 gab die Kommission dem Rektorat bekannt, dass für diese Besetzung primo et unico loco Pg. Dr. Ernst Hatheyer vorgeschlagen wird. Hatheyer, Jahrgang 1903 wie Bouffier, stammte aus Klagenfurt, hatte an der Hochschule für Welthandel studiert und war ebenso wie Bouffier 1928, aber noch ohne Promotion und daher als wissenschaftliche Hilfskraft in den Dienst der Hochschule getreten, und zwar bei Anton Schmid am Institut für den Warenhandels- und Industriebetrieb. Wenige Monate nach dem Tod von Anton Schmid erwarb Hatheyer im Jahr 1931 das Doktorat an der Universität Bern. Die Habilitation erfolgte mit 27.2.1934 an der Hochschule für Welthandel mit Gutachten der Professoren Oberparleiter und Ziegler. In seinen Schriften und Vorlesungen befasste sich Hatheyer vor allem mit Fragen des Rechnungswesens und der betriebswirtschaftlichen Methodik. In seinem damals vorgelegten Lebenslauf bemerkte er, „dass seit 1933 von mir keine Veröffentlichungen mehr vorliegen, da ich durch meine politische Betätigung an weiterer wissenschaftlicher Arbeit gehindert war.“ Der Dozentenvertreter Kurt Knoll bestätigte am 10.7.1938 Hatheyer nicht nur die „fachliche und charakterliche Qualifikation“ für eine Professur, sondern auch, dass er sich

„während der Kampfzeit andauernd auf gefährdetsten Posten (u.a. in der illegalen Landesleitung) ohne Rücksicht auf seine Person für die n.s. Bewegung eingesetzt und schwere Schädigungen durch das System erfahren“ habe. Seine Ernennung zum a.o. Professor würde „einen Akt der Wiedergutmachung erlittenen schweren Unrechts“ darstellen.

In der Sitzung des Professorenkollegiums vom 12.7.1938 wurde über die Vorschläge der Kommissionen berichtet und eine Aussprache darüber angeboten. Ein Beschluss im demokratischen Sinn durch das Kollegium war offenbar unter den neuen politischen Verhältnissen nicht vorgesehen. Es dürften jedoch auch keine Einwände vorgebracht worden sein, sodass der Rektor am 15.7.1938 dem nun so benannten und zuständigen Ministerium für Wirtschaft und Arbeit „für die Wiederbesetzung des Extraordinariats für die gesamte Betriebswirtschaftslehre primo et unico loco den Priv.Doiz.Dr. Ernst Hatheyer“ vorschlagen konnte. Ein Zusatz, der auf die besondere Berücksichtigung des Kleingewerbes hinweisen würde, fehlte darin.

So reibungslos, wie es zunächst den Anschein hatte und wie es sich die Wiener Parteigenossen wohl auch erwartet hatten, verliefen diese Nachbesetzungen allerdings nicht. Einer der Gründe könnte im schleppenden Prozess der Übernahme deutschen Hochschulrechts gelegen sein. Auch drohte der Hochschule die Eingliederung in die Universität Wien und im übrigen könnte es für die Professorenposten auch einflussreiche und/oder politisch schon länger „erprobte“ Interessenten aus dem „Altreich“ gegeben haben. Das Ministerium zeigte sich außerdem nicht bereit, Dienstposten, deren Inhaber vorläufig nur beurlaubt waren, nachzubesetzen. Dies betraf die Extraordinariate von Bouffier und Meithner, sodass die Kandidaten Hatheyer und Mayer warten mussten.

Leopold Mayer kam in der Folge zu Hilfe, dass er am 23.10.1938 den Rektor der Hochschule für Welthandel davon in Kenntnis setzen konnte, dass er von der Hindenburg-Hochschule in Nürnberg einen Ruf auf eine Lehrkanzel für Betriebswirtschaftslehre erhalten und auch bereits konkrete Berufungsverhandlungen geführt habe. Gleichzeitig ersuchte er den Rektor, ihm „nicht nur einen klaren, sondern auch zeitgerechten Bescheid“ bezüglich der Verwirklichung der Berufung in Wien zukommen zu lassen. Mayer unterließ auch nicht darauf hinzuweisen, dass er „in der Systemzeit“ wegen seiner nationalsozialistischen Gesinnung bei Lehrkanzelbesetzungen trotz eindeutiger Stellungnahmen des Professorenkollegiums zu seinen Gunsten bewusst zurückgesetzt worden war und führte weiter aus: „Ich habe den, wie ich wohl sagen darf, berechtigten Glauben und die Hoffnung, daß nach 18 jähriger voller – aus den dargelegten Gründen lediglich als Assistent – verbrachter Lehrtätigkeit an unserer Hochschule ein Weg gefunden und mir eine Stellung geboten werden kann, die mir auch in Zukunft ein Wirken in meiner Vaterstadt ermöglicht, deren Verlassen mir der frühere jüdische Ministerialreferent unserer Hochschule, Dr. Romaszkon, noch wenige Tage vor dem nationalsozialistischen Umbruche dringend nahegelegt hat.“

Der Dozentenbundführer (und spätere Rektor) Kurt Knoll intervenierte daraufhin beim Staatskommissar Prof.Dr. Friedrich Plattner und bat ihn, seinen ganzen Einfluss für das Verbleiben Mayers an der Hochschule für Welthandel einzusetzen. Knoll verwies in seinem diesbezüglichen Schreiben vom 25.10.1938 darauf, dass die Hochschule im Begriffe sei, Karl Oberparleiter und Ernst Hatheyer an die Ankerbrotfabrik zu verlieren, und dass zwei weitere betriebswirtschaftliche Kollegen (gemeint waren vermutlich Ferjancic und Tindl) in vorgerückten Dienstjahren seien, sodass die Aufrechterhaltung der Betreuung der Betriebswirtschaftslehre extrem gefährdet sei. Es sei im übrigen nicht einzusehen, warum die Ostmark jemanden wie Mayer, der in fachlicher und politischer Beziehung alle Anforderungen erfülle, die heute an einen Hochschullehrer gestellt werden müssen, an das Altreich abgeben solle.

Am 9.1.1939 berichtete Rektor Dietrich aus seiner Rücksprache mit dem zuständigen Referenten im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in Berlin, dass von allen Anträgen lediglich jener betreffend die Ernennung Leopold Mayers laufe und bereits zur Unterschrift beim Führer liege. Das Dekret könne aber nicht eher in Kraft treten und ausgefolgt werden, „bevor nicht die österreichischen Behörden die Dienststelle (Meithner) frei gemacht haben würden.“

Am 28.3.1939 beschwerte sich Leopold Mayer beim Rektor, dass seine Ernennung bereits öffentlich bekannt gemacht und in der Presse verkündet worden sei, dass diese Ernennung aber erst nach dem Freiwerden des entsprechenden Dienstpostens wirksam werden könne und er daher im Vorlesungsverzeichnis des Sommersemesters immer noch als Assistent geführt werde. Das sei ein für ihn sehr unangenehmer Zustand, da er inzwischen auch schon viele Glückwunschschreiben erhalten habe. Darunter befand sich auch ein Schreiben von Karl Meithner, auf das Mayer mit massiven Vorwürfen wegen dessen früherer Haltung ihm gegenüber antwortete. In seinem Schreiben hatte Meithner offenbar (Wiedergabe durch Mayer) formuliert, dass er Mayers „fleißiges und verdienstvolles Wirken stets anerkannt habe“ und dass es ihm „schon vor Jahren eine Freude gewesen wäre, wenn (er) damals hätte mehr erreichen können“. Mayer wies dies vehement zurück und zählte danach einige Vorkommnisse auf, darunter offenbar eine sehr konfliktreiche direkte Aussprache am 7.2.1937, die Meithners negative Haltung ihm gegenüber bewiesen hätte.

Meithner wird heute unsicher beziehungsweise unterschiedlich beurteilt. Sein Werdegang weist in der Tat einige merkwürdige Wendungen auf. 1892 (also vier Jahre vor Mayer) in Wien als Kaufmannssohn geboren, war Meithner Offizier im Ersten Weltkrieg und erhielt mehrere Auszeichnungen (Mantel 2009, 775). Danach war er zuerst Mitglied der Großdeutschen Partei und dann der christlich-sozialen Partei. Ab Februar 1934 war Meithner Vertrauensmann der Vaterländischen Front an der Hochschule für Welthandel (Berger 1999, 24). Im Sommer desselben Jahres wurde Meithner zum Extraordinarius und Nachfolger von Julius Ziegler auf dem Banklehrstuhl ernannt, wofür er zusammen mit Leopold Mayer *primo et aequo loco* vorgeschlagen worden war. Mantel (2009,

416) zitiert Quellen, wonach Meithner die Vertrauensmannfunktion nicht ganz freiwillig übernommen habe – vielleicht um bei der Ernennung den Vorzug gegenüber Mayer zu bekommen? Mantel weiß ferner zu berichten, dass sich Meithner in oder trotz dieser Funktion um die Schonung von Angehörigen der verbotenen NSDAP bemüht und als Schriftleiter der Betriebswirtschaftlichen Blätter auch Beiträge von reichsdeutschen und „ausgesprochen nationalsozialistisch orientierten Fachschriftsteller(n)“ publiziert habe. Nach dem Anschluss war Meithner zwei Monate in Gestapohaft (Berger 1999, 24) und galt nach Ansicht der Gauleitung Wien danach als „völlig umgestellt“ (Mantel 2009, 415), was in einer vor Terror nicht zurückschreckenden Diktatur Schlimmes bedeuten kann. Seine „Umstellung“ wurde wiederum von der Reichsschrifttumskammer bezweifelt (ebenda). Vorhandene Stellungnahmen reichen von „politisch niemals betätigt“ bis zu „Wendehals“ und „Konjunkturritter“ (Mantel 2009, 416; Berger 1999, 24). Im November 1942 wurde Meithner vom Oberlandesgericht Wien „wegen Verbrechens der Vorbereitung zum Hochverrat zu 6 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust rechtskräftig verurteilt“ (zit. nach Mantel 2009, 416; ähnlich Berger 1999, 47). Angeblich warf man ihm nun Kollaboration mit kommunistischen Kreisen vor. Sein tragisches Ende fand er im Wiener Inquisitionsspital, wo er am 13.12.1942 unter noch nicht geklärten (jedenfalls nicht publizierten) Umständen starb.

Am 30.11.1939 berichtete der Rektor dem Kollegium, dass nur die Ernennungen von Leopold Mayer und Kurt Knoll zu ordentlichen Professoren erledigt werden konnten, während die Besetzung der Lehrkanzel für Industriebetriebslehre, für die Karl Seidel primo et unico loco vorgeschlagen worden war, und der Lehrkanzel für Handwerksforschung (früher war entweder nur von Betriebswirtschaftslehre oder von Kleingewerbe die Rede!), für die Ernst Hatheyer vorgeschlagen worden war, noch ausständig seien. Ende 1939 wurde nur Anton Haar, der 1936 mit Bouffier secundo et aequo loco gereiht gewesen war, zum plm. a.o. Professor für Betriebswirtschaftslehre, aber natürlich nicht für das Kleingewerbe, ernannt.

Die Ära Ernst Hatheyer

Auch abgesehen von der Verzögerung des Verfahrens zur Ernennung von Ernst Hatheyer stand es um das Institut für kleingewerbliche Forschung nicht gut. Im Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1938/39 scheint keine besondere Betriebswirtschaftslehre des Kleingewerbes auf und in der erstmaligen Auflistung der Institute nach dem Anschluss im Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1939 fehlt das Institut für kleingewerbliche Forschung. Am 3.2.1939 machte der Rektor dem Kollegium eine „Mitteilung über die Rückgabe der dem Institut für kleingewerbliche Forschung überlassenen Bücher an das Gewerbeförderungsinstitut der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie“. Warum wurden diese nicht mehr gebraucht? Mussten sie vielleicht durch politisch gefälligere ersetzt werden oder war das Institut überhaupt geschlossen – vorübergehend oder sogar „vorläufig endgültig“?

Erst im Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Sommertrimester 1940 erschien wieder ein einschlägiger Hinweis: Doz.Dr. Ernst Hatheyer wurde mit der „amtlichen Vertretung der a.o. Lehrkanzel für BWL (Kleingewerbe)“ betraut. Persönlich wurde er als Dozent für allgemeine und besondere Betriebswirtschaftslehre des Treuhandwesens und für Handwerkswirtschaft geführt. Im Lehrveranstaltungsprogramm findet man unter „Sonder-Betriebswirtschaftslehren“ Lehrveranstaltungen zur Handwerksbetriebslehre und zum Rechnungswesen des Handwerksbetriebs von Hatheyer. Am 12.3.1940 berichtete der Rektor, dass mit einer Berufung der Dozenten Stadler und Hatheyer an eine Hochschule des Altreichs gerechnet werden müsse. Im April 1940 schien Hatheyer in einer hochschulinternen Mitteilung als Vorstand des Instituts für kleingewerbliche Forschung auf und wurde in den Kollegiumssitzungen vom Herbst 1940 bis Frühjahr 1941 als anwesend geführt. Im Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das von Anfang September bis Ende Dezember reichende Herbsttrimester 1940 wurde Hatheyer als Dozent für allgemeine und besondere Betriebswirtschaftslehre des Treuhandwesens und für Handwerkswirtschaft und als „mit der Leitung des Instituts für Kleingewerbe betraut“ geführt. Als einschlägige Lehrveranstaltungen findet man zwei einstündige, von Hatheyer angekündigte zur „Betriebswirtschaftslehre des Kleingewerbes“ und zu „Hauptfragen kleingewerblicher Wirtschaftsführung (Verrechnungslehre – Kostenrechnung – Finanzierung)“.

Doch schon im nächsten Personal- und Vorlesungsverzeichnis, jenem für Winter/Frühjahr 1941 ist einiges wieder anders: Hatheyer wird bei der „a.o. Lehrkanzel für Betriebswirtschaftslehre (Handwerkswirtschaft)“ als „derzeit eingerückt“ geführt und als von ihm angekündigte Lehrveranstaltungen findet man nur eine einstündige über „Handwerksbetriebslehre“. Offenbar hatte sich gegenüber dem Begriff des Kleingewerbes jetzt wieder der Begriff der Handwerkswirtschaft (den schon Mayer für seine Publikation 1935 gewählt hatte) durchgesetzt. Die Angabe „derzeit eingerückt“ wechselte später ab dem Wintersemester 1943/44 (man war seit Herbst 1941/42 wieder zur Semestergliederung des Studienjahres zurückgekehrt) in „W.“, was für „Wehrmacht“ stand und eben Dienst bei der Wehrmacht bedeutete. Für Hatheyer sollte dieser Zusatz bei seinem Namen in den Personal- und Vorlesungsverzeichnissen bis 1945 aufrecht bleiben. Daher ist es ungewiss, welche Leistungen er im Rahmen seiner Institutsleitung erbringen konnte.

In der Sitzung des Kollegiums am 31.3.1941 wurde vom Rektor über einen „Vorschlag“ berichtet, „Doz. Hatheyer in Pressburg an der dortigen Wirtschaftshochschule einzusetzen“, während Professor Haar mit der Lehrkanzel für Betriebswirtschaftslehre an der Universität Wien betraut wurde.

Obwohl die Einrückung zur Wehrmacht offenbar schon zur Drucklegung des Personal- und Vorlesungsverzeichnisses für das ab 7.1.1941 beginnende Trimester bekannt war, erhielt Hatheyer in seiner Funktion als „Direktor des Instituts für Handwerkswirtschaft“ noch am 7.5. vom Rektor die Zuweisung von 300 RM für das Rechnungsjahr vom 1.4.1941 bis 31.3.1942. Allerdings dürfte

Hatheyer nicht mehr in der Lage gewesen sein, über diese Mittel zu disponieren, denn wenige Tage später, am 10.5.1941, berichtete der Rektor dem Kurator der wissenschaftlichen Hochschulen Wiens, dass er infolge der Einrückung des kommissarischen Institutsvorstandes Doz. Hatheyer den ordentlichen Professor Leopold Mayer mit der Wahrnehmung der Angelegenheiten des Instituts für Handwerksforschung betraut habe, und ersuchte den Kurator um Bestätigung, damit Mayers Dispositionen über das Institutsbudget auch anerkannt würden.

Am 12.3.1942 wurde vom Rektor an das zuständige Ministerium der Antrag auf „Verleihung der planmäßigen a.o. Lehrkanzel für Handwerkswirtschaft“ an den mit deren amtlicher Vertretung betrauten, derzeit im Felde befindlichen Dr. Ernst Hatheyer gestellt. Doch auch diesmal dauerte es noch Monate bis zur tatsächlichen Ernennung, die laut Personal- und Vorlesungsverzeichnis des Wintersemesters 1943/44 mit 1.12.1942 erfolgte und in der Sitzung des Kollegiums vom 19.3.1943 bekanntgegeben wurde. In derselben Sitzung wurde vom Rektor auch mitgeteilt, dass am Institut für Handwerkswirtschaft die wissenschaftliche Hilfskraft Luise Kulterer eingestellt wurde. Sie war somit die erste wissenschaftliche Mitarbeiterin des Instituts (außer dem Institutsvorstand selbst).

Für das am 1.12.1942 beginnende Wintersemester wurden auch wieder einschlägige Lehrveranstaltungen angekündigt, und zwar für „Betriebswirtschaftslehre des Handwerks“ und für „das Rechnungswesen des Handwerks“, allerdings mit dem Zusatz „N.N.*)“, was bedeutete, dass diese Vorlesungen erst nach Bekanntgabe des Vortragenden inskribiert werden konnten. Ob es dazu gekommen ist, ist derzeit nicht bekannt.

Im Februar 1943 nahm Hatheyer an einer Sitzung der Betriebswirte der Hochschule teil, in welchen das Lehrprogramm für das Sommersemester diskutiert wurde. Dabei kam es offenbar zu einem Konflikt zwischen Hatheyer und Seidel, dem Vorstand des Instituts für industrielle Betriebslehre, über die Abhaltung von Vorlesungen über Kostenrechnung. Hatheyer kündigte eine Lehrveranstaltung über Kostenrechnung und Preispolitik an und argumentierte, dass es deshalb keines Lehrbeauftragten aus dem Institut für industrielle Betriebslehre (der Betroffene war übrigens der spätere Ordinarius Leopold Illetschko) bedürfe, was wiederum Seidel nicht gelten ließ. Die Angelegenheit wurde offenbar ziemlich hochgespielt, da auch andere Kollegen dazu schriftliche Stellungnahmen abgaben.

Obwohl zum Wehrdienst eingezogen, nahm Hatheyer laut den entsprechenden Protokollen auch an Sitzungen des Professorenkollegiums teil, jedenfalls am 16.12.1943 und am 25.1.1944. Von Mai 1944 bis zum Ende der nationalsozialistischen Herrschaft wurde Hatheyer in den Sitzungsprotokollen entweder als entschuldigt geführt oder gar nicht erwähnt. Jedoch fällt auf, dass in der Kollegiumssitzung vom 22.2.1945 berichtet wurde, dass Hatheyer für das Wintersemester 1944/45 zum Direktor des Instituts für Betriebsorganisation und Revisionswesen bestellt worden war. In derselben Sitzung wurde auch berichtet,

dass die wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Handwerkswirtschaft Luise Kulterer als Luftwaffenhelferin eingezogen wurde.

Der Neubeginn nach Kriegsende

Das Sommersemester 1945 begann an der Hochschule für Welthandel am 28.5. Es existieren für dieses Rumpfsemester nur oder immerhin – je nach Betrachtungsweise – einige geheftete Blätter als Vorlesungsverzeichnis, in dem sich keine Lehrveranstaltungen zu Handwerk oder Kleingewerbe finden. Von ihren Posten enthoben wurden mit sofortiger Wirkung laut einem Schreiben des Staatsamtes für Volksaufklärung, für Unterricht und Erziehung und für Kulturangelegenheiten an das Rektorat der Hochschule für Welthandel vom 19.5.1945 unter anderen die Professoren für Betriebswirtschaftslehre Ernst Hatheyer, Leopold Mayer, Max Stadler und Fritz Tindl. Karl Oberparleiter war nach Oberösterreich geflüchtet, wo er sich zusammen mit Willy Bouffier in Scharthen bei Wels aufhielt. Karl Meithner und Theodor Ferjancic waren während des Krieges verstorben. Außer dem neuen Rektor Franz Dörfel (nach Leopold Mayer) war daher in den ersten beiden Sitzungen des Professorenkollegiums nach Ende der nationalsozialistischen Herrschaft im Mai und Juni 1945 von den Betriebswirten nur Karl Seidel anwesend, der allerdings später ebenfalls außer Dienst gestellt wurde.

Sowohl Leopold Mayer als auch Ernst Hatheyer wurden an der Hochschule für Welthandel nie wieder beschäftigt. Wenn der Hochschule „mangelnde Sensibilität im Umgang mit der Vergangenheit“ vorgeworfen wurde (Berger 1999, 12), dann bezog sich das wohl vor allem auf die 1954 erfolgte Berufung des Historikers Taras Borodajkewicz. Die Universität Wien scheute sich nicht, Leopold Mayer nach dem plötzlichen Tod von Anton Haar im Jahr 1951 für dessen Nachfolge in Betracht zu ziehen. Allerdings wurde der Lehrstuhl „aus Sparsamkeit in einen Lehrauftrag ... umgewandelt“ (Endres 1971, 184; Mantel 2009, 774). Mayer erfüllte diese Lehraufträge immerhin über rund eineinhalb Jahrzehnte von 1953 bis 1968. Danach wurde wieder ein Lehrstuhl eingerichtet, den 1971 Erich Loitsberger übernahm. Außerdem begründete Mayer eine bekannte Wirtschaftstreuhandgesellschaft und publizierte neben dem ersten Beitrag eines Österreicherers nach dem Zweiten Weltkrieg in der deutschen Zeitschrift für Betriebswirtschaft (Mayer 1950, 669) unter anderem auch einen „Grundriß der Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre“ (Mayer 1955) und eine Neuauflage seiner „Bilanzanalyse“ (Mayer 1955). In späteren Auflagen wirkte sein Sohn Leopold Mayer jun. daran als Co-Autor mit. Leopold Mayer jun. habilitierte sich 1958 unter der Patronanz von Karl Oberparleiter und wurde vom seinerzeitigen Kontrahenten seines Vaters Willy Bouffier am Institut für Industriebetriebslehre mit Lehraufträgen betraut. Auch Ernst Hatheyer war nach dem Krieg als Wirtschaftstreuhand tätig und erfüllte bis gegen Ende achtziger Jahre Lehraufträge an der Johannes Kepler-Universität Linz.

Willy Bouffier meldete sich am 1. Juni 1945 aus Scharthen bei Wels zum Dienst und sein Antrag vom 20.7. auf Wiedereinsetzung wurde vom Staatsamt mit

4.8.1945 zur Kenntnis genommen. Bouffier war mit Ende Mai 1939 pensioniert und 1942 zur Wehrmacht eingezogen worden (Mantel 2009, 417). Aus Krankheitsgründen war er 1943 wieder entlassen und anschließend bis 1945 an die Preisüberwachungsstelle Wien dienstzugeteilt worden. Vom 28.4.1941 liegt ein Schreiben von ihm vor, in dem er erklärte, dass er der an ihn abermals ergangenen Aufforderung zur Meldung hiermit nachkomme und dazu bemerke, dass er derzeit durch die übernommenen Aufgaben in lebenswichtigen Betrieben voll in Anspruch genommen sei. War vielleicht die Hochschule damals an seinem Wiedereintritt interessiert und diese politisch nicht ganz aussichtslos?

Bouffier kehrte zwischen 3. und 12.10.1945 nach Wien zurück. In der ersten Sitzung des Kollegiums im neuen Studienjahr am 13.10.1945 wurden von den Betriebswirten neben Dörfel auch Bouffier und Oberparleiter wieder als anwesend geführt. In dieser Sitzung wurde Bouffier auch wieder mit der Leitung der Lehrkanzel für Kleingewerbe betraut. Er kündigte für das Wintersemester Lehrveranstaltungen im Ausmaß von insgesamt siebzehn Stunden an, darunter auch über den Einzelhandel und ein Seminar über kleingewerbliche Fragen. Das Kleingewerbe wurde auch wieder als eine von sieben besonderen Betriebswirtschaftslehren (neben Warenhandel, Industrie, Bankwesen, Transportwesen, Fremdenverkehr und Versicherungswesen) geführt.

Gegen die Wiedereinsetzung von Walter Heinrich brachte der Historiker Arnold Winkler ein Minderheitenvotum ein und verlangte, dass Heinrich so lange vom Dienst suspendiert bleibe, „als er nicht durch eine neue Schrift seine Abrückung von der Spann'schen Lehre unter Beweis gestellt hat“. Heinrich lehnte eine solche Bevormundung ab, erklärte sich aber bereit, unabhängig davon im Verlauf des Wintersemesters eine Schrift in dieser Hinsicht zu veröffentlichen. Deshalb sah Rektor Dörfel keinen Grund, Heinrich die Wiederaufnahme seiner Vorlesungstätigkeit zu untersagen.

Wie schon 1936 war auch in diesen Monaten der Wiederaufnahme seiner Tätigkeit an der Hochschule für Welthandel Bouffier offenbar voller Tatendrang und verlangte am 15.1.1946 vom Rektor eine bessere Raumausstattung für sein Institut. Er habe sich im Haus umgesehen und befunden, dass die Räume Nr. 71 im dritten Stock für seine Aktivitäten geeignet wären. Denn „im Hinblick auf die umfassenden Arbeiten, die das Institut für kleingewerbliche Forschung im Auftrage der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie durchzuführen haben wird, ist eine intensive Zusammenarbeit zwischen der Institutsleitung und den Hörern beziehungsweise Mitarbeitern in einem räumlichen Zusammenhang notwendig.“ Am 5.4.1946 erklärte sich der Rektor „nunmehr bereit“, die zu Nr. 71 gehörenden drei Räume für das Institut für kleingewerbliche Forschung zur Verfügung zu stellen.

Ebenfalls im Sommersemester 1946 wurde erstmals neben dem Kleingewerbe eine besondere Betriebswirtschaftslehre des Genossenschaftswesens angeboten, wenngleich noch mit sehr sparsamem Lehrprogramm, nämlich einer von Bouffier als „Vortragsfolge“ (offenbar mit externen Vortragenden) angekündigten

Lehrveranstaltung über „Die Stellung des Genossenschaftswesens in der österr. Wirtschaft“. In den darauf folgenden Semestern bis inklusive Wintersemester 1947/48 fanden sich einschlägige Lehrveranstaltungen allerdings wieder innerhalb der besonderen Betriebswirtschaftslehre des Kleingewerbes.

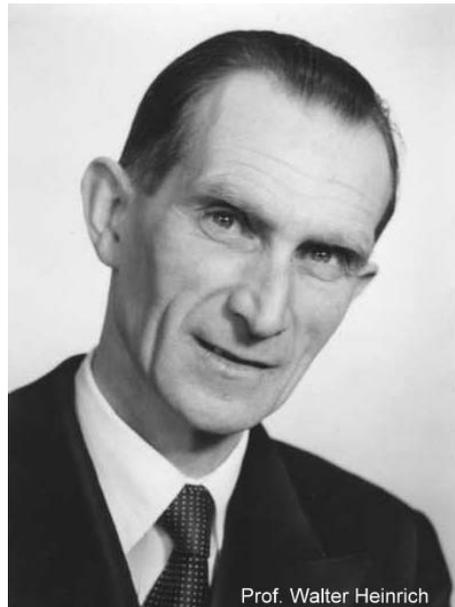
Am 11.5.1946 wurde Willy Bouffier zum ordentlichen Professor für Betriebswissenschaft (!?) mit besonderer Berücksichtigung des Kleingewerbes ernannt und als Vorstand des Institutes für Kleingewerbeforschung bestätigt.

Im Wintersemester 1946/47 traten erstmals zwei Lehrbeauftragte in Erscheinung, die dann mehr als ein Jahrzehnt im Bereich des Kleingewerbes und des Genossenschaftswesens mitwirken sollten: Für „Handwerkslehre“ engagierte Bouffier jenen Dkfm.Dr. Alois Koch, der bereits 1936 in Erscheinung getreten, nun „Leiterstellvertreter des Wirtschaftsförderungsinstitutes der Handelskammer“ und ein Jahr später dessen Direktor war. Koch hielt über viele Semester eine Lehrveranstaltung über „Gemeinschaftsarbeit im Handwerk“. Für Genossenschaftswesen wurde erstmals Dkfm.Dr. Josef Rois, gerichtlich bestellter Genossenschaftsrevisor, wenig später dann Verbandsdirektor des österreichischen Genossenschaftsverbandes, engagiert, der bis in die sechziger Jahre zur Verfügung stehen sollte.

Walter Heinrich wird Institutsvorstand

Ende 1946 trat erstmals Walter Heinrich im Bereich des Kleingewerbes in Erscheinung, worüber im Protokoll der Sitzung des Professorenkollegiums vom 6.12.1946 der Eintrag zu finden ist: „Nun berichtet Prof. Heinrich über den Stand der Angelegenheit der handwerklichen Schulung und trägt die Arbeiten vor, welche in dieser Richtung angebahnt wurden, verliest den Entwurf der Regelung dieser Materie, der vom Kollegium mit Zustimmung aufgenommen wird.“ Worum es sich dabei konkret handelte und warum Heinrich anstelle von Bouffier diese Angelegenheit betrieb, ist unklar.

Im Verlauf des Jahres 1947 bekam das Institut für kleingewerbliche Forschung wieder eine Assistentenstelle, die mit Oskar Brendl besetzt wurde. Brendl wechselte allerdings schon Anfang 1948 zur Wirtschaftsgeographie und wurde durch Friedrich Himmelmayr ersetzt. Im Wintersemester 1947/48 kündigte Bouffier erstmals auch eine Vorlesung in der besonderen Betriebswirtschaftslehre der Industrie an, da es offenbar nicht gelang, nach dem Ausscheiden von Karl Seidel die betreffende Lehrkanzel rasch wiederzubesetzen. Dies führte schließlich dazu, dass Bouffier mit Beginn des Wintersemesters diese Lehrkanzel und die Leitung des Institutes für industrielle Betriebslehre selbst übernahm. Er hatte diese dann trotz Rufen nach Würzburg und Göttingen und bis zu seinem Tod im Jahr 1969 inne.



Prof. Walter Heinrich

Die Leitung des Instituts für kleingewerbliche Forschung ging auf den Volkswirt Walter Heinrich über, wobei der genaue Zeitpunkt der formellen Übernahme der Institutsleitung nicht bekannt ist. Das Professorenkollegium genehmigte in der Sitzung vom 2.7.1948 die de facto eingetretene Situation mit folgender Formulierung im Protokoll: „Professor Bouffier macht Mitteilung von der geplanten Übernahme der Industriebelange durch ihn und der Betreuung der volkswirtschaftlichen Belange des Institutes für Kleingewerbe durch Professor Heinrich.“ Eine darüber durchgeführte Abstimmung bestätigte mit 9:1 Stimmen diese „Rochade“.

Die Lehrveranstaltungen in der besonderen Betriebswirtschaftslehre des Kleingewerbes wurden aber weiter von Bouffier zusammen mit Koch und ab dem Wintersemester 1949/50 auch mit dem seit April 1949 habilitierten Assistenten am Institut für Welthandelslehre Demetre Kalussis gehalten. Kalussis wurde 1951 die seit 1945 durch die Suspendierung von Karl Seidel verwaiste Lehrkanzel für Warenhandelsbetrieb übertragen und er wurde schließlich am 27.4.1960 Ordinarius und Nachfolger von Karl Oberparleiter.

Die Rencontres de St. Gall

Ein einschneidendes und für die weitere Entwicklung des Instituts richtungweisendes Ereignis fiel ebenfalls in das Jahr 1948: Anlässlich der Gründung der Internationalen Gewerbeunion im Jahr 1947 in Paris war die Idee entstanden, die begrifflichen und wissenschaftlichen Grundlagen des Gewerbes durch eine Expertengruppe diskutieren zu lassen, deren Koordination der Schweizer Alfred Gutersohn übernahm. Gutersohn war kurz zuvor Titularprofessor an der Handelshochschule St. Gallen geworden und hatte dort das Schweizerische Institut für gewerbliche Wirtschaft gegründet. Das Gewerbe hatte in den vergangenen Jahren in Europa durch die unterschiedlichen Wirtschaftssysteme nicht nur ökonomisch und rechtlich, sondern auch

wissenschaftlich widersprüchliche Behandlung erfahren, was nach einer Klärung verlangte. Dazu kam auch die Hoffnung, dass solche Zusammenkünfte zum Abbau der durch den Weltkrieg entstandenen Barrieren beitragen würden.

Gutersohn lud Experten der Handwerks- und Kleinhandelsforschung vor allem aus dem deutschen und französischen Sprachraum, aber auch aus anderen europäischen Ländern zu einer ersten Aussprache vom 31.3. bis 3.4.1948 nach St. Gallen und Weggis ein. Das war der Beginn der bis heute existierenden Konferenzserie der „Rencontres de St. Gall“, zu der später Teilnehmer aus der ganzen Welt stießen. Sie ist mit hoher Wahrscheinlichkeit die älteste einschlägige, regelmäßig und immer noch tagende Konferenz, die sich wissenschaftlich mit allen Formen und Problemen der Klein- und Mittelbetriebe befasst.



Die „ersten“ Rencontres de St. Gall, Weggis am Vierwaldstättersee, im Hintergrund der Bürgenstock. Willy Bouffier 2. v.r.; Walter Heinrich 5.v.r. Alfred Gutersohn nicht im Bild (möglicherweise der Fotograf)

Vom ersten Treffen an waren jedes Mal auch mehrere Teilnehmer aus Österreich anwesend. Dies war aufgrund der Reise- und Devisenbeschränkungen anfangs nicht leicht und führte sogar zu einer Befassung des Professorenkollegiums am 30.4.1948 betreffend die Befürwortung eines Reisekostenantrags der Professoren Bouffier und Heinrich samt anschließendem Schriftverkehr zwischen Rektorat und Ministerium. Bouffier trat dabei zuerst „nur“ als Professor der Hochschule für Welthandel und ab 1949 als Vorstand des Instituts für industrielle Betriebslehre auf, während Heinrich bis 1950 als Professor für Volkswirtschaftslehre und Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft für wirtschaftliche Handwerksfragen und ab

1952 mit der Angabe „Institut für Gewerbeforschung“ protokolliert ist. Auffallend ist, dass die Lehrkanzel bzw. das Institut für kleingewerbliche Forschung von beiden bei den Rencontres nie als Herkunftsinstitutionen angegeben wurden.

Die ersten beiden Rencontres, 1948 in St. Gallen und Weggis sowie 1949 in Weissbad, waren vor allem begrifflichen Klärungen und dem Erfahrungsaustausch über die rechtlichen Grundlagen und Ausbildungsverhältnisse in den Herkunftsländern der Teilnehmer gewidmet. Die Teilnehmer aus Österreich beteiligten sich sehr aktiv an der Diskussion, was schließlich dazu führte, dass die Definition des Gewerbes in der „Fassung von Prof. Heinrich“ wie folgt beschlossen wurde: „Gewerbe (Handwerk, Kunsthandwerk, Fachhandel, persönliche Dienste) ist selbständige Erwerbstätigkeit, gerichtet auf Befriedigung individualisierter Bedürfnisse durch Leistungen, die ein Ergebnis der Persönlichkeit des gewerblichen Unternehmers, seiner umfassenden beruflichen Ausbildung und des üblichen Einsatzes seiner persönlichen Kräfte und Mittel sind.“ (Rencontres de St. Gall 1949, 29).

Gründung des Instituts für Gewerbeforschung und der Arbeitsgemeinschaft für Handelsforschung

Während die Konfrontation der eigenen Lehrmeinungen und Forschungsergebnisse mit jenen der Fachkollegen aus anderen Ländern vorwiegend bei den Rencontres stattfand, entstanden in etwa zeitgleich dazu unter der Führung zuerst von Bouffier, dann von Heinrich in Österreich Reihenuntersuchungen in ausgewählten Handwerkszweigen. Der von Bouffier schon in seiner Antrittsrede 1936 geforderte Zugang zu entsprechendem Datenmaterial konnte durch die enge Zusammenarbeit mit der nach 1945 neu formierten Kammer der gewerblichen Wirtschaft gesichert werden. Durch eine Initiative von Vertretern der Hochschule, der Kammer der gewerblichen Wirtschaft und des Handelsministeriums wurde unter der Führung von Walter Heinrich ab etwa 1951 eine gemeinsame Forschungsstelle aufgebaut: das Institut für Gewerbeforschung (heute: KMU Forschung Austria), das fortan neben dem Institut für kleingewerbliche Forschung existierte. Vermutlich war diese Verselbständigung aus Gründen der leichteren Einbindung der interessierten anderen Institutionen und der von der Hochschulverwaltung unabhängigen kaufmännischen Gestion notwendig. Als Ziele wurden für dieses neue Institut die Erarbeitung und Bereitstellung von Grundlagen für die Gewerbepolitik und Gewerbeförderung sowie die Darstellung der gesamtwirtschaftlichen Bedeutung des Gewerbes in der Öffentlichkeit formuliert. Die formelle Gründung als Verein „Institut für Gewerbeforschung“ erfolgte am 24.9.1954.

Am Institut für Gewerbeforschung war von Anfang an Erich Hruschka einer der führenden Mitarbeiter, der auch bereits bei den Rencontres im April 1952 als Vertreter dieses Instituts auftrat. Hruschka (geboren 1911) hatte bei Walter Heinrich über „Darstellung und Kritik der Freihandelslehre“ dissertiert. Ein Auszug aus seiner Dissertation war bereits 1934 und 1935 in der von Othmar Spann redigierten Zeitschrift „Ständisches Leben“ erschienen. Aufgrund dieser

Publikation wurde er in der Kollegiumssitzung am 21.5.1935 von einer weiteren Publikationspflicht für seine Dissertation befreit und zur Promotion zugelassen. Nachdem Hruschka bereits 1937 als Privatassistent bei Walter Heinrich tätig gewesen war, erhielt er im Frühjahr 1938 – offenbar kurz nach der Inhaftierung von Walter Heinrich durch die Nationalsozialisten – am Institut für Volkswirtschaftslehre eine Stelle als wissenschaftliche Hilfskraft. Auch praktische Tätigkeiten in der Lebensmittel-, Papier- und Textilindustrie wurden von Hruschka später für diese Zeit angegeben. Ab Herbst 1940 wurde Hruschka in den Personal- und Vorlesungsverzeichnissen bis zum Ende des Krieges ununterbrochen als eingerückt geführt. Ab April 1945 befand sich Hruschka (nach eigenen Angaben) als Leutnant 15 Monate in amerikanischer Kriegsgefangenschaft. Ab 1947 war er ein Jahr als Wirtschaftsjournalist und drei Jahre als Generalbevollmächtigter eines Holzverarbeitenden Betriebes tätig. Bereits ab 1951, also drei Jahre vor der formellen Gründung als Verein, übernahm Hruschka (nach eigenen Angaben) die Geschäftsführung des Instituts für Gewerbeforschung.

Die erste Reihenuntersuchung wurde tatsächlich bereits 1951, und zwar für das Kleidermachergewerbe durchgeführt (Hruschka 1952). Bis 1954 entstanden rund zehn Publikationen über Reihenuntersuchungen in der neu gegründeten Schriftenreihe des Instituts für Gewerbeforschung (Hruschka 1958a, 22). Reihenuntersuchungen und Betriebsvergleiche als Kern der Gewerbe- und Handelsforschung und als Basis für betriebliche Rationalisierungsmaßnahmen sowie für die Gestaltung überbetrieblicher Förderungen wurden von den Wiener Teilnehmern auch auf der internationalen Ebene forciert. Bei den *Rencontres* 1954 präsentierte Heinrich einen Projektvorschlag der Institute für kleingewerbliche Forschung und für Gewerbeforschung an das österreichische Bundeskanzleramt, Sektion für wirtschaftliche Koordination, für die Durchführung von internationalen Betriebsvergleichen auf Grund von Reihenuntersuchungen (*Rencontres* 1954, 107). Das Erhebungsschema dazu war bereits 1953 auf einer Wiener Tagung zusammen mit Vertretern des Deutschen Handwerksinstituts, der Handwerkskammer Luxemburg und des Schweizerischen Instituts für gewerbliche Wirtschaft ausgearbeitet worden (Hruschka 1958a, 34).

Zur Herstellung der Vergleichbarkeit der Ergebnisse waren nicht unerhebliche methodische Probleme zu überwinden, mit welchen sich Hruschka gründlich auseinandersetzte: Dazu gehörte die Gestaltung der Stichprobe angesichts einer beachtlichen Heterogenität der Betriebe innerhalb der Wirtschaftszweige und zwischen den Wirtschaftszweigen sowie die Frage der richtigen Erhebung der Kosten angesichts extern vorgegebener Buchhaltungsregeln, damals höchst relevanter Kalkulationsregeln für staatlich oder partnerschaftlich („paritätische Kommission“) geregelte Preise und angesichts der Überlappung von betrieblicher und privater Leistungssphäre (z.B. mitwirkende Familienangehörige, betrieblich genutztes Privatvermögen, privat genutztes Betriebsvermögen). Deshalb legte Hruschka besonderen Wert auf „Betriebsbegehungen“ in Ergänzung zur Auswertung von Buchhaltungsunterlagen (Hruschka 1958a, 17).

Nahezu parallel dazu betrieb Willy Bouffier zuerst mit Unterstützung der Vereinigung österreichischer Industrieller, dann auch der Kammer für gewerbliche Wirtschaft (Sektion Handel und Wirtschaftsförderungsinstitut) die Einrichtung einer Arbeitsgemeinschaft für Handelsforschung am Institut für industrielle Betriebslehre, die er bis zur Übernahme durch den Vorstand des Instituts für Warenhandelsbetrieb Gottfried Theuer am 1.10.1969 betreute (Bouffier 1969, 187). Als Vorbild diente das an der Universität Köln 1948 aus einer bereits zwanzig Jahre bestehenden Forschungsstelle für den Handel hervorgegangene Institut für Handelsforschung unter der Leitung von Rudolf Seyffert (Bouffier 1951, 229; Hruschka 1958a, 20). Die Arbeitsgemeinschaft gab Monatsberichte heraus und publizierte in der unter der Schriftleitung von Willy Bouffier 1951 neu gegründeten Zeitschrift „Der Österreichische Betriebswirt“ regelmäßig über Kosten, Umsätze und Erträge im österreichischen Einzelhandel (zuerst: Bouffier 1951, 229; 1952, 250). Ein fachlich naheliegender Hinweis auf die im Jahr 1949 publizierte Habilitationsschrift von Demetre Kalussis über den Betriebsvergleich im Handel (Kalussis 1949) und über dessen Ernennung zum Extraordinarius für Betriebswirtschaftslehre mit besonderer Berücksichtigung des Warenhandels (24.4.1952) fehlt allerdings in diesem Zusammenhang.

Schattendasein des Instituts

Die Wahrnehmung der Lehre für die besondere Betriebslehre des Kleingewerbes durch den Vorstand des Instituts für industrielle Betriebslehre einerseits und die Auslagerung der wesentlichen Forschungsaktivitäten auf das neue Institut für Gewerbeforschung führten in der ersten Hälfte der 50er Jahre das „alte“ Institut für kleingewerbliche Forschung in ein Schattendasein. Es bestand jedoch ohne Unterbrechung weiter und es war auch vor der Neubesetzung im Jahr 1957 jeweils ein Assistent diesem Institut zugeordnet.

Am 28.3.1952 genehmigte das Professorenkollegium für Erich Hruschka eine zweistündige Vorlesung mit Übungen über „Gewerbeforschung und –förderung“ für das Studienjahr 1952/53, jedoch mit dem Zusatz, dass eine Verlängerung nur nach erfolgter Habilitation möglich sein würde. Für das Sommersemester 1953 wurde diese Verlängerung am 5.12.1952 vom Kollegium abgelehnt. Jedoch ist auch für das Wintersemester 1952/53 kein entsprechender Eintrag im Vorlesungsverzeichnis enthalten, sodass fraglich ist, ob diese Vorlesung tatsächlich gehalten wurde, denn vom Zeitpunkt des Beschlusses bis zur Drucklegung des Vorlesungsverzeichnisses wäre wohl genug Zeit für diesen Eintrag verblieben.

Am 10.12.1953 wurde vom Kollegium eine Neustrukturierung der besonderen Betriebswirtschaftslehren beschlossen. Dabei wurde die Selbstständigkeit der besonderen Betriebswirtschaftslehre des Kleingewerbes aufgegeben und diese mit der besonderen Betriebswirtschaftslehre der Industrie fusioniert. Tatsächlich bestand das Vorlesungsprogramm für das Kleingewerbe seit dem Wintersemester 1952/53 nur noch aus der Lehrveranstaltung von Alois Koch über die „Gemeinschaftsarbeit im Handwerk“. Das sollte sich auch danach nicht

wesentlich ändern, denn es kam zu dieser Lehrveranstaltung als eine weitere nur ein „gewerbewissenschaftliches Seminar“ hinzu, das gemeinsam von Walter Heinrich, Edmund Grünsteidl und Alois Koch betreut wurde. Gleichzeitig verlor das nur vom Lehrbeauftragten Josef Rois betreute Genossenschaftswesen überhaupt seine Position als besondere Betriebswirtschaftslehre und wurde unter „Sondergebiete“ eingereiht.

Habilitation und Berufung von Erich Hruschka

In der Kollegiumssitzung am 24.6.1955 wurde das Ansuchen von Erich Hruschka um Einleitung des Habilitationsverfahrens mit der Habilitationsschrift „Betriebswirtschaftliche und allgemeine Gewerbeförderung auf der Grundlage von Betriebsuntersuchungen mit besonderer Berücksichtigung des Handwerks“ (Hruschka 1955) angenommen und als Gutachter wurden Walter Heinrich und Willy Bouffier bestellt. Im Dezember 1955 erhielt Hruschka vom Bundesministerium für Unterricht die Verständigung, dass er „für die Teilnahme an dem in den USA stattfindenden zwölfmonatigen Lehrgang über Business Administration in Aussicht genommen“ wurde und er damit rechnen sollte, sich am 18. oder 19. Jänner 1956 in Paris einzufinden. Daraus entstand ein gewisser Druck, das Habilitationsverfahren noch vorher zu Ende zu führen. Am Freitag, 13.1., fand das Habilitationskolloquium und am Montag, 16.1., die Probevorlesung über das Thema „Die Methodik der einzelbetrieblichen Rationalisierungs-Untersuchung“ statt, sodass mit diesem Tag, also praktisch unmittelbar vor der Abreise in die USA, das Verfahren abgeschlossen werden konnte. Am 27.1.1956 beschloss das Kollegium einstimmig, für Erich Hruschka beim zuständigen Bundesministerium für Unterricht die Verleihung der *venia docendi* für „Betriebswirtschaftslehre des Handwerks“, also eine nicht auf die gesamte Betriebswirtschaftslehre bezogene *venia docendi* zu beantragen, welche mit 22.2.1956 erteilt wurde.

In derselben Sitzung vom 27.1.1956, konnte das Professorenkollegium auch die Besetzung der seit dem Wechsel von Willy Bouffier auf die Industriebetriebslehre und nach der Gründung des Vereins „Institut für Gewerbeforschung“ kaum mehr aktiven „Lehrkanzel für Betriebswirtschaftslehre unter besonderer Berücksichtigung des Kleingewerbes“ in Angriff nehmen. Die zur Auswahl von Kandidaten bestellte Kommission bestand aus den Professoren Karl Oberparleiter, der kurz vor seiner Emeritierung stand und nochmals das Rektorsamt innehatte, Willy Bouffier und Walter Heinrich, dem Institutsvorstand und damaligen Prorektor.

Der Vorschlag dieser Berufungskommission sah für die Besetzung der Lehrkanzel drei Kandidaten gleichrangig (*aequo loco*) vor – was ein äußerst seltenes Ergebnis darstellt, das auf Meinungsverschiedenheiten der Kommissionsmitglieder schließen lässt und letztlich die Auswahl des Kandidaten für die Erteilung des Rufes vollkommen dem zuständigen Ministerium überließ bzw. Einflussnahmen darauf von außerhalb der Kommission den Boden bereitete. Ob solche Interventionen tatsächlich stattfanden, ist nicht bekannt. Jedenfalls

befand die Kommission, „dass die Nennung eines der drei Kandidaten an bevorzugter Stelle nicht sinnvoll ist, weil alle drei Bewerber zwar in verschiedener Richtung, insgesamt jedoch gleiche Qualifikation besitzen.“

Alle drei Kandidaten waren an der Hochschule habilitiert und zwei von ihnen auch Assistenten der Hochschule. Es handelte sich um

Privatdozent Dr. Erich Hruschka,

Privatdozent Dr. Josef Kolbinger und

Privatdozent Dr. Erich Loitsberger.

Erich Hruschka war nicht Assistent des Hauses, aber „rechte Hand“ Heinrichs bei der Führung des Instituts für Gewerbeforschung, eben erst für Betriebswirtschaftslehre des Handwerks habilitiert und befand sich gerade auf einem einjährigen Ausbildungslehrgang in den USA. Die Begründung für die Wahl Hruschkas enthielt auch die Feststellung, dass er „seit vielen Jahren am Institut für kleingewerbliche Forschung als ständiger Mitarbeiter des Leiters des Institutes Prof. Dr. Heinrich tätig“ war, was so nicht stimmen kann, weil er in den Personal- und Vorlesungsverzeichnissen der Hochschule nie als Mitarbeiter an diesem Institut aufschien, sondern offenbar „nur“ am Institut für Gewerbeforschung beschäftigt war. Es dürfte damals aber die Praxis bestanden haben, zwischen beiden Instituten nicht klar zu trennen.

Josef Kolbinger war Assistent bei Willy Bouffier am Institut für industrielle Betriebslehre, seit 1953 habilitiert und konnte bereits Listenplätze in Berufungsverfahren an auswärtigen Universitäten vorweisen. Sein Arbeitsschwerpunkt lag auf dem Gebiet der Fertigungswirtschaft, woraus die Kommission den Schluss zog, dass „er das einschlägige Gebiet sachlich zufriedenstellend betreuen könnte.“

Erich Loitsberger war Assistent bei Leopold L. Illetschko am Institut für Organisations- und Revisionswesen und ebenfalls seit 1953 habilitiert. Seine Arbeitsschwerpunkte lagen nach Meinung der Kommission „auf dem Gebiet der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre und des Verrechnungswesens im Besonderen, weshalb auch er das zu besetzende Arbeitsgebiet wissenschaftlich und fachlich betreuen könnte.“

Die Kommission gab in ihrer Begründung auch an, dass sie sich um alternative Kandidaten bemüht hätte: Doch „alle Bemühungen interessierte oder in Frage kommende Bewerber in der westdeutschen Bundesrepublik zu gewinnen, blieben erfolglos. Für das gegenständliche Fachgebiet interessierte Hochschuldozenten oder Extraordinarii waren nur in der Person der Frau Prof. Dr. L. Beckmann zu finden, die jedoch durch ihre Ernennung mit 1.1.1956 zum Ordinarius für eine Berufung auf ein Extraordinariat nicht mehr in Frage kommt.“ Kontaktiert wurden auch die Professoren Rößle, Wernet und Henzler, die bestätigten, dass auch in der westdeutschen Bundesrepublik nur nicht habilitierte Fachkräfte verfügbar wären.

Auf eine allenfalls zu berücksichtigende wissenschaftstheoretische Positionierung der Kandidaten ging die Kommission nicht ein, was aber wiederum deshalb nicht überraschend war, als sich alle drei Kandidaten zu der besonders von Walter Heinrich geprägten ganzheitlich-verstehenden Methode bekannten. Das mag heute in Bezug auf Loitsberger überraschen, doch ist evident, dass Loitsberger erst später, vor allem erst nach seiner Professur in Frankfurt a.M. (1957-62), zu einem vehementen Kritiker dieses methodischen Ansatzes wurde.

Das Professorenkollegium nahm in seiner Sitzung am 15.6.1956 den Vorschlag der Berufungskommission einstimmig an und das Ministerium entschied sich mit Schreiben vom 18.3.1957, also ein Dreivierteljahr später, für Erich Hruschka.

Mit Schreiben vom 15.5.1957 stellte der bisherige Institutsvorstand Walter Heinrich an das Bundesministerium für Unterricht (im Wege über das Rektorat) „den Antrag, ihn von der Leitung des ‚Institutes für Kleingewerbliche Forschung‘ entheben zu wollen und die Leitung dieses Institutes dem neuernannten a.o. Professor für Betriebswirtschaftslehre des Gewerbes und der Klein- und Mittelbetriebe, Herrn Dkfm.Dr. Erich Hruschka übertragen zu wollen.“ Diesem Antrag schloss sich das Rektorat mit Schreiben vom 7.6.1957 an das Bundesministerium unter Hinweis auf einen diesbezüglichen Beschluss in der Sitzung des Professorenkollegiums am 24.5.1957 mit der lapidaren Ergänzung an: „Dieses Institut führt nunmehr die Bezeichnung ‚Institut für Betriebswirtschaftslehre des Gewerbes und der Klein-u.Mittelbetriebe‘.“



Hruschka sah sich mit der Übernahme dieser Lehrkanzel in der glücklichen Lage, dass Ende 1956 ein Zubau zum Gebäude der Hochschule entlang der Philippovichgasse fertiggestellt wurde, in dem sowohl das Institut für Betriebswirtschaftslehre des Gewerbes und der Klein- und Mittelbetriebe als auch das Institut für Gewerbeforschung Räumlichkeiten im zweiten Stockwerk und

somit in unmittelbarer Nachbarschaft zum Institut für industrielle Betriebslehre und der Arbeitsgemeinschaft für Handelsforschung zugewiesen erhielten.

Das Programm von Erich Hruschka

Am 15.5.1957 hielt Erich Hruschka eine Antrittsvorlesung zum Thema „Lehren aus der amerikanischen Gewerbeförderung“, die auszugsweise in den Mitteilungen des Instituts für Gewerbeforschung wiedergegeben wurde (Institut für Gewerbeforschung 1957, 1). Hruschka präsentierte dabei die Förderaktivitäten der Small Business Administration in den USA auf den Gebieten des gewerblichen Kreditwesens, der Beteiligung des Gewerbes an öffentlichen Aufträgen, der Zusammenarbeit von Klein- und Mittelbetrieben mit Großbetrieben und der betriebswirtschaftlichen und technischen Betriebsberatung. Im Sinne des von Hruschka gepflegten ganzheitlichen Denkansatzes stellte er abschließend und damit programmatisch auch für die Gestaltung des von ihm nun zu vertretenden Faches fest (Institut für Gewerbeforschung 1957, 3): „Das Gewerbe soll nicht allein aus wirtschaftlichen Gründen gestärkt werden; entscheidend ist auch die Erkenntnis der Bedeutung des Gewerbes für die Erhaltung eines gesunden sozialen Gefüges und der Kultur.“ Für die Führung von Betrieben baute Hruschka die von Othmar Spann begründete und von Walter Heinrich nicht nur für die verschiedenen volkswirtschaftlichen, sondern auch für die betriebswirtschaftliche Ebene verfeinerte Vorranglehre (Heinrich 1948, 149) zu einer Hierarchie der betrieblichen Funktionen aus.

Seine Lehrtätigkeit begann Hruschka im Sommersemester 1957 mit zwei einstündigen Vorlesungen über „Analyse von Klein- und Mittelbetrieben zur Verlustquellenbeseitigung“, womit er an seine Erfahrungen im Institut für Gewerbeforschung anschloss, und über „Gewerbeforschung und betriebswirtschaftliche Gewerbeförderung (mit besonderer Berücksichtigung der Maßnahmen in den USA)“, womit Hruschka seine erworbenen Einblicke anlässlich des erst kurz zuvor abgeschlossenen USA-Aufenthalts verwerten konnte.

Eine Betriebswirtschaftslehre für das Gewerbe und die Klein- und Mittelbetriebe lag zu diesem Zeitpunkt (nach wie vor) keineswegs im „Trend der Zeit“. Nur wenige Wochen nach Hruschkas Antrittsvorlesung hielt der Verband der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft vom 12.-14 Juni 1957 seine traditionelle Pfingsttagung an der Wiener Hochschule für Welthandel ab. Dafür war – vermutlich unter maßgeblicher Mitwirkung des damaligen Verbandsvorsitzenden Willy Bouffier – das Generalthema „Leitung, Rechnungslegung und Prüfung der Großunternehmen“ gewählt worden.

Als Schwerpunkte seines Lehrprogramms nannte Hruschka ein Jahr später in der Festaussage der Österreichischen Hochschulzeitung anlässlich des 60-jährigen Bestehens der Hochschule für Welthandel (Hruschka 1958b, 14) „die Methoden der Gewerbeforschung, die Struktur der gewerblichen Betriebe und Verbände, die Struktur- und Problemgemeinschaften des Gewerbes und der Klein- und

Mittelbetriebe anderer Wirtschaftsbereiche, die Betriebsanalyse zum Zwecke der Verlustquellenbeseitigung und die Erarbeitung der Grundlagen der Gewerbeförderung“. Diese Themen sollten „in ganzheitlich-leistungsmäßiger Betrachtung“ und unter Berücksichtigung der „eng verwandten volkswirtschaftlichen und soziologischen Fragen“ behandelt werden. Die Arbeiten der Lehrkanzel sollten auch „in engster Verbindung mit denen des Institutes für Gewerbeforschung und unter Auswertung der von ihm durchgeführten betriebsvergleichenden Branchenuntersuchungen“ erfolgen.

Als Adressaten der Lehre nannte Hruschka im gleichen Beitrag nicht nur künftige Betriebsinhaber, sondern auch künftige Funktionäre und Geschäftsführer von Kammerorganisationen, Verbänden, Arbeitsgemeinschaften sowie Sachbearbeiter in der öffentlichen Verwaltung und schließlich auch künftige betriebswirtschaftliche Berater von Klein- und Mittelbetrieben.

Erster Assistent an der neuen Lehrkanzel wurde Walter Sertl, der diese Stelle von 1957 bis zu seiner Berufung an die Johannes Kepler-Universität Linz im Jahr 1970 innehatte. Er wirkte ab dem Sommersemester 1957 in den Lehrveranstaltungen mit und wurde von Hruschka bei den im Wintersemester 1957/58 zusätzlich angekündigten „Übungen zur Analyse von Klein- und Mittelbetrieben“ erstmals auch explizit mitangekündigt. Dazu hielt Alois Koch, dem das Kollegium am 28.6.1957 auf Antrag von Willy Bouffier die Ehrenbürgerwürde verlieh und der wenig später anlässlich seines 60. Geburtstags vom Bundespräsidenten mit dem Professorentitel dekoriert wurde, (immer noch) seine Lehrveranstaltung über „Gemeinschaftsarbeit im Handwerk“. Kochs Vorlesungstätigkeit, an der jahrelang die Kontinuität der Betriebswirtschaftslehre des Kleingewerbes allein hing, endete mit seinem plötzlichen Tod im Jahr 1959.

Kurz vorher verlor die Handwerksforschung und -lehre einen anderen ihrer Pioniere: Karl Rößle, ehemals Professor an der Handelshochschule Königsberg und zuletzt Ordinarius an der Universität München war über Jahrzehnte der erste Repräsentant der deutschen Handwerksforschung, langjähriger Leiter des deutschen Handwerksinstituts sowie einer der wichtigsten „Mitstreiter“ auf Seiten der deutschsprachigen Rencontres-Gruppe gewesen. Er stand auch in gutem Kontakt zu seinen Fachkollegen an der Hochschule für Welthandel, die ihm am 12.5.1955 das Ehrendoktorat verliehen hatte. Bei seinem Begräbnis war die Wiener Hochschule durch Erich Hruschka vertreten, wie im Protokoll der Sitzung des Professorenkollegiums am 24.1.1958 ausdrücklich vermerkt ist.

Mit welchem Elan Hruschka an seine neue Aufgabe herangegangen sein muss, bezeugt auch die Tatsache, dass bereits 1959, im zweiten Jahr nach seinem Amtsantritt, nicht weniger als zwanzig Dissertationen fertiggestellt wurden, und 1960 weitere dreizehn. Bis zum Redaktionsschluss der Festschrift anlässlich des zwanzigjährigen Bestehens des Instituts unter der Leitung von Erich Hruschka im Jahr 1977 wuchs diese Zahl auf 126 an (Hruschka und Schmoll 1977, 94). Selbst wenn man einräumt, dass die Anforderungen an Dissertationen später deutlich

gestiegen sind, weist das auf eine außergewöhnliche Betreuungsleistung hin und beweist, dass Klein- und Mittelbetriebe damals schon unter den Studierenden sehr beliebte Studienobjekte waren. Die Zahl der betreuten Diplomarbeiten lag natürlich noch um einiges höher (Hruschka und Schmoll 1977, 106).

Ab dem Studienjahr 1960/61 erschien im Vorlesungsverzeichnis die besondere Betriebslehre „Industrie und Gewerbe“ in die beiden Lehrveranstaltungsgruppen „a) Industrie“ und „b) Gewerbe“ gegliedert. Damit wurde ein Beschluss des Professorenkollegiums vom 21.3.1958 „sichtbar“ gemacht, wonach die Betriebswirtschaftslehre des Gewerbes und der Klein- und Mittelbetriebe im Rahmen der besonderen Betriebslehre als (selbstständiger) Prüfungsgegenstand der dritten Diplomprüfung (wieder-)eingeführt wurde. Angeboten wurden fast durchwegs sechs Lehrveranstaltungen pro Semester mit den Schwerpunkten Gewerbeförderung, Analyse von Klein- und Mittelbetrieben und Kostenrechnung. Dazu kam ein gewerbepolitisches Kolloquium, das Erich Hruschka zusammen mit Walter Heinrich und Edmund Grünsteidl hielt, und ein von ihm allein betreutes gewerbewissenschaftliches Seminar.

Die *venia docendi* von Erich Hruschka war auf Betriebswirtschaftslehre des Handwerks beschränkt und durch die Ernennung zum a.o. Professor für Betriebswirtschaftslehre des Gewerbes und der Klein- und Mittelbetriebe nicht auf die Allgemeine Betriebswirtschaftslehre erweitert worden. Offenbar lag aber ein diesbezüglicher Wunsch oder Bedarf vor, sodass das Professorenkollegium in seiner Sitzung am 28.10.1960 einen Ausschuss bestehend aus den Professoren Bouffier, Krasensky und Kalussis einsetzte, der die Empfehlung einer eventuellen Neuernennung Hruschkas auf eine Lehrkanzel, die auch die Allgemeine Betriebswirtschaftslehre mit einschloesse, prüfen sollte. Dieser Ausschuss teilte dem Kollegium bereits in der Sitzung vom 10.11.1960 mit, „dass er beschlossen habe, weitere Publikationen Prof. Hruschkas auf dem Gebiete der Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre abzuwarten“, was vom Kollegium zur Kenntnis genommen wurde. Über Vorschlag von Edmund Grünsteidl beantragte das Kollegium jedoch mehrheitlich (in schriftlicher Abstimmung) für Erich Hruschka „in Würdigung der auf seinem bisherigen Gebiet geleisteten Arbeit die Verleihung des Titels eines ordentlichen Professors“. Die Verleihung dieses Titels erfolgte mit 23.1.1962.

Ausbau der Kapazitäten

Im Jahr 1965 wurde dem Institut eine zweite Assistenstelle zugewiesen, die mit Wolfgang Kemmetmüller besetzt wurde. Kemmetmüller hatte kurz davor am Institut über die Betriebsstruktur im österreichischen Bäckergewerbe dissertiert.

Die dadurch – wenigstens teilweise – entstehende Entlastung nützte Walter Sertl für die Fertigstellung seiner Habilitationsschrift über die „Analyse des Erfolges von Handwerksbetrieben“ (Sertl 1967). Nachdem er schon ab 1966 an der neu gegründeten Wirtschaftsfakultät der Johannes Kepler-Universität in Linz Lehraufträge übernommen hatte, wurde Sertl im Jahr 1970 dorthin auf eine

Professur für Betriebswirtschaftslehre berufen. Sertl hielt aber auch weiterhin Lehrveranstaltungen am Wiener Institut bis 1991.



Prof. Walter Sertl

1966 legte Hruschka ein neues Werk zum Thema der Verlustquellenforschung und Beratung von Klein- und Mittelbetrieben vor (Hruschka 1966). Im Jahr 1968 verfasste Hruschka den betriebswirtschaftlichen Teil des von der österreichischen Bundesregierung in Auftrag gegebenen Mittelstandsgutachtens mit dem Titel „Betriebswirtschaftliche Hauptpunkte einer österreichischen Mittelstandspolitik und Mittelstandsförderung“ (Hruschka 1969). Diese Publikationen ebneten möglicherweise den Weg für seine Ernennung zum ordentlichen Professor am 27.5.1968. Ab dem Studienjahr 1968/69 hielt er (daher) auch Vorlesungen in Allgemeiner Betriebswirtschaftslehre, insbesondere eine Einführung für Studienanfänger. Ab dem darauf folgenden Studienjahr waren auch die Assistenten in das Programm der Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre eingebunden, vor allem mit Übungen zur Kostenrechnung.

Die durch die Berufung von Walter Sertl nach Linz frei gewordene Assistentenstelle übernahm ab 1970 Roland König, der mit einer Untersuchung des Hersteller-Ring-Systems am Institut dissertiert hatte, und Leo W. Chini erhielt die kurz darauf zugeteilte dritte Assistentenstelle. Er beendete seine Dissertation über die Wirkungen von staatlichen Unternehmensförderungen 1972. Im selben Jahr erhielt das Institut eine vierte Assistentenstelle, die mit Wolfgang Schoiber besetzt wurde. Dadurch konnte das Lehrprogramm neuerlich erweitert werden.

Eine weitere fachliche Ausweitung erfuhr das Lehrprogramm ab dem Studienjahr 1970/71 durch eine Vorlesung über Genossenschaftswesen, die das Vorstandsmitglied des Österreichischen Genossenschaftsverbandes Erik Wintersberger übernahm. Lehrveranstaltungen auf diesem Gebiet waren seit dem Abgang von Josef Rois im Jahr 1963 nicht angeboten worden. Ab dem

Studienjahr 1971/72 wurde über viele Jahre auch der damalige Geschäftsführer des Instituts für Gewerbeforschung Franz Pastler als Lehrbeauftragter eingesetzt.

Von 1970 bis 1972 war Erich Hruschka stellvertretender Vorsitzender des Verbandes der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft e.V. (Vorsitzender war in dieser Amtsperiode Karl Skowronnek). 1972 übernahm Erich Hruschka die wissenschaftliche Leitung des Instituts für Gewerbeforschung, welche bis dahin Walter Heinrich innegehabt hatte, der mit Ende des Sommersemesters 1972 emeritiert wurde und auch die Leitung jenes Instituts zurücklegte, das er ab 1951 aufgebaut hatte. In den Sommerferien des Jahres 1972 war Hruschka Gastprofessor an der Universität Perth in Westaustralien.

Wolfgang Kemmetmüller legte als Habilitationsschrift 1972 eine Untersuchung über den Zusammenhang von Führungsmodellen und Betriebsgrößen (Kemmetmüller 1974) vor. Am 23.3.1973 wurde das Habilitationsverfahren erfolgreich abgeschlossen.

Die Spätphase der Ära Hruschka

Im Sommersemester 1975 war Erich Hruschka beurlaubt. Als Institutsvorstand wurde mit einstimmigem Beschluss des Professorenkollegiums vom 29.11.1974 Heinrich Stremitzer beantragt und danach vom Rektor eingesetzt. Die Hauptvorlesungen übernahmen Walter Sertl und Wolfgang Kemmetmüller. In dieser Zeit bereitete Hruschka ein neues Werk zu seinen ursprünglich schon in der Habilitationsschrift behandelten Förderungsmaßnahmen für Klein- und Mittelbetriebe vor (Hruschka 1976).

Im Sommersemester 1976 bot Wolfgang Kemmetmüller erstmals eine Vorlesung über Genossenschaftswesen an, nachdem Erik Wintersberger schon einige Semester seinen Lehrauftrag nicht mehr ausgeführt hatte. Das Angebot an diesbezüglichen Lehrveranstaltungen konnte durch eine aus Drittmitteln finanzierte Assistentenstelle, die erstmals mit Michael Walter (dem späteren Kurator des Wirtschaftsförderungsinstituts der Bundeswirtschaftskammer) besetzt wurde, und dem Lehrbeauftragten Viktor Spicka noch wesentlich erweitert werden.

1977 steuerten die damaligen Institutsmitglieder Beiträge zu einem Sammelwerk bei, das aus Anlass der zwanzigjährigen Leitung des Instituts unter Erich Hruschkas Leitung herausgegeben wurde (Hruschka und Schmoll 1977). Darin findet man auch eine Vorstellung des damaligen Forschungs- und Lehrprogramms, in deren Rahmen festgestellt wurde, dass „das Gewerbe und die Klein- und Mittelbetriebe im allgemeinen ... im Laufe der letzten Jahre immer mehr in das Blickfeld der Wirtschaftswissenschaft getreten (sind)“ (Hruschka, Kemmetmüller und Schmoll 1977, 90).

Für die Forschung wurde festgestellt, dass diese eine enge Zusammenarbeit mit den gewerblichen Unternehmungen erfordere und dass auch die Umwelt der Betriebe – von der weltwirtschaftlichen bis zur verbandswirtschaftlichen Ebene –

in die betriebswirtschaftliche Forschung einbezogen werden müsse. Als Haupt-Partnerorganisationen für die Forschung wurden das Institut für Gewerbeforschung, das Deutsche Handwerksinstitut, das Schweizerische Institut für gewerbliche Wirtschaft in St. Gallen und die Small Business Administration in Washington D.C. genannt (Hruschka, Kemmetmüller und Schmoll 1977, 90).

Das Lehrprogramm bestand in dieser Spätphase der Ära Hruschka aus folgenden drei Schwerpunkten (Hruschka, Kemmetmüller und Schmoll 1977, 92): Durch Vorlesungen, Übungen und Fallstudien zur Analyse und zum Vergleich von Klein- und Mittelbetrieben sollten die Studierenden in die Lage versetzt werden, Schwachstellen aufzuspüren. Ein weiterer Schwerpunkt betraf jene betriebswirtschaftlichen Funktionen, „die für diese Betriebsgröße von entscheidender Bedeutung sind“ (Hruschka, Kemmetmüller und Schmoll 1977, 92): Marketing (Chancenerkennung), Investition und Finanzierung, Rechnungswesen (insbesondere Organisation und Aufbau der gewerblichen Kostenrechnung) und Mitarbeiterführung. Der dritte Schwerpunkt des Lehrprogramms widmete sich den Förderungen und Kooperationen sowie den Funktionen des Gewerbes in der österreichischen Wirtschaft. Dazu wurde auch eine Zusammenarbeit mit der staatlichen Bürges-Förderbank (heute Austria Wirtschaftsservice Ges.m.b.H.) entwickelt, die es ermöglichte, Studierende direkt mit der Finanzierungs- und Förderproblematik der Klein- und Mittelbetriebe zu konfrontieren, und die bis heute aufrecht ist.

Vor allem unter der Führung von Walter Sertl, Wolfgang Kemmetmüller und Leo W. Chini wurden neben dem Ausbau und der Pflege des Lehrprogramms an der Hochschule auch Bildungsprogramme für Praktiker entwickelt. Dazu zählten sogenannte Akademien an den Wirtschaftsförderungsinstituten mehrerer Bundesländer und ein Seminar für Führungskräfteausbildung am Hernstein Institut für Unternehmensführung, dessen Betreuung ab etwa Mitte der achtziger Jahre von Herbert Neubauer übernommen wurde. Zur Verbesserung des Verständnisses für die Finanzierungsprobleme der Klein- und Mittelbetriebe entstand unter der Betreuung von Leo W. Chini eine Zusammenarbeit mit der größten österreichischen Sparkasse, in deren Rahmen Anton Schmoll in dieses Kreditinstitut wechselte und seither dort und anderen Bildungsinstitutionen des In- und Auslandes wesentliche Beiträge zur Aus- und Weiterbildung im Kreditsektor erbringt.

Mit Erlass vom 23.5.1978 wurde im Gefolge des Universitätsorganisationsgesetzes 1975, das auch die Namensänderung der Hochschule für Welthandel in Wirtschaftsuniversität Wien mit sich brachte, das Institut für Betriebswirtschaftslehre des Gewerbes und der Klein- und Mittelbetriebe zusammen mit den Instituten für Betriebswirtschaftslehre der Industrie (Vorstand: Gerhard Seicht) und für Produktions- und Organisationsforschung (Vorstand: Oskar Grün) in das neu errichtete Institut für Industrie-, Gewerbe und Fertigungswirtschaft (Vorstand: Gerhard Seicht) eingebracht, obwohl sich zuvor die Fachgruppe Betriebswirtschaft am 26.1.1977 einstimmig und das Universitätskollegium am 25.3.1977 mit überwältigender

Mehrheit gegen diese Zusammenlegung ausgesprochen hatten. Für die organisatorischen Einheiten wurden in der Folge Abteilungen innerhalb des neuen Instituts gegründet, darunter auch eine „Abteilung für Betriebswirtschaftslehre des Gewerbes und der Klein- und Mittelbetriebe“.



Prof. Wolfgang Kemmetmüller

Am 1.9.1979 wurde Wolfgang Kemmetmüller zum a.o. Professor an der Abteilung für Betriebswirtschaftslehre des Gewerbes und der Klein- und Mittelbetriebe ernannt. Damit sah Erich Hruschka, nunmehr im 68. Lebensjahr, den Zeitpunkt für gekommen, aus gesundheitlichen Gründen seine vorzeitige Emeritierung zu beantragen. Die Fachgruppenkommission Betriebswirtschaft erklärte am 28.11.1979 auf eine diesbezügliche Anfrage des Rektors, dass dadurch eine Gefährdung des Lehr- und Forschungsbetriebs an der Abteilung nicht gegeben sein werde, da erst kürzlich ein a.o. Professor ernannt worden sei. Die Fachgruppenkommission drückte ihr Bedauern über den Emeritierungswunsch, gleichzeitig aber auch ihr Verständnis für die Emeritierungsgründe aus und bat Professor Hruschka nochmals zu prüfen, „ob trotz verminderter Einsatzfähigkeit der Emeritierungstermin um ein Jahr hinausgeschoben werden könnte“.

Die Emeritierung von Erich Hruschka erfolgte mit Ende des Studienjahres 1979/80. In den beiden folgenden Studienjahren wurden die Hauptvorlesungen in der speziellen Betriebswirtschaftslehre des Gewerbes und der Klein- und Mittelbetriebe von Wolfgang Kemmetmüller und dem Hochschuldozenten aus St. Gallen Hans Jobst Pleitner gehalten. Zum Ausklang seines akademischen Wirkens wurde Erich Hruschka am 27.6.1979 der Wirtschaftsuniversitätspreis der Wiener Kammer der gewerblichen Wirtschaft verliehen sowie 1981 anlässlich seines 70. Geburtstags eine Festschrift mit Beiträgen von 27 Kollegen und Schülern überreicht (Kemmetmüller und Sertl 1981).

Die Leitung des Instituts für Gewerbeforschung legte Hruschka schließlich im Jahr 1982 zurück. Sein Nachfolger wurde dort J. Hanns Pichler, der schon 1973 zum Vorstand des Instituts für Politische Ökonomie nach Walter Heinrich bestellt worden war.

Josef Mugler übernimmt den Lehrstuhl

Am 21.3.1980 setzte das Universitätskollegium eine Berufungskommission für die Nachfolge von Erich Hruschka ein, die aus sechzehn Personen (acht Professoren, vier Assistenten und vier Studenten sowie Erich Hruschka mit beratender Stimme) bestand und am 24.6.1980 ihre Arbeit aufnahm. Im Ausschreibungstext wurde festgehalten, dass Bewerber Lehr- und Forschungserfahrung auf dem Gebiet der Betriebswirtschaftslehre des Gewerbes und der Klein- und Mittelbetriebe oder auf einem verwandten Fachgebiet besitzen und entsprechende Veröffentlichungen vorlegen und auch im Lehrprogramm der Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre mitwirken können müssen. Eingeladen wurden Bewerber mit Habilitation im Fachgebiet Betriebswirtschaftslehre oder mit gleichzuwertender Eignung.

Nach ausführlichen und zum Teil sehr polarisierend geführten Verhandlungen gelangte die Berufungskommission in ihrer Sitzung am 23.1.1981 zu folgendem Ternavorschlag:

1. Privatdozent Dr. Hans Jobst Pleitner, St. Gallen
2. Universitätsdozent Dr. Josef Mugler, Innsbruck/Wien, und Privatdozent Dr. Karl Robl, Köln, ex aequo.

Alle drei Kandidaten waren zum gegebenen Zeitpunkt habilitiert, aber noch ohne Professur. Dazu richtete Erich Hruschka an das Bundesministerium für Unterricht ein Votum Separatum, in dem er sich aus fachlichen Gründen gegen die Berücksichtigung von Josef Mugler aussprach, die Berücksichtigung eines seiner beiden ehemaligen Assistenten Wolfgang Kemmetmüller oder Walter Sertl an Stelle von Mugler und erst danach die Berücksichtigung von Karl Robl als Drittgereichten verlangte.

Nachdem Berufungsverhandlungen mit dem Erstgereichten bis zum Frühjahr 1982 nicht positiv abgeschlossen werden konnten, erging am 15.4.1982 eine Einladung zu Berufungsverhandlungen an Josef Mugler, der mit 1.9.1982 zum ordentlichen Universitätsprofessor für Betriebswirtschaftslehre des Gewerbes und der Klein- und Mittelbetriebe ernannt wurde. Hans Jobst Pleitner erhielt wenig später eine neu eingerichtete Professur an der Hochschule St. Gallen.

Josef Mugler, geboren 1948, hatte an der Hochschule für Welthandel studiert und am Institut für Betriebswirtschaftslehre der Industrie 1972 sein Doktoratsstudium mit einer Arbeit über die Besteuerung bei der Ein- und Ausfuhr abgeschlossen, was damals anlässlich der Einführung des Mehrwertsteuersystems ein aktuelles Thema war. Zu seinem Erstgutachter wurde der nach dem Tod von Willy Bouffier interimistisch als Vorstand für das

Institut für Betriebswirtschaftslehre der Industrie eingesetzte Erich Hruschka. Mugler hatte seine wissenschaftliche Laufbahn 1971 am Institut für Betriebswirtschaftslehre der Industrie begonnen und war 1973 an das neu begründete und mit Heinrich Stremitzer besetzte Ordinariat für Versicherungsbetriebslehre gewechselt. Er habilitierte sich 1979 mit einer Arbeit über „Risk Management in der Unternehmung“ (Mugler 1979), wobei ihm im Habilitationsverfahren auf Antrag von Erich Hruschka das Habilitationskolloquium erlassen wurde (wofür nach damaliger Rechtslage Voraussetzung war, dass die wissenschaftliche Qualifikation des Habilitationswerbers zweifelsfrei feststeht). Im Studienjahr 1980/81 nahm Mugler im Vorlauf eines neu einzurichtenden Ordinariats die Stelle eines Gastdozenten an der Universität Innsbruck ein, von der aus er sich für die ausgeschriebene Professur für Betriebswirtschaftslehre des Gewerbes und der Klein- und Mittelbetriebe in Wien bewarb.



Prof. Josef Mugler

Die neue Sympathie für Klein- und Mittelbetriebe

Während Erich Hruschka oftmals eine defensive Position gegenüber einer großbetrieblich orientierten Betriebswirtschaftslehre sowie einer insgesamt die Überlegenheit der Großbetriebe argumentierenden Wirtschaftswissenschaft einnehmen musste, hatten sich im Verlauf der siebziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts einige Aufbrüche dieser über Jahrzehnte tradierten (schon von Bouffier in seiner Antrittsvorlesung 1936 angeprangerten) Dogmen eingestellt (was bereits bei Hruschka, Kemmetmüller und Schmoll 1977, 90, angedeutet wurde). Die Nachkriegs- und Wiederaufbauzeit hatte zweifellos die Bedeutung von Großtechnologien und Großbetrieben für die Deckung wenig differenzierten Massen- und Nachholbedarfs gefördert. Nach dem ersten „Ölschock“ (1973) und dem Erwachen der Umweltsensibilität konnten einige Autoren mit Plädoyers für ressourcensparende, dem „menschlichen Maß“ (wieder) angepasste Technologien breitere Aufmerksamkeit erregen, allerdings zuerst eher in „alternativen“ Wissenschafterkreisen: zum Beispiel der englische, aus Deutschland stammende

Nationalökonom Ernst F. Schumacher, der sich selbst als Schüler des Österreicher Leopold Kohr (Träger des Alternativen Nobelpreises 1986) bezeichnete, mit seinem Werk „Small is Beautiful“ (Schumacher 1973).

Vom wissenschaftlichen und politischen „Establishment“ mehr ernst genommen als die „alternative“ ökologische Argumentation wurde die Arbeitsplatzargumentation, seit der U.S. Amerikaner David Birch (1979) Berechnungen über umfangreiche Arbeitsplatzverlagerungen von Groß- zu Kleinbetrieben vorlegte (die zwar später vehement kritisiert wurden, damals aber enorme Ausstrahlung erlangten). Von da an nahm die wirtschaftswissenschaftliche Befassung mit Klein- und Mittelbetrieben einen neuen Aufschwung.

Sichtbares Zeichen für diese „neue“ Anerkennung auch im deutschen Sprachraum war die Wahl des Themas „Betriebswirtschaftslehre mittelständischer Unternehmen“ zum Generalthema der Jahrestagung 1984 des Verbandes der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft in Bonn unter der wissenschaftlichen Leitung von Horst Albach (Albach und Held 1984), der damals Vorstand des Instituts für Mittelstandsforschung an der Universität Bonn war. Dem folgte im Jahr 1987 die Gründung des Förderkreises Gründungsforschung e.V. mit der Aufgabe, die Befassung mit Unternehmertum und Unternehmensgründung an den Universitäten und Hochschulen des deutschen Sprachraums zu fördern. Mugler gehörte als einziges nicht in Deutschland lehrendes Mitglied die ersten zwanzig Jahre dem Präsidium dieses Förderkreises an.

In Österreich erschienen etwa zur gleichen Zeit ebenfalls zwei viel beachtete Untersuchungen, welche die Aufmerksamkeit einer breiteren Öffentlichkeit auf die Rolle der Klein- und Mittelbetriebe in funktionierenden Marktwirtschaften lenkten: Aiginger und Tichy (1984) wiesen nach, dass Klein- und Mittelbetriebe nicht Randerscheinungen oder Relikte aus der Vergangenheit, sondern überwiegend wirtschaftlich erfolgreich sind, und Fröhlich und Pichler (1988) machten auf die Typenvielfalt und die motivierenden Werthaltungen der Unternehmerschaft aufmerksam.

Das neue Arbeitsprogramm

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen galt es, die traditionellen Arbeitsbereiche des Instituts in neue überzuführen. Dabei sollte die Forschung noch stärker als bisher die Basis für die Lehre und für ein neu zu definierendes Serviceangebot an die Wirtschaftspraxis bilden. Als inhaltliche Schwerpunkte für die Forschung wurden für die ersten Jahre bestimmt (Mugler 1983, 21):

Im Kernbereich der Betriebswirtschaftslehre des Gewerbes und der Klein- und Mittelbetriebe:

- „EDV in Klein- und Mittelbetrieben, insbesondere der Einsatz von Mikrocomputern, die Nutzung von Bildschirmtext und Videotechniken;

- Entwicklung der traditionellen Buchhaltung zu einem modernen Steuerungsinstrument im Sinne des Controlling, insbesondere unter Nutzung der neuen informationstechnologischen Möglichkeiten und externer Beratung;
- Maßnahmen zur Verbesserung der Finanzierungssituation von Klein- und Mittelbetrieben, Finanzierung von Innovationen;
- Fachübergreifende Gestaltungsüberlegungen zur Neugründung bzw. Übernahme von Unternehmungen;
- Risk Management im Klein und Mittelbetrieb, Risikoanalysen, Gestaltungsmöglichkeiten von Schadenverhütungs- und Versicherungsprogrammen; "
- Umweltschutz: Überlegungen, „wie die Wirtschaft offensiv die vorhandene Nachfrage nach intakter Umwelt nützen kann“.

Im angeschlossenen Bereich der Betriebswirtschaftslehre der Genossenschaften:

- „Besonderheiten, die sich aus der Doppelnatur, dem Förderauftrag und aus der Rechtsform der Genossenschaften für deren Führung, Organisation und Kontrolle ergeben;
- Probleme der Konzentration;
- Probleme der Produktivgenossenschaften als Beispiel einer arbeitsorientierten Einzelwirtschaftslehre;
- Probleme des landwirtschaftlichen Sektors.“

Während der Kernbereich von Josef Mugler betreut wurde, widmete sich Wolfgang Kemmettmüller vor allem dem Genossenschaftswesen sowie der Kostenrechnung als Baustein des Lehrangebotes in der Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre. Mit dem Studienjahr 1983/84 wurde diese Arbeitsteilung insofern auch organisatorisch verankert und für die Studierenden sichtbar gemacht, als für das Diplomprüfungsfach der speziellen Betriebswirtschaftslehre des Gewerbes und der Klein- und Mittelbetriebe nach einem für alle Studierenden gemeinsamen Basisteil eine von zwei Vertiefungsrichtungen gewählt werden konnte, nämlich entweder mit dem Schwerpunkt „Gewerbe, Klein- und Mittelbetriebe“ oder mit dem Schwerpunkt „Genossenschaftswesen“.

Die permanente Analyse der wirtschaftlichen Situation des Gewerbes oblag weiterhin schwerpunktmäßig dem Institut für Gewerbeforschung unter der neuen wissenschaftlichen Führung von J. Hanns Pichler und der Geschäftsführung von Erwin Fröhlich. Das Institut lieferte aufgrund der aus den Reihenuntersuchungen hervorgegangenen Datenbanken von Anfang an wesentliches Datenmaterial für den seit 1983 vom Wirtschaftsminister in zweijährigem Abstand dem Parlament vorzulegenden Bericht über die Situation der Klein- und Mittelbetriebe in Österreich („Mittelstandsbericht“) und beteiligte sich an internationalen Forschungsprojekten, worunter STRATOS Mitte der achtziger Jahre und INTERSTRATOS Anfang der neunziger Jahre besondere Bedeutung erlangten.

Während das Institut für Gewerbeforschung eine uneinholbare Position in Bezug auf empirische Daten aus dem Bereich des Gewerbes, aber auch darüber hinaus aus anderen Bereichen der Klein- und Mittelbetriebe hatte und immer weiter ausbaute, versuchte die Abteilung durch Sammlung von Sekundärmaterial eine in und über Österreich hinaus einzigartige Position zu erlangen: Um das Jahr 1990 verfügte die Institutsbibliothek über mehr als 5.000 Bücher und rund 70 Periodika. Durch diese Ambition, möglichst alle einschlägigen Publikationen in gedruckter Form – wie damals noch nicht anders möglich – vor Ort verfügbar zu halten, wurde nicht nur das Institutsbudget in manchen Jahren um bis zu 100% überschritten, sondern auch fachlich geschultes Personal für die Verwaltung dieser einzigartigen Fachbibliothek gebunden. Die Budgetlücken konnten jedoch immer wieder durch Drittmittel geschlossen werden.

Neue Schwerpunkte in der Lehre

Der Adressatenkreis für die Lehre ergab sich durch die studentische Nachfrage im Kernbereich der Betriebswirtschaftslehre des Gewerbes und der Klein- und Mittelbetriebe in der folgenden in einer Abteilungsbroschüre des Jahres 1988 beschriebenen Richtung: „Von allen Studenten unserer Abteilung haben 76% den Wunsch, Unternehmer zu werden. In der Gruppe der Absolventen wurde ein Anteil von 21% selbständig Tätiger festgestellt, wobei weitere 62% den Wunsch nach unternehmerischer Selbständigkeit noch nicht aufgegeben haben. 35% der befragten Absolventen geben an, daß ein Unternehmen existiere, das sie übernehmen könnten, was tatsächlich auch 30% nach dem Studium getan haben. Bei unseren derzeitigen (=damaligen, A.d.V.) Studenten geben 41% der Befragten an, ein Unternehmen übernehmen zu können, wovon nahezu zwei Drittel dies nach dem Studium auch tun wollen.“

Diese starke Präferenz der Studierenden für Gründung, Übernahme und gesamthafte Führung von kleineren und mittleren Unternehmen legte eine entsprechende inhaltliche Gestaltung des Lehrprogramms mit folgenden Schwerpunkten nahe (Mugler 1983, 21):

- „Gründung und Übernahme von Unternehmungen;
- Führung von kleineren Unternehmungen – Koordination der Führungsaufgaben in den Funktionsbereichen Informationswirtschaft, Organisation und Personalwirtschaft, Finanzierung, Marketing, Logistik und Produktion;
- Bewältigung von Sonderereignissen im Lebenszyklus einer Unternehmung, wie z.B. Innovationen, Betriebserweiterung, Schrumpfung, EDV-Einführung, Kooperationen u.ä.“

Die Zahl der Studierenden, die das Fach mit der Diplomprüfung im Kernbereich beendeten, betrug im Studienjahr 1983/84 82 und stieg bis Anfang der neunziger Jahre auf nahezu 120 pro Studienjahr an, was aufgrund der großen Wahlfreiheiten der Studierenden jedoch zur Folge hatte, dass regelmäßig mehr als die doppelte Zahl tatsächlich in Lehrveranstaltungen zu betreuen war. Für die

Praxis des Lehrbetriebs bedeutete dies, dass – abgesehen von den (damals noch üblichen und frei zugänglichen) Vorlesungen – diese gegenüber den tatsächlichen Absolventen verdoppelte Zahl in den Seminaren zu betreuen war. Das Format der Lehrveranstaltungen war damals im Wesentlichen durch Vorlesungen, Übungen und Seminare geprägt, wobei Seminare den höchsten Individualisierungsgrad und damit die höchste Betreuungsintensität verlangten. Dazu kam natürlich auch noch die Betreuung von Diplomarbeiten und Dissertationen.

Die über die Betreuungskapazitäten hinausgehende Nachfrage nach der speziellen Betriebswirtschaftslehre des Gewerbes und der Klein- und Mittelbetriebe war über die Jahrzehnte ein permanentes Problem. Lösungsmöglichkeiten dafür gab es mehrere – mit arteigenen Vor- und Nachteilen. Grundsätzlich wollte das Institutsteam die Nachfrage einigermaßen befriedigen, weil man der Ansicht war, dass die Vorbereitung möglichst vieler Studierenden auf die Gründung und/oder Führung eines Klein- oder Mittelbetriebs volkswirtschaftlich und gesellschaftlich wünschenswert erscheint und eine ganzheitliche Sicht auf die Probleme eines Unternehmens fördert. Alle Studierenden bei nicht ausreichenden Betreuungskapazitäten aufzunehmen, hätte aber andererseits mit Sicherheit zu einem Qualitätsverlust der Ausbildung geführt.

Daher wurde über Jahrzehnte hinweg ein Kompromiss dahingehend angestrebt, dass die Kapazitäten im Rahmen des Möglichen ausgeweitet, der Zulauf zu den Lehrveranstaltungen aber den jeweiligen Kapazitäten entsprechend beschränkt wurde. Da eine Ablehnung von Bewerbern dem österreichischen Universitätsrecht grundsätzlich widersprach, aber im Gefolge von Überprüfungen der Eignungsvoraussetzungen in der Regel toleriert wurde, fand die Anpassung der Zahl der Studierenden an die verfügbaren Kapazitäten entweder in den ersten Lehrveranstaltungen oder vorher durch „Aufnahmsprüfungen“ statt. Diese Praxis blieb über die folgenden Jahrzehnte unverändert und war eine logische Folge der Weigerung der Politiker, auf den Universitäten (im Gegensatz zu den Fachhochschulen) selbst für ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Nachfrage und Betreuungskapazitäten zu sorgen.

Der dafür notwendige Ausbau der Personalkapazität wurde nicht nur durch Wiederbesetzung frei werdender permanenter Dienstposten, sondern auch durch Neubesetzung von aus Drittmitteln (Forschungsaufträgen) finanzierten, allerdings an die jeweiligen Projektlaufzeiten gebundenen Dienstposten geschaffen. Neben Michael Chloupek aus der Ära Hruschka waren die ersten neuen Mitarbeiter, die auch langfristig in der Abteilung verankert blieben, Hermann Frank und Dietmar Rößl, später dann Herbert Neubauer und Gerhard Plaschka.

Ab dem Studienjahr 1985/86 wurden neben den zum Großteil noch von Erich Hruschka eingestellten Lektoren (Leo W. Chini, Franz Pastler, Stefan Petrowsky, Walter Sertl, Anton Schmoll) neue externe Lektoren zur Mitbetreuung von Seminaren gewonnen, die bereits in Schlüsselpositionen tätig oder auf dem Weg

dahin waren (Helmut Dorn, Klaus Hecke, Stefan Hlawacek, Otto Leissingler, Christian Pfliegl, Waldemar Presslmayer, Fritz Schweighofer, Wilfried Stadler, Norbert Tanner).

Ein oder zwei Seminare pro Studienjahr enthielten bis gegen Ende der 80er Jahre auch einen einwöchigen Block in Klausurform, der meist in Heiligenblut stattfand, bei welchem in der Freizeit die Gelegenheit zum Schifahren geboten war, was sich sowohl bei Studenten als auch Betreuern großer Beliebtheit erfreute. Diese Seminarform war schon Anfang der siebziger Jahre von Heinrich Stremitzer geprägt und auch von anderen Professoren übernommen worden.

An der Wende der achtziger in die neunziger Jahre wirkten auch einige Kollegen aus dem Ausland und eine Kollegin von der Universität Innsbruck in der Lehre mit, und zwar Heinz Hübner aus Kassel (1989), Harold P. Welsch aus Chicago (1989-90), Heinz Klandt aus Dortmund (1990) und Christiana Djanani (1990-93). Die Zahl der pro Semester in der speziellen Betriebswirtschaftslehre im gemeinsamen Basisteil und im Schwerpunkt Gewerbe, Klein- und Mittelbetriebe angebotenen Lehrveranstaltungen konnte von rund 20 Semesterwochenstunden im Studienjahr 1983/84 auf rund 40 im Studienjahr 1989/90 verdoppelt werden.

Am 14.11.1988 wurde dem Universitätskollegium das Konzept eines Universitätslehrgangs für Unternehmer und Führungskräfte in Klein- und Mittelbetrieben mit dem Ersuchen vorgelegt, „darüber zu befinden, (1) ob ein derartiger Universitätslehrgang grundsätzlich eingerichtet werden soll und (2) wer – gegebenenfalls – mit der weiteren Planung befasst werden soll.“ Dazu wurde auf neue Aus- und Weiterbildungsangebote anderer Universitäten für Unternehmer verwiesen, insbesondere auch auf das im Herbst 1988 an der Hochschule St. Gallen unter der Leitung von Hans Jobst Pleitner gestartete „Intensivstudium für Führungskräfte in Klein- und Mittelunternehmen“ und auf das zur gleichen Zeit vom Hernstein Institut für Unternehmensführung der Wiener Kammer der gewerblichen Wirtschaft für einen Start im Februar 1989 geplante „Hernstein-Intensiv-Training für den Unternehmernachwuchs“. An der Wirtschaftsuniversität Wien standen vor allem (aber nicht nur) die Studentenvertreter neuen Bildungsangeboten außerhalb der ordentlichen Studien skeptisch gegenüber, weil befürchtet wurde, dass dadurch Kapazitäten für Leistungen gebunden würden, die dann in den ordentlichen Studien fehlten.

Das Universitätskollegium setzte am 23.11.1988 nach langer Diskussion über diesen Antrag eine Arbeitsgruppe „zur Erarbeitung einer Strategie der WU im Bereich des ergänzenden Lehrangebots“ ein und lehnte die Einrichtung des Lehrgangs „vorläufig“ ab. Da in der Folge (ECSB-Gründung, ICSB-Weltkonferenz, Sommerkurse; siehe unten) andere Aufgabenbereiche in den Vordergrund drängten, wurde dieses Projekt eines Universitätslehrgangs für Unternehmer vom Institut zunächst nicht weiter verfolgt. In den von der Institutskonferenz jährlich zu beschließenden Budget- und Personalplänen wurde allerdings ab 1989 die Forderung nach einer Kapazitätserweiterung um zwei Lehrstühle erhoben. Erst rund zehn Jahre danach wurde dann tatsächlich ein neuer Lehrstuhl (für

Entrepreneurship) geschaffen, der in der Folge zusammen mit der Technischen Universität Wien einen einschlägigen Universitätslehrgang startete.

Mit Datum 15.2.1989 wurde, nachdem ein entsprechender Beschluss im Universitätskollegium schon am 6.12.1985 gefasst worden war, ein Forschungsinstitut für Betriebswirtschaftslehre der Genossenschaften (als besondere Universitätseinrichtung nach § 83 UOG) gegründet und Wolfgang Kemmetmüller zu dessen Vorstand bestellt. Damit im Zusammenhang entfiel ab dem Studienjahr 1988/89 der gemeinsame Basisteil und es wurden unter der gemeinsamen Fachbezeichnung „Betriebswirtschaftslehre des Gewerbes und der Klein- und Mittelbetriebe“ de facto zwei autonome spezielle Betriebswirtschaftslehren angeboten.

Anfang 1989 wurden vom Wissenschaftsministerium neue Studienpläne erlassen, die jedoch hinsichtlich der speziellen Betriebswirtschaftslehren keine wesentlichen Änderungen brachten. Das Programm einer speziellen Betriebswirtschaftslehre hatte aus acht Semesterwochenstunden Vorlesungen, zwei Stunden Proseminar und zwei Stunden Seminar zu bestehen. Neu gestaltet wurde teilweise der Lehrplan für die Allgemeine Betriebswirtschaftslehre mit Einführung einer einstündigen Vorlesung über „Grundkonzepte der Betriebswirtschaftslehre einschließlich der wissenschaftstheoretischen Grundlagen“. Diese Vorlesung wurde ab dem Studienjahr 1989/90 von Josef Mugler zuerst zusammen mit Assistenten, später allein angeboten.

Außerdem trug das Institut praktisch allein das Kursprogramm zur Einführung in das Rechnungswesen für den Bereich Kostenrechnung (unter der Leitung von Wolfgang Kemmetmüller) mit rund 30 Semesterwochenstunden und beteiligte sich (unter der Leitung von Josef Mugler) an den ABWL-Proseminaren für „Personalwesen, Führung und Organisation“ sowie in geringfügigem Ausmaß auch an den Lehrveranstaltungen für Elektronische Datenverarbeitung. Im Rahmen der 1991 neu gefassten volkswirtschaftlichen Studienrichtung wurde in den Folgejahren das Proseminar aus Allgemeiner Betriebswirtschaftslehre für Volkswirte exklusiv vom Institut betreut.

Partnerschaften mit der Wirtschaftspraxis

Neben der traditionellen, eher grundlagenorientierten universitären Forschung und Lehre baute die Abteilung ihre bereits unter Hruschka gefestigte Position weiter aus (o.V. 1983, 21). In diesem Sinn wurden zahlreiche Veranstaltungen für Praktiker abgehalten, darunter Gründerseminare an verschiedenen Wirtschaftsförderungsinstituten und gemeinsame Seminare mit Studierenden und Praktikern unter der Patronanz der Sektion Gewerbe der Wiener Kammer der gewerblichen Wirtschaft.

Vor allem aber bestand Interesse an Forschungsaufträgen, durch die sowohl die Präsenz des Instituts in der Öffentlichkeit gefestigt als auch Daten und Einblicke in konkrete Problemsituationen von Klein- und Mittelbetrieben gewonnen als auch die Institutsressourcen durch sogenannte Drittmittel erweitert werden

konnten. Für den einzelnen Klein- oder auch Mittelbetrieb erwiesen sich allerdings Forschungsaufträge in der Regel als zu teuer, doch wurden konkrete Fragestellungen von allgemeinerem Interesse in Diplomarbeiten behandelt. Als Auftraggeber traten vor allem größere Geschäftspartner von Klein- und Mittelbetrieben und die Interessenvertretungen der Wirtschaft auf.

So wurde ab Juni 1983 im Auftrag der Digital Equipment Corporation eine Marktanalyse für die eben erst auf den Markt kommenden Kleincomputer durchgeführt. Ab 1985 wurde aus Mitteln der Wirtschaftsförderungsinstitute der Bundeskammer und der neun Landeskammern der gewerblichen Wirtschaft sowie des Fachverbands der Unternehmensberater und Datenverarbeiter ein Forschungsprojekt für Tests von Anwendungssoftware für Klein- und Mittelbetriebe finanziert, die von den Abteilungsmitgliedern Michael Chloupek, Hans Litsauer und Marion Rusa durchgeführt wurden (Litsauer 1988).

Ebenfalls für diverse Wirtschaftsförderungsinstitute wurden von Hermann Frank, Gerhard Plaschka und Dietmar Rößl Feasibility-Studien für Gründerzentren erstellt und Gründerseminare abgehalten. In die Gruppe von Studien über Inkubatorzentren für Klein- und Mittelbetriebe fällt auch die aus Mitteln der Wirtschaftskammer Niederösterreich geförderte Effizienzanalyse des I.DE.A. Designcenters in Schrems Anfang der neunziger Jahre.

Ein von den Landeskammern Wien und Niederösterreich finanziertes Projekt untersuchte das Exportverhalten und die Erfolgsfaktoren für den Export von Klein- und Mittelbetrieben, für das sich besonders Kurt Miesenböck verdient machte. Neben seiner eigenen Dissertation (Miesenböck 1989) entstand unter seiner Betreuung aus diesem Projekt eine Serie von Diplomarbeiten und wurde eine weitere Dissertation in die Wege geleitet (Neulinger 1992). Das Projekt begründete auch die Kooperation mit dem 1987 begründeten Institut für Betriebswirtschaftslehre des Außenhandels (Vorstand: Reinhard Moser), die im Verlauf der Jahre, insbesondere nach der Gründung des Departments für Welthandel im Jahr 2005 vertieft wurde. Das Projekt „Analyse des Erfolgs geförderter Unternehmensgründungen“ (Frank, Plaschka, Rößl 1990) fand sowohl das Interesse der Bürges-Förderbank (später Austria Wirtschaftsservice GmbH) als auch die Unterstützung durch den Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank. Die permanent vertieften Arbeiten auf dem Gebiet der Gründungsforschung ermöglichten die Dissertation von Dieter Bensch (Bensch 1992).

Daneben entstanden einige branchenspezifische Arbeiten: Ein Gemeinschaftsprojekt mit dem Institut für Gewerbeforschung über die Marktentwicklung für Druckereiprodukte wurde vom Hauptverband der graphischen Unternehmungen Österreichs finanziert und seitens der Abteilung von Michael Chloupek, Hermann Frank und Herbert Neubauer betreut (Hauptverband... 1989). Dieses Projekt trug wesentlich zur Annäherung und Vertiefung der Kontakte zwischen beiden Instituten bei.

Anfang der 90er Jahre folgten im Bereich der Branchenanalysen eine Serie von Diplomarbeiten und die Dissertationen von Elmar Dirnberger (Dirnberger 1992) über die betriebswirtschaftlichen Probleme des Immobilienmaklerbetriebes sowie von Johannes Kühhas (Kühhas 1994) über die Erfolgsfaktoren in den Klein- und Mittelbetrieben der Papierindustrie.

Eigene Konferenzen und Publikationen

Bezüglich der internationalen Vernetzung der Forschung und Lehre blieben die Rencontres de St. Gall zunächst die wichtigste Institution mit arteigenem Format, das sich besonders gut nicht nur für den Austausch von Forschungsergebnissen, sondern auch für die Konfrontation verschiedener Sichtweisen eignete. Die Entfaltung befruchtenden Gedankenaustausches förderte dabei ein zahlenmäßig begrenzter und überwiegend identischer Teilnehmerkreis. Josef Mugler nahm an den Rencontres von 1984 bis 2008 ohne Unterbrechung und jedes Mal mit aktiven Beiträgen teil. Auch Wolfgang Kemmetmüller und Leo W. Chini sowie später Herbert Neubauer und Dietmar Rößl zählten zu den häufigsten Teilnehmern.

Daneben drängten nun aber, gestärkt durch die neue positive Sicht auf Klein- und Mittelbetriebe und Unternehmertum, auch neue Forschungsinstitute und eine neue Generation von Forschern auf das internationale Parkett, sodass auch neue Formate für etablierte internationale Foren oder überhaupt neue Foren (Organisationen, Tagungsreihen und Fachzeitschriften) entstanden (zur Übersicht: Mugler 2008, 98).

Im Herbst 1984 wagte sich die Abteilung selbst an die Organisation einer ersten Fachtagung: Am 8.10.1984 fand an der Wirtschaftsuniversität Wien das Symposium „Unternehmensgründungen – eine neue Gründerzeit“ mit einem Plenum, mehreren Arbeitskreisen und einer Podiumsdiskussion statt. Im Plenum sprachen Michael Jungblut (Die Zeit, Hamburg) über die Chancen Europas in der internationalen Arbeitsteilung, Alois Mosser (WU Wien) über Gründerzeiten in wirtschaftshistorischer Sicht, Gunther Tichy (Universität Graz) zur Dynamik der KMU in Österreich und Josef Mugler über den Prozess der Unternehmensgründung. Als Arbeitskreisleiter standen Klaus Hecke (Kammer NÖ), Johannes Farnleitner (Bundeskammer, später Wirtschaftsminister), Wolfgang Kemmetmüller und Gerhard Buchinger (ÖIAG) zur Verfügung. Die Veranstaltung wurde von knapp 200 Teilnehmern besucht und hatte große Öffentlichkeitswirkung.

Etwa zur selben Zeit wurden die ersten der zum Thema Unternehmensgründung vergebenen Dissertationen und Diplomarbeiten sowie einige selbstständige Buchmanuskripte fertig. Michael Chloupek, einer der Assistenten aus der Ära von Erich Hruschka, publizierte zusammen mit Walter Schiebel, damals noch Assistent an der Abteilung für Warenhandelsbetrieb (Vorstand: Gottfried Theuer), später Ordinarius an der Universität für Bodenkultur, ein „Handbuch der Unternehmensgründung“ (Schiebel und Chloupek 1984) und gab zusammen mit

Wolfgang Kabelka (Abteilung für Organisation und Materialwirtschaft, Vorstand: Oskar Grün) den Tagungsband des zweiten Assistentensymposiums der Wirtschaftsuniversität heraus, welches beide im Herbst 1985 über „Wirtschaftliche Aspekte neuer Informationstechnologien“ organisiert hatten (Kabelka und Chloupek 1986). Den Tagungsband des dritten Assistentensymposiums vom Juni 1987 gaben die Organisatoren Hermann Frank, Gerhard Plaschka und Dietmar Rößl, alle drei Assistenten an der Abteilung, unter dem Titel „Umweltdynamik“ heraus (Frank, Plaschka und Rößl 1988).

Der öffentlichkeitswirksamste Höhepunkt des Jahres 1985 war für die Abteilung die feierliche Präsentation der ersten drei Bände einer neuen Schriftenreihe am 27.3.1985 zusammen mit der Wiener Kammer über Motive und Probleme der Unternehmensgründung (Martin Sautner), Risk Management in Klein- und Mittelbetrieben (Vera Oppl-Jirsa) und Venture Capital in Österreich (Alfred Mann). Bereits im nächsten Jahr (1986) folgten weitere vier Bände, nämlich über Gründungsfinanzierung (Martina Plaschka), Marktabgrenzung (Dietmar Rößl), Project Financing (Hermann Frank) und Erfolgsfaktoren der Unternehmensgründung (Gerhard Plaschka). Bis 1994 erschienen in dieser Schriftenreihe insgesamt vierzehn Bände. Dann erschien es sowohl wissenschaftspublizistisch als auch ökonomisch sinnvoller, die immer größer werdene Zahl an institutseigenen Publikationen auf dem Publikations- und Verlagsmarkt weiter zu streuen, statt diese in ein einziges Publikationsformat zu pressen.

Zur Publikation der Dissertationen der Assistenten Hermann Frank, Dietmar Rößl und Gerhard Plaschka kam außerhalb der Schriftenreihe 1986 auch noch die Publikation der Dissertation von Herbert Neubauer, der in diesem Jahr ebenfalls zum Assistententeam der Abteilung stieß.

Weitere Aufgabenbereiche der Abteilung in Bezug auf Publikationsarbeit ergaben sich durch die Mitarbeit von Josef Mugler in Fachzeitschriftenredaktionen. Für die Zeit des Rektorats und Prorektorats des Schriftleiters Heinrich Stremitzer von 1982-1986 übernahm Mugler die Schriftleitung und redaktionelle Betreuung des Journals für Betriebswirtschaft, für die er schon als Assistent von Heinrich Stremitzer seit Anfang der siebziger Jahre tätig gewesen war. Er wurde in dieser Arbeit primär von der Assistentin Claudia Heinisch unterstützt. Dadurch konnte dieses Medium neben einschlägigen Fachaufsätzen auch für eine intensiviertere Berichterstattung über aktuelle Forschungsprojekte und Tagungsergebnisse im Bereich der Klein- und Mittelbetriebe genutzt werden. Beispielsweise erschienen in den Jahrgängen 1984 und 1985 die Ergebnisse einer Umfrage an den österreichischen Universitäten über aktuelle KMU-spezifische Forschungsthemen.

Schon seit etwa Mitte der siebziger Jahre war Mugler über Empfehlung von Gerhard Seicht im Redaktionsteam der Österreichischen Steuer- und Wirtschaftskartei tätig gewesen. Schließlich wirkte Mugler auch im Redaktionsteam und als Autor von zwei monatlich erscheinenden Rubriken der Zeitschrift Risk Kontroll mit. Aus allen diesen Funktionen zog sich Mugler nach

Mitte der 80er Jahre zurück, als andere Aufgaben vermehrte Aufmerksamkeit verlangten.

Die verstärkte Präsenz im wissenschaftlichen als auch im interessenpolitischen Umfeld fand in der Zuerkennung des Rudolf Sallinger-Ehrenpreises an Josef Mugler am 2.12.1987 eine öffentlichkeitswirksame Anerkennung. Gleichzeitig wurde Mugler in die von Erich Streißler geleitete Jury des Sallinger-Fonds aufgenommen, welcher er bis 2010 angehörte. Der nach dem damaligen Präsidenten der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft benannte Preis war vom Österreichischen Wirtschaftsbund 1979 begründet worden und wurde jährlich in mehreren Abstufungen vor allem an die Verfasser/innen herausragender, mit Mittelstandsproblemen befasster Dissertationen und Diplomarbeiten vergeben. Dazu kamen nicht finanziell dotierte Ehrenpreise, die fallweise zusätzlich vergeben wurden. Die ersten Preisträger aus dem Mitarbeiterteam der Abteilung waren Herbert Neubauer (1984), Gerhard Plaschka (1986), Hermann Frank und Dietmar Röbl (1987) sowie Kurt Miesenböck (1988), welchen später noch viele weitere folgten.

Das Wiener Internationale Gewerbeforum

Das herausragende Ereignis des Jahres 1986 war der Start der Gastvortragsreihe „Wiener Internationales Gewerbeforum“, in deren Rahmen über mehrere Jahre hinweg jeweils drei Vortragende pro Semester aus dem Ausland eingeladen wurden. Diese Veranstaltungsserie wurde durch die ideelle und finanzielle Unterstützung der Sektionsleitung „Gewerbe“ der Wiener Kammer (Sektionsobmann Stadtrat Wilhelm Neusser, Sektionsgeschäftsführer Herbert Stickler) ermöglicht. Erster Gastvortragender war am 27.10.1986 der Vorstand des Bonner Instituts für Mittelstandsforschung Horst Albach über „Erfolgsfaktoren und Förderung der Unternehmensgründung in der Bundesrepublik Deutschland“.

Im selben Semester folgten Giovanni Padroni, Universität Pisa, und Jean-Jaques Obrecht, Universität Strassburg; im Sommersemester 1987 Josep M. Veciana, Universität Autonoma de Barcelona, Rik Donckels, Universität Loewen, und Zoltan Roman, Ungarische Akademie der Wissenschaften Budapest. Die Serie des Studienjahrs 1987/88 eröffneten der Doyen der Gewerbewissenschaft und Begründer der Rencontres de St. Gall Alfred Gutersohn und Hans Jobst Pleitner, St. Gallen, gefolgt von Allan Gibb, Universität Durham; Asko Miettinen, Helsinki School of Economics, Paul Burns, Cranfield School of Management, und Karl-Heinz Schmidt, Universität Paderborn. Im Studienjahr 1988/89 trugen vor: Zvonimir Baletic, Ekonomski Institut Zagreb, Bengt Johannisson, Universität Växjö, Johannes Vianen, EIM- Institut, Amsterdam, Mette Moensted, Copenhagen Business School, Norbert Thom, Universität Fribourg, und David B. Audretsch, Wissenschaftszentrum für Sozialforschung Berlin. Das Studienjahr 1989/90 leitete Günter Kuciak, Hochschule für Ökonomie, Berlin, DDR, übrigens wenige Tage nach dem Fall der Berliner Mauer ein. Die übrigen Vorträge wurden in einer Festveranstaltung am 14.11.1989 anlässlich der Eröffnung des neuen Vortragssaals im Wiener Gewerbehaus zusammengefasst, in welcher die

Vorbereitung der Gewerbe- bzw. Klein- und Mittelbetriebe auf den EG-Binnenmarkt im Zentrum stand. Die vorangegangenen Vorträge fanden zumeist im Auditorium Maximum oder im Festsaal der Wirtschaftsuniversität Wien statt, waren im Durchschnitt von rund 300 Studierenden und Gästen aus der Wirtschaftspraxis besucht und alle Vortragsmanuskripte wurden in „Materialien der Abteilung für Gewerbe, Klein- und Mittelbetriebe“ veröffentlicht.

Exkursionen

Zweck Verbesserung der eigenen Kompetenzen und zur Veranschaulichung der mittelständischen Wirtschaft für die Studierenden wurden von der Abteilung auch Fachmeetings und Exkursionen veranstaltet. Das herausragende Fachmeeting war eine mehrtägige Klausurtagung für Abteilungsmitglieder, Lektoren und forschungsinteressierte Studierende im Jänner 1988 in Lackenhof, in dessen Rahmen vor allem forschungsmethodische Fachvorträge mit eingehenden Diskussionen stattfanden.

Fachexkursionen wurden teilweise im Rahmen von Seminaren durchgeführt, wofür sich besonders Lektor Klaus Hecke, Leiter der wirtschaftspolitischen Abteilung der Kammer Niederösterreich, große Verdienste erwarb. Im April 1987 und Oktober 1988 fanden mit Unterstützung vor allem des Wirtschaftsförderungsinstituts der Bundeskammer mehrtägige Exkursionen nach Friaul zum Studium der dortigen klein- und mittelbetrieblich strukturierten Produktionsbetriebe und deren Kooperationen statt. Im November 1991 führte eine mehrtägige Exkursion, für die sich Lektor Leo W. Chini besonders verdient machte, nach Bayern und Baden-Württemberg zum Studium der Autozulieferindustrie.

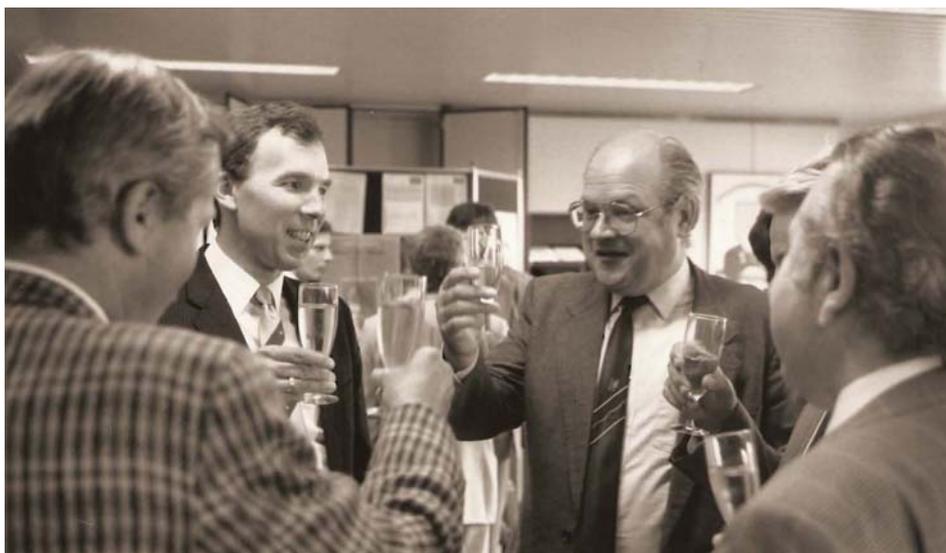
Die Gründung des ECSB

Die Abteilung organisierte aber nicht nur Eigenveranstaltungen, sondern erhöhte sukzessive auch ihre Präsenz auf internationalen Fachtagungen, über die im Journal für Betriebswirtschaft wiederholt berichtet wurde. Als Meilensteine erwiesen sich die erstmalige Präsentation eines Papers (von Josef Mugler und Gerhard Plaschka) bei der Jahreskonferenz des International Council of Small Business (ICSB) in Vancouver, Kanada, beim ersten vom European Institute for Advanced Studies in Management (EIASM) organisierten Symposium über Entrepreneurship in Brüssel, beide im Frühjahr 1987, sowie (von Hermann Frank und Dietmar Rößl) beim European Small Business Seminar der European Foundation for Management Development (EFMD) im Jahr 1988. Durch die aktive Teilnahme an Konferenzen entstanden über den Kreis der Rencontres de St. Gall hinaus viele neue Kontakte mit entsprechenden Folgen: Zunächst wurde Gerhard Plaschka von Harold P. Welsch, Professor für Entrepreneurship an der DePaul-University Chicago auf eine Assistenzprofessur eingeladen, die Plaschka auch ab dem Studienjahr 1988/89 wahrnahm. Er blieb in der Folge an dieser Universität, wo er noch heute lehrt.

Eine weitere Folge der verstärkten internationalen Präsenz war, dass Josef Mugler anlässlich des European Small Business Seminars, einer seit 1970 von der European Foundation for Management Development jährlich veranstalteten Fachtagung, im Herbst 1987 die Führungsrolle für den Aufbau einer europäischen Affiliate des International Council for Small Business (ICSB) angeboten wurde. Der ICSB hatte sich aus einer 1956 gegründeten, zunächst auf USA und Kanada beschränkten Organisation in den achtziger Jahren zu einer weltweiten Mitgliederorganisation primär von Universitätslehrern, aber auch von Interessenvertretungen und Serviceorganisationen für Klein- und Mittelbetriebe entwickelt.

Der damalige Board des ICSB war an einer starken europäischen Affiliate interessiert und eine Proponentengruppe, der aus dem deutschsprachigen Raum Dieter Ibielski, RKW Deutschland, Hans Jobst Pleitner, Universität St. Gallen, und Fritz Schweighofer, Wirtschaftsförderungsinstitut Österreich, neben einigen Persönlichkeiten aus anderen europäischen Ländern angehörten, beschloss unter Führung des ICSB-Repräsentanten Mark Weaver, Alabama, Josef Mugler mit der Vorbereitung von Statuten und einer Gründungsversammlung zu beauftragen. Um den Status einer Affiliate des ICSB zu erhalten, war u.a. eine Mindestmitgliederzahl von 50 notwendig. Aufgrund der internationalen Verbindungen gelang es innerhalb weniger Monate diese Bedingung zu erfüllen, wobei sich als besondere Herausforderung herausstellte, auch die Fachkollegen aus Großbritannien für die Mitgliedschaft zu gewinnen, da diese bereits über eine eigene nationale Organisation verfügten. Außerdem sollten auch Mitglieder aus den Ländern, die damals noch hinter dem „Eisernen Vorhang“ lagen, in die europäische Affiliate einbezogen werden. Dies gelang durch Sonderkonditionen beim Mitgliedsbeitrag.

Am 19.9.1988 konnte nach Erfüllung aller Voraussetzungen und mit der Hilfe von Rik Donckels in Brüssel die Gründungsversammlung des European Council for Small Business (ECSB), wie sich die neue europäische Affiliate des ICSB nannte, stattfinden. Als erster Präsident des ECSB wurde Josef Mugler für die Zeit bis 30.6.1991 und als Vizepräsident und President Elect für die anschließende Funktionsperiode Rik Donckels gewählt. Josef Mugler schlug der Versammlung ein dreiköpfiges Präsidium als oberste Leitungsebene vor, das neben dem Präsidenten aus einem President Elect und (nach der ersten Funktionsperiode) auch dem jeweiligen Past President bestehen sollte. Diesem Präsidium wurde ein Executive Committee für Fachfragen und ein Board bestehend aus Ländervertretern zur Seite gestellt.



Gründungsversammlung des ECSB am 19.9.1988 in Brüssel. V.l.n.r.: Hans Jobst Pleitner, Josef Mugler, Rik Donckels, Josep M. Veciana

Die besondere Herausforderung des ECSB bestand in der Zusammenfassung von Mitgliedern aus einer großen Zahl von Staaten, wobei Europas Ostgrenze im geographischen Sinn (bis zum Ural) verstanden wurde, also auch die Sowjetunion bzw. später Rußland miteinbezog. Keine andere Affiliate des ICSB vereinte somit auch nur annähernd so viele selbstständige Staaten wie die europäische. Um den Kontakt zu den Mitgliedern in allen Staaten zu stärken, wurde für jeden Staat eine Vizepräsidentschaft eingerichtet. Das führte zwar zu einer Vielzahl von Vizepräsidenten, da diese aber die Werbung und Betreuung von Mitgliedern in ihren jeweiligen Staaten zur Hauptaufgabe hatten, und nicht etwa die fachliche Mitwirkung in der ECSB-Führung, behinderte dies nicht die rasche Entscheidungsfindung an der ECSB-Spitze. Die Administration des ECSB, insbesondere die Mitgliederverwaltung, erfolgte während der Präsidentschaft von Josef Mugler mit Hilfe des Vereins für Projekte der Forschung und Lehre in Wien.

Der wichtigste Punkt des ersten Arbeitsprogramms des ECSB sah die Organisation der Weltkonferenz des ICSB in Wien für Juni 1991 vor. Anlässlich der Weltkonferenz des ICSB 1989 in Quebec City konnte von Mugler zusammen mit Fritz Schweighofer als Vertreter der das Projekt unterstützenden Kammer der gewerblichen Wirtschaft der erste Einladungsprospekt für Wien präsentiert werden. Dabei gelang es Mugler zusammen mit Kurt Miesenböck auch, einen der Best Paper-Awards dieser Konferenz zu erringen, was die Position als Konferenzveranstalter stärkte.

Das European Doctoral Programme

Noch bevor das Konferenzdesign für Wien in Quebec City präsentiert wurde, konnte das EIASM zu einem zweiten Symposium über Entrepreneurship für 5. und 6. Dezember 1988 in Wien gewonnen werden. Im Umfeld dieser Wiener Tagung gelang es, ein weiteres Projekt zur Entscheidungsreife zu bringen, das für den ECSB über das punktuelle Ereignis einer Weltkonferenz hinaus zu einer

permanenten tragenden Säule wurde: das European Doctoral Programme for Small Business Management and Entrepreneurship. Die Idee für dieses Programm bestand darin, Doktoratstudenten primär aus Europa, aber auch darüber hinaus, die sich für ein KMU- bzw. Entrepreneurship-bezogenes Dissertationsthema interessierten, aber in ihrem akademischen Studium noch nicht mit diesem Themengebiet vertraut gemacht worden waren, eine Einführung sowohl in die fachliche Perspektive als auch in die Forschungsmethoden zu bieten. Dies sollte ein ganzes Studienjahr in Anspruch nehmen, nach dem die Teilnehmer an ihre Heimatuniversitäten zur Aufnahme oder Fortsetzung und letztlich dem dortigen Abschluss ihres Doktoratsstudiums zurückkehren sollten.

Proponent dieses Projekts war Josep M. Veciana von der Universität Autonoma de Barcelona, der in Deutschland studiert hatte und daher neben spanisch und katalanisch auch ausgezeichnet deutsch und englisch beherrschte. Das Projekt hatte viele Fürsprecher, aber auch einige Gegner. Anlässlich eines Meetings am 6.12.1988 in den Räumen der Abteilung gelang es, dieses Projekt gegen den Widerstand eines Teils der englischen Kollegen durchzusetzen. Dafür war auch mitentscheidend, dass Allan Gibb von der Universität Durham in Nordengland von dem Projekt überzeugt werden konnte. Man beschloss, den ersten Durchgang dieses Programms parallel in Durham und Barcelona ab dem Studienjahr 1989/90 anzubieten, was auch gelang. Später wirkten auch die Copenhagen Business School und vor allem die Universität Växjö (Bengt Johannisson) federführend in diesem Programm mit. Josef Mugler beteiligte sich vom ersten Durchgang an bis 2009 regelmäßig als Gastprofessor in Barcelona an diesem Programm, an dem langfristig pro Jahr im Durchschnitt jeweils rund zehn bis zwölf Doktoranden teilnahmen.



Die erste Studentengruppe des European Doctoral Programme for Small Business Management and Entrepreneurship am Campus der Universität Autonoma de Barcelona (Bellaterra) Gastprofessor Josef Mugler im März 1990

Die bisherigen Teilnehmer an diesem Programm aus Österreich waren die folgenden Absolventen der Wirtschaftsuniversität Wien: Gertrud Zellenberg, Thomas Parger, Clemens Fath, Andreas Boué und Markus Imgrund. Vier davon schlossen ihre Dissertation am Institut erfolgreich ab.

Wiedererrichtung des Instituts mit Teilrechtsfähigkeit

Die Vorbereitungen für das European Doctoral Programme sowie für die ICSB-Weltkonferenz in Wien erforderten in der Abteilung einen erheblichen zusätzlichen Einsatz an Ressourcen. Eine wesentliche Förderung erfuhren diese Arbeiten dadurch, dass mit 17.1.1989 die Abteilung vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung wieder in den Rang eines Instituts erhoben und dadurch auch in den Genuss der neu eingeführten Teilrechtsfähigkeit kam.

Der bisherige Institutsvorstand Gerhard Seicht hatte den Abteilungsleitern immer weitgehende Freiheit für die abteilungsspezifischen Arbeitsprogramme eingeräumt und die Institutsleitung nur im administrativen Sinn wahrgenommen, sodass sich die „Institutshülse“ als eine Scheinorganisation herausstellte. Deren Auflösung und Rückführung in die drei ursprünglichen Institute wurde in einem von allen Institutsmitgliedern unterzeichneten Schreiben an das Wissenschaftsministerium vom 24.6.1987 gefordert.

Das 1989 nachfolgende Institut erhielt die Bezeichnung „Institut für Betriebswirtschaftslehre der Klein- und Mittelbetriebe“, die erst 2011 in „Institut für KMU-Management“ geändert wurde. Der vor allem in der Gründungszeit des Instituts und durch die Rencontres de St. Gall so sehr forcierte Gewerbebegriff wurde bewusst aus dem Namen eliminiert, weil er sich sowohl im deutschen Sprachraum als mehrdeutig als auch jenseits dessen geradezu als unverständlich bzw. unübersetzbar herausgestellt hatte.

Die im Verlauf der neunziger Jahre entstandene englischsprachige Version dazu lautete „Institute for Small Business Management and Entrepreneurship“. Die Berücksichtigung des Begriffs „Mittelbetrieb“ bzw. „medium sized enterprise“ als typisch mitteleuropäisch geprägtes Derivat des Mittelstandsbegriffs erschien insbesondere für den angloamerikanischen Raum unnötig. Stattdessen erschien es aber opportun, den Begriff „entrepreneurship“, der im angloamerikanischen Sprachraum weniger mit „small business“ als mit „innovation“ assoziiert wird und zusammen mit einer Renaissance der Schumpeterschen Lehre enorm an Präsenz gewonnen hatte, explizit anzuführen. Im deutschen Sprachraum war die identitätsstiftende Rolle der Unternehmerperson viel stärker im Vorstellungsinhalt für das Gewerbe (siehe die Definition der Rencontres de St. Gall) und für die Klein- und Mittelbetriebe schlechthin verankert als in anderen europäischen Ländern und vor allem im angloamerikanischen Raum.

Mit der Verselbständigung als Institut war auch die Erlangung der sogenannten Teilrechtsfähigkeit verbunden, wodurch die Gestion von Projekten auf Institutsebene erheblich erleichtert wurde. Denn das bedeutete, dass Universitätsinstitute – beschränkt auf den Bereich der Forschung und allfälliger

anderer Serviceleistungen, nicht jedoch im Bereich der Lehre – wie selbstständige juristische Personen agieren konnten, daher Verträge direkt schließen und Einnahmen und Ausgaben außerhalb der Universitätsverwaltung tätigen konnten, noch dazu, ohne im Falle eines Gewinns einkommenssteuerpflichtig zu werden. Dieser Vorteil ging mit der Universitätsreform 2002 verloren bzw. wurde auf die oberste Universitätsebene beschränkt und bewirkte in der Folge eine Re-Verbürokratisierung der Institutsagenda.

Diese Teilrechtsfähigkeit kam 1989 für das Institut gerade recht: Für die ICSB-Weltkonferenz konnten mit Sponsoren direkt Verträge geschlossen und die gesamte Gestion und Abrechnung konnten außerhalb der Universitätsverwaltung vom Institut selbst durchgeführt werden. Das war dann auch für Forschungsprojekte so möglich und hat die Motivation zur „Vermarktung“ von Forschungsideen bei den Mitarbeitern des Instituts beflügelt.

Um jedes Risiko einer falschen Anwendung der Teilrechtsfähigkeit zu vermeiden, wurde für das Geschäftsjahr 1991 freiwillig eine Buchprüfung durch einen auf teilrechtsfähige Universitätsinstitute spezialisierten Wirtschaftsprüfer veranlasst. Nach Bestätigung der Korrektheit der Vorgangsweise konnten auch andere Institute bezüglich der Handhabung der Teilrechtsfähigkeit beraten werden.

Die Wiener ICSB-Weltkonferenz

Die Einladungen zur Wiener ICSB-Konferenz fanden weltweit großes Echo, insbesondere auch in den USA, dem „Mutterland“ des ICSB. Dies war nicht selbstverständlich, denn die Wiener Konferenz sollte die erste außerhalb des nordamerikanischen Kontinents sein und nicht wenige hegten wohl Zweifel, ob man in Wien eine derartige Konferenz würde organisieren können. Diese Zweifel wurden noch dazu durch eine Unachtsamkeit genährt: Für den ersten Flyer der Konferenz wurde eine Druckvorlage der Wiener Tourismuswerbung verwendet, die eine junge Frau im Vordergrund zeigte, die genüsslich eine Sachertorte verspeiste. Wie nachher zu erfahren war, wurde diese Art von Werbung von einem Teil der Adressaten in den USA als für eine wissenschaftliche Veranstaltung unpassend, ja sogar sexistisch empfunden. Die allgemeine Stimmung konnte aber besonders durch einen Empfang bei der 35. ICSB-Weltkonferenz 1990 in Washington D.C. in Anwesenheit des österreichischen Botschafters positiv beeinflusst werden, bei welchem an die Konferenzteilnehmer Sachertorte mit Schlagobers – genau wie auf dem Bild des Einladungsprospekts – verteilt wurde. (Das Veranstaltungshotel hatte zum Glück sogar einen österreichischen Koch, der sich auf Sachertorte verstand). Als im März 1991 der erste Irak-Krieg begann, stand vorübergehend eine Absage der Konferenz oder das Fernbleiben der amerikanischen Teilnehmer im Raum. Tatsächlich abgesagt werden musste dann eine Post-Konferenz-Tour nach Zagreb, da unmittelbar nach Ende der Konferenz der Krieg im ehemaligen Jugoslawien ausbrach.

Die 36. ICSB-Weltkonferenz versammelte vom 24.-26.6.1991 im Wiener Hotel Intercontinental rund 500 Teilnehmer, die größte Zahl, die eine ICSB-Konferenz bis dahin erreicht hatte, und erzielte sowohl lokale als auch weltweite Ausstrahlung in den einschlägigen Expertenkreisen. Wesentliche Unterstützung leisteten dazu vor allem die Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft (unter Präsident Leopold Maderthaner) sowie die Landeskammern Niederösterreich und Wien, das Wirtschafts- und Wissenschaftsministerium sowie einzelne Unternehmen mit zum Teil erheblichen Sponsorbeiträgen. Dies erwies sich als genauso wichtig wie die Unterstützung durch die ICSB-Spitze, vor allem durch Bob Brockhaus, Bruce Kirchhoff, Mark Weaver und Harold P. Welsch.



ICSB-Präsident Bruce Kirchhoff auf der Wiener ICSB-Weltkonferenz

Eingereicht wurden rund 140 Papers, von welchen 80 für eine Präsentation während der Konferenz und 41 für den Abdruck in den vier Tagungsbänden (Bensch und Mugler 1991; Pichler 1991) sowie im Sonderheft 4 des Internationalen Gewerbearchivs (Mugler und Pleitner 1993) ausgewählt wurden. Dafür war primär der Assistent Dieter Bensch zuständig, doch waren praktisch alle Institutsmitglieder in irgendeiner Form in die Betreuung der Konferenz eingebunden, zum Teil noch unter Beziehung von Familienmitgliedern. Für Teilnehmer aus den ehemaligen Ostblockländern wurden besonders geförderte Teilnahmebedingungen angeboten, wodurch es gelang, rund dreißig Beiträge aus dieser Region zu gewinnen, aus welchen von einer Jury unter der Leitung von J. Hanns Pichler neun ausgewählt und aus Mitteln der Wiener Handelskammer – im Rahmen eines Festempfangs im Wiener Rathaus – mit Preisen ausgezeichnet wurden.

Mit dieser Konferenz endete auch die Funktionsperiode von Josef Mugler als erster Präsident der europäischen Affiliate des ICSB. Zum Abschluss der Konferenz wurde Mugler die Ehrung der Ernennung zum Wilford L. White Fellow, der höchsten Auszeichnung, die der ICSB zu vergeben hat, zuteil. Die Präsidentschaft übernahm allerdings nicht der President Elect Rik Donckels, und zwar aus gesundheitlichen Gründen. An seiner Stelle hatte sich Jean-Jacques

Obrecht bereit erklärt, diese Funktion zu übernehmen und eine Weltkonferenz für 1994 in Strasbourg vorzubereiten.

Neuer Fokus Zentral- und Osteuropa

Für das Institut warfen aber bereits neue Aufgaben ihre Schatten voraus. Am 9.11.1989 fiel die Berliner Mauer und bewirkte in den Gesellschaften jenseits des „Eisernen Vorhangs“ einen tiefgreifenden Wandel, der die Spielregeln der Wirtschaft und die Wirtschaftsstrukturen massiv veränderte. Josef Mugler hielt sich zu dieser Zeit bei einer Tagung der Europäischen Mittelstandsunion in Brüssel auf, bei welcher der österreichische Außenminister Alois Mock eine Ansprache hielt, in der er die neue „Weltlage“ spontan reflektierte. Wohl gab es schon vor diesem Stichtag vereinzelt Kontakte zu Kollegen in den östlichen Nachbarländern (siehe auch die entsprechenden Vortragenden im Wiener Internationalen Gewerbeforum). Im Laufe des Jahres 1990 wurden nicht nur diese Kontakte „wiederbelebt“, sondern es entstanden sukzessive neue Kontakte zu neuen Institutionen aus den „Reformländern“, die sich für die „Ökonomie der Klein- und Mittelbetriebe“, die Gestaltung einer unternehmerfreundlichen Wirtschaftsordnung, die Förderung von Unternehmertum und unternehmerischen Leistungen und die Anforderungen an die Entstehung und Führung von Klein- und Mittelbetrieben interessierten.

Die ersten Delegationen, die den Kontakt zum Institut suchten, kamen aus Maribor (Slowenien), Banska Bistrica (damals: Tschechoslowakei) und Minsk (Weißrussland). Parallel dazu reiste eine Institutsdelegation nach Ost-Berlin (damals noch DDR), um dort die Erfahrungen mit Klein- und Mittelbetrieben zu präsentieren. Der bereits erwähnte besondere Call for Papers für Teilnehmer an der ICSB-Weltkonferenz in Wien erweiterte diesen Interessentenkreis ein Jahr später. Und im Sommer 1992 bot das Institut, ausgestattet mit großzügigen Budgetmitteln seitens des österreichischen Wissenschaftsministeriums den ersten Sommerhochschulkurs für Universitätslehrer aus den Reformländern an, die sich auf Klein- und Mittelbetriebe spezialisieren wollten.

Dieser Kurs für 25 bis 30 deutschsprachige Teilnehmer wurde in den Jahren 1993 und 1994 wiederholt. Für jeden dieser Kurse bewarben sich rund 100 Interessenten, aus deren Bewerbungsunterlagen die tatsächlichen Teilnehmer ausgewählt werden mussten. Die Herkunft der Teilnehmer reichte vom nahen Bratislava bis Moskau. In den Kursen wurden nicht nur die Ökonomie der Klein- und Mittelbetriebe und österreichische Universitätsorganisation gelehrt, sondern es wurden auch Exkursionen zu Interessenvertretungen, anderen Bildungseinrichtungen und Unternehmen organisiert, um den Teilnehmern ein möglichst umfassendes Bild des Umfeldes zu vermitteln, in dem Klein- und Mittelbetriebe gedeihen können. Als Vortragende wirkten neben Institutsmitgliedern auch die Professoren J. Hanns Pichler (Politische Ökonomie), Reiner Springer (BWL des Außenhandels) und Zoltan Roman (Budapest) sowie die Lektoren Oskar Wladarsch für das Genossenschaftswesen westlicher Prägung

und Leo W. Chini mit. Die organisatorische Betreuung lag primär in Händen des neu ins Institut eingetretenen Assistenten Gunter Hanel.



Die Teilnehmer/innen am zweiten Sommerkurs für Hochschullehrer aus den Reformländern im Juli 1993

Schon im Anschluss an den ersten dieser Sommerkurse versuchte Mugler durch Publikation eines Newsletter-Informationsdienstes mit wechselnder redaktioneller Zuständigkeit, die Kolleginnen und Kollegen aus den Reformländern zur Übernahme von Verantwortung für den gegenseitigen Erfahrungsaustausch zu motivieren und gleichzeitig ein Forum für die Aufrechterhaltung der neu geschlossenen Kontakte zu etablieren. Dieser Newsletter-Informationsdienst beinhaltete neben Fachaufsätzen auch Berichte über die Entwicklung der Forschung und Lehre an den betreffenden Universitäts- und Hochschuleinrichtungen. Zwischen 1992 und 1994 wurden acht Ausgaben vorwiegend in deutscher Sprache produziert, und zwar in Wien, Warschau, Prag, Maribor, Cheb und Gdansk. Gefolgt wurde diese gewissermaßen in Eigenregie produzierte Newsletter-Serie durch einen nur noch in englischer Sprache verfassten Newsletter im Rahmen des European Council for Small Business mit dem Titel „SMEs in the Transition Economies“, von dem zwischen 1995 und 1997 vier Ausgaben unter der Patronanz eines Working Committee erschienen, das von Zoltan Roman, Budapest, geleitet wurde und dem Josef Mugler angehörte.

Der zweite Sommerkurs im Juli 1993 wurde mit einer Konferenz verbunden, die das Institut vom 5.-7.7. in Wien organisierte. Bereits wenige Wochen nach Ende der ICSB-Weltkonferenz im Jahr 1991 hatte sich Heinz Klandt, der Präsident des Förderkreises Gründungsforschung in Bonn und Organisator der Konferenzserie IntEnt (Internationalising Entrepreneurship Education and Training) mit einer diesbezüglichen Anfrage an Josef Mugler gewandt. Es gelang wieder die

Bundeskammer und die Landeskammern Wien und Niederösterreich für eine maßgebliche Unterstützung zu gewinnen, wobei die Wiener Kammer für die Veranstaltung die Räume des Wiener Wirtschaftsförderungsinstitutes zur Verfügung stellte. Auf der Sponsorenliste befanden sich dank des persönlichen Einsatzes der Institutsmitarbeiterin Birgit Jungwirth, die auch zusammen mit Gunter Hanel für die Organisation die Hauptarbeit leistete, zusätzlich fünfzehn Unternehmen. Die Konferenz mit dem Schwerpunkt auf Unternehmergeaus- und Unternehmerweiterbildung erreichte mehr als 200 Teilnehmer und die meisten Beiträge wurden wieder in einem Konferenzsammelband veröffentlicht (Klandt, Mugler und Müller-Böling 1994).

Als Dank und Anerkennung für die langjährige Unterstützung vorwiegend des Instituts für Betriebswirtschaftslehre der Klein- und Mittelbetriebe bei diesem und einer Vielzahl von anderen Projekten verlieh die Wirtschaftsuniversität am 21.6.1994 an den Landesrat und Präsidenten i.R. der Wirtschaftskammer Niederösterreich KR Dkfm. Vinzenz Höfinger und an den Stadtrat und Obmann i.R. der Sektion Gewerbe und Handwerk der Wirtschaftskammer Wien KR Wilhelm Neusser das Goldene Ehrenzeichen.

Der Sommerkurs für Universitätslehrer aus Mittel- und Osteuropa fand ein drittes Mal im September 1994 statt und war für den Sommer 1995 ein viertes Mal geplant, diesmal allerdings mit einem neuen Standort, nämlich Brünn, und mit der Fakultät für Ökonomie und Verwaltung (Dekan Ladislav Blazek) der dortigen Masaryk-Universität als Partner. Dies sollte (neben Kostengründen) vor allem auch als ein Signal für die schrittweise Übernahme der Aus- und Weiterbildungsaktivitäten durch Institutionen in den betreffenden Ländern selbst gelten. Doch musste dieser Kurs letztlich abgesagt werden, weil entgegen den positiven Erfahrungen bei den ersten Kursen die Finanzierungszusage des österreichischen Wissenschaftsministeriums zu spät eintraf.

Stattdessen traten andere Kollegen auf den Plan und organisierten weiterführende Veranstaltungen in Form von Konferenzen. Als wichtigste dieser Veranstaltungen entwickelte sich in Slowenien die Konferenzserie MER (Management e Razvoj – Management und Entwicklung), erstmals schon 1993 noch unter dem Titel „XXI. Internationales wissenschaftliches Symposium über Unternehmensplanung“, einer traditionell gut verankerten Veranstaltungsmarke noch aus dem „alten“ Jugoslawien. Wegbereiter dieser neuen Konferenzserie waren Janko Belak und Stefan Kajzer von der Universität Maribor. Mit Josef Mugler im Programmkomitee gelang es, viele der Sommerkursteilnehmer und viele weitere Teilnehmer aus allen Teilen Europas nach Portoroz und später in den Kurort Podcetrtek zu holen. Die Konferenz wurde mehr als zehn Jahre in der Regel jährlich veranstaltet. Mugler wurde im Jahr 2000 zum Ehrenpräsidenten dieser Konferenz ernannt.

Später übernahm die ebenfalls von einem ehemaligen Sommerkurs-Teilnehmer, nämlich György Kadocsa, im Jahr 2003 an der „Budapest Tech“-Hochschule (heute Obuda Universität) begründete Konferenz MEB (Management, Enterprise

and Benchmarking) eine ähnliche Funktion. Aktive Rollen übernahm Josef Mugler auch im Programmkomitee der im Jahr 1997 von der Wirtschaftsfakultät der Universität Split begründeten Konferenzserie „Enterprise in Transition“ und im Programmkomitee der im Jahr 2000 von der Wirtschaftsfakultät der Universität Zagreb unter der Führung von Lovorka Galetic begründeten Konferenzserie „Enterprise Odyssey“.

Von einem anderen ehemaligen Sommerkursteilnehmer, nämlich Rudolf Werner von der Wirtschaftsfakultät der Westböhmischen Universität mit Standort Eger (Cheb), wurde 1995 ein Projekt initiiert, das über einen Zeitraum von drei Jahren die Vorbereitung der Einführung einer Studienspezialisierung „Betriebswirtschaftslehre der Klein- und Mittelbetriebe“ in Eger zum Ziel hatte. Dieses Projekt wurde von der Österreichisch-tschechischen Aktion finanziert und beinhaltete Studienaufenthalte tschechischer Lektoren in Wien, Gastvorlesungen in Eger sowie die Erarbeitung von Lehrmaterialien, darunter die Übersetzung zweier Lehrbücher von Josef Mugler und Dietmar Röbl. Das Projekt war das aufwendigste unter allen Folgeprojekten der Sommerhochschulkurse, führte aber nur zu einer vorübergehenden Etablierung der Studienspezialisierung. Nach einem Wechsel an der Spitze der Universität und der Pensionierung von Rudolf Werner wurde dieses Programm leider auf ein schmales Wahlfach reduziert.

Ebenfalls auf der Initiative ehemaliger Sommerkurs-Teilnehmer beruhten über mehrere Semester laufende regelmäßige Lehrveranstaltungen, insbesondere an der Universität Debrecen und an der Masaryk-Universität in Brünn. Dazu kamen viele Einladungen zu Gastvorträgen an Universitäten in verschiedenen Reformländern.

Für das im Herbst 1998 von der Wirtschaftskammer Österreich in deren Räumen in Wien organisierte European Small Business Seminar der European Foundation for Management Development (EFMD) übernahm Josef Mugler die Einladung und Leitung einer Sektion der Tagung, die von Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus den Reformländern bestritten wurde. Ähnliche Einladungs- und Betreuungsaufgaben übernahm Mugler für mehrere G-Foren des Förderkreises Gründungsforschung e.V. in Deutschland.

Das G-Forum wurde 1997 vom Förderkreis Gründungsforschung e.V. als Tagung für die Kommunikation von Forschungsergebnissen aus der Gründungsforschung etabliert. Das vierte G-Forum fand über Einladung des Instituts für Betriebswirtschaftslehre der Klein- und Mittelbetriebe mit Hilfe der Wirtschaftskammer Österreich als Hauptsponsor am 5. und 6.10.2000 in Wien statt (Klandt, Nathusius, Mugler und Heil 2001). Mit dieser vierten Veranstaltung erlebte das G-Forum ein deutliches „Upgrading“, denn erstmals fand die Veranstaltung an zwei Tagen statt, wurde von deutlich mehr Teilnehmern (rund 300) besucht als die ersten drei Tagungen und erstmals war die Zahl der ausländischen (nicht deutschsprachigen) Teilnehmer fast gleich hoch wie die der Teilnehmer aus dem deutschen Sprachraum.

Vertiefung und Erweiterung der Lehre

Im Bereich der Lehre ergaben sich im Verlauf der neunziger Jahre keine wesentlichen Änderungen in organisatorischer Hinsicht. Ab dem Studienjahr 1992/93 wurde von Mugler zusätzlich eine Spezialvorlesung über „Die Unternehmung im Lebenszyklus“ angeboten. Das Proseminar- und Seminarprogramm beinhaltete sowohl Lehrveranstaltungen zu einzelnen Lebenszyklusphasen als auch zu den klassischen betriebswirtschaftlichen Funktionen. Dazu kamen zunehmend Arbeitsgemeinschaften, in deren Rahmen Diplomarbeiten zu bestimmten Schwerpunktthemen angeregt und betreut wurden. Für die methodische Unterstützung wurden Forschungsseminare und Methodenübungen angeboten.

Im Jahr 1993 gelang es Josef Mugler die bisher in mehreren Skripten niedergelegten Lehrinhalte in einem Lehrbuch der „Betriebswirtschaftslehre der Klein- und Mittelbetriebe“ zu veröffentlichen (Mugler 1993). Von diesem Lehrbuch erschienen 1995 und 1998/99 überarbeitete Auflagen, bis eine Studienreform 2003 eine Neukonzeption der Lehrbuchliteratur erforderte. Das Konzept dieses Lehrbuchs bestand darin, nicht nur theoretisch fundierte Einblicke mit praktisch verwertbaren Empfehlungen zu verbinden, sondern auch einen möglichst umfassenden Überblick über die inzwischen angesammelten Forschungsergebnisse im Bereich der Ökonomik der Klein- und Mittelbetriebe zu geben und dabei verstärkt auch die Publikationen aus dem englischen Sprachraum mitzuberücksichtigen. Insofern ging der Anspruch über die früheren Sammelwerke (darunter besonders bedeutsam: Pfohl 1982; Gabele 1983) und die in der Folge erscheinenden, vor allem auf Vermittlung „gesicherten Wissens“ orientierten Lehrbücher (darunter besonders bedeutsam: Bussiek 1994; Pichler, Pleitner und Schmidt 1996) hinaus. Allerdings bekannte Mugler bald nach Erscheinen seines Lehrbuchs in einem Beitrag für die *Rencontres de St. Gall* 1994 ein, dass die umfassende Sammlung und Verarbeitung der immer zahlreicher werdenden Forschungsergebnisse kaum mehr bewältigbar erscheint (Mugler 1994, 125).

In der Folge publizierte Josef Mugler 1996 ein Skriptum zu seiner Vorlesung „Das Unternehmen im Lebenszyklus“, das zwar auch außerhalb des Lehrbetriebs nachgefragt, aber nie in Buchform umgesetzt wurde. Damit wurde die Konzeption einer auf kritische Phasen des Lebenszyklus und insofern auf strategische Weiterentwicklung von Betrieben orientierten Betriebswirtschaftslehre der Klein- und Mittelbetriebe weiter ausgebaut. Diese Konzeption wurde in einem mit Norbert Kailer 1998 herausgegebenen Sammelband (Kailer und Mugler 1998) und im Band 1 der 3. Auflage des Lehrbuchs (ebenfalls 1998) vertieft.

Das Unternehmen wurde als Konfiguration von miteinander interagierenden Kräften gesehen, die insofern als Variablen bezeichnet werden können, als jedes Unternehmen durch eine individuelle Ausprägung dieser Entwicklungskräfte und deren Interaktionen charakterisiert ist. Diese Denkweise steht in der Tradition

sowohl der von Erich Hruschka gepflegten ganzheitlichen Schule als auch des systemtheoretischen Ansatzes in den Wirtschaftswissenschaften. Zum Kern des Ausbildungsangebotes wurde: die Fähigkeiten zur Erkennung und gestalterischen Nutzung dieser Individualitäten zu entwickeln.

Dieser Ansatz wurde nicht dogmatisch vorgegeben, sondern die Studierenden wurden ebenso mit Kritik an diesem Ansatz wie auch mit alternativen Ansätzen konfrontiert. Institutsmitglieder trugen auf Einladung der Herausgeber auch zu einem Lehrbuchprojekt über KMU-Management für den deutschsprachigen Raum bei, das durch die Rencontres de St. Gall initiiert wurde (Pichler, Pleitner und Schmidt 1996).

Als neue Lektoren wirkten im Lehrprogramm mit: Oskar Wladarsch, Vorstandsmitglied im Österreichischen Genossenschaftsverband (ab 1993), Petra Rietsch, Universitätsdozentin und Beraterin (ab 1994), Christian F. Lettmayr, Geschäftsführer des Instituts für Gewerbeforschung (1995-96), Claudia Schmied, Abteilungsleiterin in der Investkredit AG, dann Vorstandsmitglied in der Österreichischen Kommunalkredit AG und zuletzt Bundesministerin für Unterricht und Kultur (1996-2007), und Robert Müller-Török, Unternehmensberater (ab 1999).

Als Dank und Anerkennung für die langjährige Lehrtätigkeit am Institut erhielten die Lektoren Klaus Hecke und Wilfried Stadler am 21.1.1997, Michael Chloupek, Helmut Dorn und Stefan Hlawacek am 1.7.1999 und Anton Schmoll am 20.4.2005 das Silberne Ehrenzeichen der Wirtschaftsuniversität Wien verliehen.

Als Gastvortragende hielten sich längere Zeit am Institut auf: Howard Aldrich (1993-98), Bengt Johannisson (WS 1993-94), Asko Miettinen (1993-94), Dieter Bögenhold 1999-2006), Klaus Nathusius (2001) und mehrere Male Michail Balaschewitsch.

Studentengruppen nahmen nicht nur an den selbst veranstalteten Konferenzen und Gastvorträgen teil, sondern reisten unter der Führung von Josef Mugler zu Konferenzen oder Seminaren in Toronto (1992), Strasbourg (1994), Portoroz (1995) und Eger/Pilsen (1997). Ebenso wurden auch Studentenexkursionen in Wien empfangen, z.B. aus Maribor, Eger/Pilsen, Bratislava und St. Gallen.

Forschungserfolge der neunziger Jahre

Das Jahr 1994 brachte für das Institut nach langer Zeit wieder eines jener Ereignisse, die (jedenfalls traditionell) zu den wichtigsten Erfolgsnachweisen in der Wissenschaft zählen, nämlich eine Habilitation, und zwar von Dietmar Rößl am 20.5.1994. Es war die erste Habilitation unter dem Institutsvorstand Josef Mugler und die dritte nach Walter Sertl (1969) und Wolfgang Kemmettmüller (1973). Rößls Habilitationsschrift wurde unter dem Titel „Gestaltung komplexer Austauschbeziehungen. Analyse zwischenbetrieblicher Kooperation“ publiziert (Rössl 1994).

Wenige Jahre später, 1997, fand die Habilitation des zweiten bereits 1983 ins Institut eingetretenen Assistenten Hermann Frank am 13.6. ihren positiven Abschluss. Die unveröffentlichte Habilitationsschrift trägt den Titel: "Entwicklungsprozesse von Unternehmensgründungen. Ein Beitrag zur Re-Konstruktion der Entwicklungslogik und –dynamik originärer Gründungen" (Frank 1997). Beide Habilitierten erhielten noch im selben Jahr Rufe auf eine C3-Professur für Entrepreneurship an der Universität Dortmund, blieben aber nach erfolglosen Verhandlungen über die Bedingungen in Wien. Dietmar Rößl übernahm Gastprofessuren an der Westböhmisches Universität von 1997-99 und an der Universität Bozen 2001-05. Hermann Frank übernahm im Jahr 1996 eine Gastprofessur an der Universität Halmstad, Schweden, und im Jahr 2000 an der Universität Udine. Aus der Zusammenarbeit von Hermann Frank mit Hans Landström (damals Halmstad) und Josep M. Veciana (Barcelona) entstand eine erste Übersicht über die Forschungsaktivitäten im Bereich Small Business und Entrepreneurship in Europa (Landström, Frank und Veciana 1997).



Prof. Dietmar Rößl



Prof. Hermann Frank

Diese ersten beiden Habilitationen seit dem Amtsantritt von Josef Mugler, welchen noch drei weitere folgen sollten, signalisierten damit gleichzeitig den Beginn einer breiteren Streuung der Verantwortung für die Forschung und Lehre des Instituts.

In die frühen 90er Jahre reicht eine bis heute erfolgreiche Zusammenarbeit zurück, die eine Verbindung von betriebswirtschaftlichen mit soziologischen und psychologischen Zutritten zu Problemen der Klein- und Mittelbetriebe anstrebte. Seither entstand dazu eine enorme Zahl an Fachaufsätzen sowie Büchern von Hermann Frank zusammen mit dem Soziologen Manfred Lueger und dem Psychologen Christian Korunka.

Gleichzeitig drängten jüngere Kräfte als Dissertanten und einige von ihnen auch als Mitarbeiter im Institut nach. Bis zum Ende des Jahrzehnts entstanden neben anderen die vielbeachteten Dissertationen von Gunter Hanel (Hanel 1997), Robert Müller (1997), Herta Wanzenböck (1998) und Rainer Trefelik (1998) und wurden die nach der Jahrtausendwende fertiggestellten Dissertationen von Tobias Höllwarth (2007), Christoph Hienerth (Hienerth 2004) und Alexander Keßler (Keßler 2003) begonnen (die in Klammer angegebenen Jahreszahlen

geben das Publikationsjahr wieder und weichen in der Regel vom Fertigstellungsjahr ab).

Neben diesen Habilitationen und Dissertationen wurden auch zahlreiche Diplomarbeiten vergeben, die in den regelmäßig herausgegebenen Institutsbroschüren in den neunziger Jahren folgenden Schwerpunkten zugeordnet wurden: Unternehmensgründung, Innovation, Kooperation, Unternehmensführung allgemein.

Alle diese Aktivitäten im Bereich Forschung und Lehre erforderten eine starke Unterstützung im Sekretariats- und Bibliotheksbereich. Die Damen Irma Sator, Brigitte Mahel und Ingeborg Gretz sowie Waltraud Hanousek (in der Abteilung für Entrepreneurship und Innovation bis 2005) trugen zusammen mit einigen „jugendlichen Vertragsbediensteten“ wesentlich zur Leistungsfähigkeit im Forschungsbereich und zur hohen Servicequalität gegenüber den Studierenden bei. Dies gilt genauso für die heute am Institut tätigen Damen Lea Schmidt und Doris Öller.

Eine Stiftungsprofessur für Entrepreneurship

Ein Meilenstein in der Geschichte des Instituts war die Einrichtung einer Stiftungsprofessur im Jahr 1999. Nachdem in den Budget- und Dienstpostenplänen für das Institut bereits seit dem Studienjahr 1989/90 permanent immer wieder zwei weitere Professuren, und zwar für Unternehmensgründung und für Internationalisierung der Klein- und Mittelbetriebe gefordert worden waren, erwies sich die Zeit gegen Ende des Jahrtausends offenbar endgültig als reif dafür. Im „Nationalen Aktionsplan für Beschäftigung“ (NAP) vom 15.4.1998 wurden Überlegungen zur Etablierung von Gründungslehrstühlen in Österreich angestellt und die Industriellenvereinigung legte am 15.6. eine Studie zum Beitrag der Hochschulen zur Unternehmensgründung in Österreich vor, in dem ebenfalls „mindestens ein Lehrstuhl“ vorgeschlagen wurde. Im Gefolge dieser Anregungen und einer Interessensbekundung für einen derartigen Lehrstuhl durch den Rektor der Wirtschaftsuniversität Hans Robert Hansen vom 9.6. fand im Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten, Sektion Wirtschaftspolitik, am 13.7.1998 ein Expertengespräch statt, als dessen Ergebnis Josef Mugler eingeladen wurde, ein „Konzept für die Einrichtung von Gründungslehrstühlen in Österreich“ auszuarbeiten, das dem Ministerium am 25.8.1998 vorgelegt wurde.

Rund ein Jahr später genehmigte das Wissenschaftsministerium mit Schreiben vom 23.7.1999 die Besetzung einer Stiftungsprofessur für Entrepreneurship und Gründungsforschung, die vom Universitätskollegium am 13.10.1999 dem Institut für Betriebswirtschaftslehre der Klein- und Mittelbetriebe zugewiesen wurde. Als Sponsoren konnte Rektor Hansen die Oesterreichische Nationalbank, die Bank Austria, die Wirtschaftskammern Österreich und Wien sowie die Berndorf AG gewinnen. Auf dieser Basis konnte der Rektor eine Postenzuteilung des

Wissenschaftsministeriums samt der Zusage erwirken, dass diese Professur nach der fünfjährigen Stiftungsperiode in das öffentliche Budget übernommen wird.

Doch die Besetzung erwies sich trotz des Einlangens von 30 Bewerbungen schwieriger als erwartet. Das erste Ergebnis der Berufungskommission unter Vorsitz von Josef Mugler führte zu keiner eindeutigen Präferenz eines Kandidaten. Im Juni 2000 wurde Mugler von der Kommission im Einvernehmen mit dem Rektor beauftragt, zunächst mit den Kandidaten Klaus Nathusius und Dieter Bögenhold über eine geteilte Professur zu verhandeln, weil sich beide Kandidaten gut ergänzt hätten. Nachdem dies zu keinem positiven Abschluss führte, wurde mit dem inzwischen in St. Gallen pensionierten Hans Jobst Pleitner dahingehend verhandelt, dass er die Professur vorübergehend für zwei Jahre übernehmen und aufbauen sollte, was sich aber im September 2000 ebenfalls als nicht realisierbar herausstellte.

Es blieb keine andere Wahl, als den Posten nochmals auszuschreiben, was durchaus zu einer kritischen Situation führte, als einerseits die Sponsoren über die Erfolglosigkeit eines über ein Jahr dauernden Berufungsverfahrens enttäuscht waren (in der Unternehmenspraxis ist man schnellere Personalentscheidungen gewohnt) und andererseits sich die Kandidatensituation nach einem Jahr möglicherweise nicht wesentlich verbessert haben würde. Das war jedoch sehr wohl der Fall und die Berufungskommission gelangte schließlich am 13.6.2001 zu folgendem Vorschlag an den Rektor:

1. Stelle: Dr. Nikolaus Franke (Universität München)
2. Stelle: Dr. Alexander Bassen (European Business School Oestrich-Winkel)
3. Stelle: Dr. Thomas Mellewig (Universität Mainz)
4. Stelle: Honorarprofessor Dr. Leo W. Chini (Wirtschaftsuniversität Wien)

Keiner der vorgeschlagenen Kandidaten war zum Zeitpunkt der Beschlussfassung formell habilitiert. Im Fall von Nikolaus Franke stand der formelle Abschluss allerdings unmittelbar bevor, während beim zweit- und drittgerihten Kandidaten noch kein Habilitationsverfahren begonnen worden war. Die Kommission gab für diese Kandidaten aber die Empfehlung ab, eine Berufung vom Abschluss des Habilitationsverfahrens abhängig zu machen.

Mit der Erweiterung des gesetzlich verlangten Ternavorschlags um Leo W. Chini wollte die Kommission sicherstellen, dass jedenfalls ein geeigneter und zur Übernahme des Postens bereiter Kandidat zur Verfügung steht. Chini war am Institut von 1970-1975 als Assistent und danach permanent als Universitätslektor tätig gewesen. Er war für eine Reihe von Projekten und Partnerschaften des Instituts vor allem betreffend Bildungsangebote für Unternehmer und Führungskräfte und die Mittelstandsfinanzierung verantwortlich und aktives, ständiges Mitglied der Rencontres de St. Gall. Chini war kurz vor der Beschlussfassung, am 6.4.2001, in einem Verfahren, das nach damaligem Recht an die Vorgangsweise bei Habilitationen angelehnt war, zum Honorarprofessor ernannt worden.

Die Berufungsverhandlungen mit dem Erstgereihten Nikolaus Franke kamen im Sommer 2001 zu einem positiven Abschluss und Nikolaus Franke trat bereits im September 2001 knapp vor Vollendung seines 35. Lebensjahrs seinen Dienst an. Er war trotz dieses „jugendlichen“ Alters damit übrigens in der Geschichte des Instituts „nur“ der drittälteste aller Professoren bei Dienstantritt, denn Willy Bouffier stand 1936 im 33. und Josef Mugler 1982 rund fünf Monate vor Vollendung des 35. Lebensjahrs.



Prof. Nikolaus Franke

Nikolaus Franke, geboren 1966, studierte an der Ludwig-Maximilians-Universität München, arbeitete dort als Assistent und habilitierte sich mit Förderung durch seine akademischen Lehrer Eberhard Witte und Dietmar Harhoff im Juni 2001. Die Habilitationsschrift trägt den Titel „Realtheorie des Marketing. Gestalt und Erkenntnis“ (Franke 2002). Im Studienjahr 2000/01 absolvierte er einen Forschungsaufenthalt am Massachusetts Institute of Technology (MIT).

Die neue Professur fand zwar einen finanziellen Rahmen vor, musste aber alle Ressourcen erst neu schaffen. Das war durch die Einbindung in ein vorhandenes Institut erleichtert, da für eine bestimmte Übergangszeit eine gemeinsame Nutzung des gesamten Ressourcenspektrums möglich war, auf längere Sicht galt es aber, eine akademische Einheit komplett neu aufzubauen. Als erste Assistenten konnte Franke den bereits am Institut tätigen Christoph Hienerth sowie Reinhard Prügl und Martin Schreier gewinnen. Hienerth und Schreier sind mittlerweile habilitiert und als Professoren an der Copenhagen Business School bzw. der Bocconi-Universität Mailand tätig und Prügl wurde Professor an der Zeppelin-Universität Friedrichshafen. Eine Reihe von weiteren Mitarbeitern konnte inzwischen ihr Doktoratsstudium abschließen.

Mit großem Einsatz wurde der Start einer eigenen speziellen Betriebswirtschaftslehre „Entrepreneurship“ für März 2002 vorbereitet, für welche immerhin gleich rund 140 Bewerbungen einlangten. In den Kursen wurden zahlreiche Projekte an der Schnittstelle von Betriebswirtschaft und Technologie gemeinsam mit anderen Universitäten aus Wien und weltweit sowie mit zahlreichen Gründern, Start-ups und innovativen Klein-, Mittel- und Großunternehmen durchgeführt. Beteiligt waren von Beginn an auch

verschiedene Lektoren aus der Praxis und internationale Gastwissenschaftler. In der Folge stieg die Nachfrage auf ein Mehrfaches der Startkapazität für die Betreuung an.

Ebenfalls noch im Herbst 2001 übernahm Franke die Koordination des WU-Forschungsschwerpunktes zu „Entrepreneurship und Innovationsmanagement“. 2002 wurde der erste „E&I Touchdown“ veranstaltet, die Semesterabschlusspräsentation, die den Studierenden Gelegenheit gab, der Öffentlichkeit – normalerweise zwischen 200 und 300 Zuhörern aus Wirtschaft, Politik und Medien – ihre Leistungen vorzustellen. 2003 wurde der E&I-Club gegründet, dessen Ziel es war, die Studierenden und Absolventen untereinander sowie mit Externen zu vernetzen. 2004 wurde gemeinsam mit der TU Wien das „Entrepreneurship Center Vienna“ (ECV) eingerichtet, eine Transfereinrichtung, die die Verbindung von Technologie und Ökonomie sowie Wissenschaft und Praxis in der CENTROPE-Region stärken sollte. Die Leistungen Frankes fanden nicht nur im Kreis der Sponsoren des Lehrstuhls und generell der Wirtschaftspraxis, sondern auch durch die Zuerkennung des Kardinal Innitzer-Förderpreises 2003 und des Senator Wilhelm Wilfling-Forschungspreises 2004 rasche Anerkennung.

Mit dem rasanten Wachstum dieser akademischen Einheit ging eine schrittweise Verselbständigung gegenüber dem Institut für Betriebswirtschaftslehre der Klein- und Mittelbetriebe einher. Zuerst wurde eine Abteilung innerhalb des Instituts gebildet, die bereits eine weitgehende Autonomie der Entscheidungen zuließ, und gleichzeitig mit der Einführung der Department-Struktur im Jahr 2005 erfolgte die komplette Verselbständigung durch Gründung des Instituts für Entrepreneurship und Innovation. Im Jahr 2009 wurde eine weitere Professur an diesem Institut eingerichtet und mit Christopher Lettl besetzt.

Neugestaltung der Lehre

Die Zeit nach der Jahrtausendwende brachte auch für das Institut für Betriebswirtschaftslehre der Klein- und Mittelbetriebe einige Veränderungen. Die jahrzehntelang im Wesentlichen unveränderte Lehrplan- und Prüfungsstruktur bestand aus der Absolvierung je eines Proseminars und Seminars und der Ablegung einer das ganze Fach umfassenden Diplomprüfung. Der Besuch von Vorlesungen war nicht obligatorisch, aber für die Erarbeitung des Diplomprüfungsstoffs empfehlenswert. Lehrbücher, die den Prüfungsstoff komplett abdeckten, gab es früher nicht bzw. konnten nicht ständig auf einem aktuellen Stand gehalten werden. Dies wiederum führte dazu, dass für die Prüfungen auch die Inhalte ergänzender Literatur verpflichtend vorgesehen wurden. Das hatte wiederum den Nachteil, dass nicht alle Inhalte dieser Prüfungsliteratur in den Lehrveranstaltungen ausreichend behandelt werden konnten. Die Prüfung von Literaturinhalten bot neben dem Vorteil der raschen Reaktion auf aktuelle Themen daher den Nachteil nicht ausreichender Reflexion.

Eine das ganze Fach umspannende Diplomprüfung wurde von einem Teil der Studierenden immer mehr als übermäßige Belastung empfunden. Die Sammlung des Prüfungsstoffes und dessen Vorbereitung für einen in gewisser Ferne liegenden Prüfungstermin erforderte ein hohes Maß an Selbstdisziplin. Dem stand der Wunsch gegenüber, den Prüfungsstoff im Rahmen eines klar gegliederten und vorgegebenen Kurssystems „kleinweise abzuarbeiten“. Fachhochschulen hatten im Verlauf der neunziger Jahre dieses Konzept bereits eingeführt und auch einzelne Fachkollegen an der Wirtschaftsuniversität waren bereits informell auf dieses vom Studienplan her nicht vorgesehene Konzept eingeschwenkt. Auch Nikolaus Franke begann sein Programm 2001 im Wesentlichen schon nach diesem Kurssystem-Konzept.

Im Rahmen einer Studienplanreform auf der Basis des Universitäts-Studiengesetzes von 1997 stellte auch das Institut für Betriebswirtschaftslehre der Klein- und Mittelbetriebe ab dem Studienjahr 2003/04 auf dieses nun legitimierte Kurssystem um und wählte aus den beiden für die Gestaltung der speziellen Betriebswirtschaftslehren vorgesehenen Prüfungsmodi den Typ A: Die Absolvierung der speziellen Betriebswirtschaftslehre der Klein- und Mittelbetriebe erfolgte danach durch Absolvierung von acht sogenannten prüfungsimmanenten Lehrveranstaltungen (Kursen). Zuerst waren zwei Grundkurse zu absolvieren, danach sechs Vertiefungskurse – jeweils im Ausmaß von zwei Semesterwochenstunden.

Die Inhalte wurden wie folgt gestaffelt: Die Grundkurse befassten sich mit der Vorstellung der besonderen Gegebenheiten in Klein- und Mittelbetrieben, deren Umwelt, den Lebenszyklusphasen sowie mit der Abbildung des Geschehens in dem an klein- und mittelbetriebliche Ressourcen angepassten Rechnungswesen. Die ersten drei Vertiefungskurse befassten sich mit dem Veränderungsmanagement in den Bereichen Finanzierung, Außenbeziehungen und Innenbeziehungen. Die nächsten zwei Vertiefungskurse waren auf die Konfrontation mit der betrieblichen Realität durch Bearbeitung von realen oder fiktiven Fallstudien fokussiert und der letzte Vertiefungskurs diente der Konfrontation mit der Literatur und aktuellen Forschungsergebnissen vor dem Hintergrund des gesamten erarbeiteten Wissens.

Aufgrund der großen Nachfrage und der verfügbaren Personalressourcen wurden diese Kurse dreimal parallel angeboten. Dabei wurde darauf geachtet, dass die Grundkurse möglichst standardisiert gestaltet werden, sodass alle Studierenden die gleiche „Grundausbildung“ hatten. Die ersten drei Vertiefungskurse waren teilstandardisiert, während die letzten drei Vertiefungskurse den Kursleitern in der Gestaltung freie Hand ließen. Auch wenn dieses Programm nicht immer perfekt verwirklicht werden konnte, hatte es sich doch im Wesentlichen gut bewährt und wurde von den Studierenden gut angenommen.

Kurz nach Einführung dieser Kursstruktur, 2004, beschloss die Wirtschaftsuniversität im Gefolge des Universitätsgesetzes (UG) 2002 (welches das bis dahin in Kraft befindliche Universitätsorganisationsgesetz (UOG) 1975

ablöste) das dreistufige Studiensystem mit Bachelor-, Master- und Doktoratsstudium einzuführen. Die speziellen Betriebswirtschaftslehren blieben im Bachelorstudium erhalten, jedoch mit der Notwendigkeit, das Volumen der Lehrveranstaltungen von acht auf fünf Kurse zu kürzen. Im Rahmen der speziellen Betriebswirtschaftslehre der Klein- und Mittelbetriebe wurden die beiden Grundkurse auf einen komprimiert und die drei letzten Vertiefungskurse auf einen reduziert. Von den nunmehr möglichen drei Prüfungsmodi wurde vom Institut wieder der Modus A gewählt, der ausschließlich prüfungsimmanente Lehrveranstaltungen vorsah.

Durch diese Dynamik der Studienplanreformen entstand über mehrere Jahre die Situation, dass drei Studienpläne gleichzeitig zu bedienen waren: das noch zu Ende zu führende Diplomstudium mit Diplomprüfung, das Diplomstudium mit ausschließlich prüfungsimmanenten Lehrveranstaltungen und das ebenso organisierte Bachelorstudium.

Verortung im Department für Welthandel

Aufgrund des Universitätsgesetzes 2002 führte die Wirtschaftsuniversität Wien eine Organisationsreform durch, die im Wesentlichen mit 1.7.2005 verwirklicht wurde. Die zwischen der Universitätsleitung und den Instituten bestehende Ebene der vier Fachbereiche wurde in zwölf Departments umgewandelt und mit weitreichenden Kompetenzen ausgestattet. Neben dem gesetzlich begründeten Verlust der Teilrechtsfähigkeit mussten die Institutsvorstände nun auch satzungsmäßig begründet Entscheidungsbefugnisse abgeben. Dies führte in zwei Departments dazu, dass die Institutebene überhaupt aufgelöst wurde und die Institute als klassische akademische Einheiten verschwanden. In der Mehrheit der Fälle blieben die Institute jedoch bisher erhalten.

Das Institut für Betriebswirtschaftslehre der Klein- und Mittelbetriebe wurde auf eigenen Wunsch 2005 zusammen mit den Instituten für Betriebswirtschaftslehre des Außenhandels, für Transportwirtschaft und Logistik und für Tourismus und Freizeitwirtschaft dem Department für Welthandel (Vorstand: Reinhard Moser) zugeordnet. Ein Konzept für die Zukunft dieses Departments entstand 2007 (Moser und Mugler 2007). Doch war durch weitere Umschichtungen von Instituten dieses Konzept bald wieder überarbeitungsbedürftig.

Für die Organisation der Lehre änderte diese Zuordnung bislang nichts an der autonomen Gestaltung der speziellen Betriebswirtschaftslehre der Klein- und Mittelbetriebe im Bachelorstudium. Für die Verteilung der Lasten für ein am Department für Welthandel einzurichtendes einschlägiges Masterstudium sind Beratungen im Gange, in welchen das Institut von Anfang an grundsätzlich seine Bereitschaft zur Mitwirkung im Bereich der Internationalisierung der Klein- und Mittelbetriebe deklarierte.

Drei Habilitationen im neuen Jahrzehnt

Die intensive Forschungstätigkeit am Institut für Betriebswirtschaftslehre der Klein- und Mittelbetriebe brachte drei weitere Habilitationen hervor: 2004 habilitierte sich Herbert Neubauer mit einer Arbeit über „Die Entwicklung von innovativem Handeln im Klein- und Mittelbetrieb als besonderer Form organisierter Sozialsysteme“ (Neubauer 2003). 2008 folgte Alexander Keßler mit der kumulativen Habilitationsschrift „Success Factors of Small and Medium Sized Enterprises in different cultures and different life cycle phases - A configurational perspective“. Schließlich habilitierte sich Matthias Fink 2010 mit der kumulativen Habilitationsschrift „Beiträge zur Rolle von Kooperation, Vertrauen und 'Entrepreneurial Orientation' für das Management von Klein- und Mittelbetrieben“.



Prof. Herbert Neubauer, Doz. Alexander Keßler und Doz. Matthias Fink

Die mit dem Universitätsorganisationsgesetz 1975 eingeführte Rechtslage und Praxis, wonach habilitierte Assistenten und solche, die eine einer Habilitation gleichzuhaltende Qualifikation nachweisen konnten, in der Regel mit einer unbefristeten Weiterbestellung rechnen konnten, wurde mit dem Universitätsgesetz 2002 dahingehend geändert, dass für die Assistentenlaufbahn eine Befristung von acht Dienstjahren eingeführt wurde.

Diese neue Rechtslage war auf den bereits einige Jahre zuvor definitiv gestellten Herbert Neubauer nicht anzuwenden. Er verblieb am Institut und übernahm Gastprofessuren an der Universität für Bodenkultur (seit 2004) und an der Universität Osnabrück (seit 2005).

Dagegen musste Alexander Keßler nach seiner Habilitation seinen Assistentenposten an der Wirtschaftsuniversität verlassen und wurde 2009 Leiter des Stadt Wien-Kompetenzteams Entrepreneurship am Institut für Unternehmensführung der FH Wien-Studiengänge der Wirtschaftskammer Wien. Er arbeitet im Rahmen von Lehraufträgen und Forschungsk Kooperationen mit dem Institut für Betriebswirtschaftslehre der Klein- und Mittelbetriebe aber weiter zusammen.

Matthias Fink hatte dagegen zum Zeitpunkt seiner Habilitation die achtjährige Vertragslaufzeit noch nicht ausgefüllt und konnte dadurch am Institut verbleiben. Er übernahm Gastprofessuren an den Universitäten Vaasa, Finnland (2008), der Universität Autonoma de Barcelona (Übernahme der Lehrveranstaltung von Josef Mugler im European Doctoral Programme ab 2009) und an der Universität Twente, Niederlande (2010).

Rege Publikationstätigkeit

Hinsichtlich der Publikation von Forschungsergebnissen ergab sich im Verlauf der neunziger Jahre des 20. Jahrhunderts eine Verlagerung von Monographien in Richtung von Artikeln in Fachzeitschriften, ein Trend, der sich in den letzten Jahren immer mehr verstärkte, weil die Wahl des Mediums immer mehr auch mit Qualitätssignalen verbunden wird. Durch verschiedene Organisationen (gewissermaßen „Ratingagenturen“) wurden Zeitschriften in Rangordnungen gebracht, die ein Qualitätsgefälle abbilden sollten. Die Bedeutung dieses Wandels zeigte sich auch daran, dass die letzten beiden Habilitationsschriften kumulativ in Form der Verknüpfung von Zeitschriftenaufsätzen erstellt wurden. Da diese Fachzeitschriften jedoch fast nur von Forscherkolleginnen und –kollegen gelesen werden, musste sich die Kommunikation an interessierte Praktiker zunehmend anderer Kanäle bedienen, zu welchen neben Beiträgen in Praktikerzeitschriften nach wie vor auch Monographien gehören.

Die im Institut erarbeiteten Forschungsergebnisse wurden deshalb immer öfter über mehrere Kanäle bekannt gemacht. Für die wissenschaftliche Karriere der jüngeren Institutsmitglieder wurde im Verlauf dieses Jahrzehnts das Platzieren von Artikeln in hochrangigen Fachzeitschriften zum wichtigsten Ziel. Die Wirtschaftsuniversität begann diese Ambitionen auch durch Prämien zu fördern und es gelang Institutsmitgliedern mehrmals, für hervorragende Zeitschriftenpublikationen prämiert zu werden.

Problematisch erweist sich für das Fach Betriebswirtschaftslehre der Klein- und Mittelbetriebe dabei allerdings die Tatsache, dass es nach wie vor als relativ kleines Spezialgebiet der Betriebswirtschaftslehre wahrgenommen wird. Das beweist die Tatsache, dass erst 2008 in die Version 2 des JOURQUAL, dem Zeitschriftenranking des Verbandes der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft e.V., eine Sonderwertung (Teilranking) von Zeitschriften betreffend „Kleine und Mittlere Unternehmen (KMU)“ aufgenommen wurde.

Von den habilitierten Institutsmitgliedern (ohne die Abteilung Entrepreneurship und Innovation) wurden im Zeitraum 2001-2010 laut den Angaben in der FIDES-Datenbank der Wirtschaftsuniversität Wien insgesamt 211 Beiträge in Fachzeitschriften, Sammelwerken und Proceedingsbänden von Konferenzen allein oder in Co-Autorenschaft publiziert, was einer enormen Steigerung des Outputs gegenüber früheren Jahrzehnten entspricht.

Gleichzeitig wurden aber auch mehr Monographien denn je zuvor produziert. Dies ergab sich einerseits aus der Umstellung des Studienplans. Anstelle umfassender

Lehrbücher entstanden Spezial-Manuals für die Arbeit in den prüfungsimmanenten Lehrveranstaltungen (Mugler 2005, Frank 2006, Rößl 2006, Rößl 2008, Kraus und Fink 2008).

Andererseits resultierten Buchpublikationen aus der Forschung: Mit Förderung durch den Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank, der Kommunalkredit AG und des Österreichischen Gemeindebundes wurden die Rahmenbedingungen für die Förderung von Klein- und Mittelbetrieben im ländlichen Raum analysiert (Mugler, Fink und Loidl 2006). Eine Folgestudie befasste sich anschließend mit der Übertragbarkeit der diesbezüglichen österreichischen Erfahrungen auf die östlichen Nachbarländer (Mugler, Loidl, Fink, Lang und Teodorowicz 2008). Unabhängig davon befasste sich eine weitere Studie mit dem regionalen Wirtschaften als Chance für Lebensmittelunternehmen (Frank, Lueger, Korunka, Sandgruber, Kainz und Stuller 2010).

Neben dieser Thematik blieb die Befassung mit Fragen der Unternehmensgründung auch in diesem letzten Jahrzehnt des Berichtszeitraums aktuell, zum Beispiel die Bedeutung des sozialen Kontexts (Fink, Kraus und Almer-Jarz 2007), die Gründungsneigung von Schülern (Frank, Lueger und Korunka 2001) und Studierenden (Lueger, Frank, Korunka 2002), die fördernden und hemmenden Faktoren im Gründungsprozess (Frank, Lueger und Korunka 2003) sowie die Determinanten für unternehmerisches Verhalten in Organisationen (Ebner, Frank, Korunka und Lueger 2008). Eine Untersuchung über die Arbeitssicherheit in Organisationen (Frank, Braunger, Lueger und Korunka 2009) griff einen besonderen Aspekt der schon gut zweieinhalb Jahrzehnte vorher programmatisch verankerten Auseinandersetzung mit Risiken in und von Klein- und Mittelbetrieben wieder auf. Petra Rietsch gab ein Sammelwerk über die Anwendung der TRIZ-Methode für Innovationen im nicht-technischen Bereich heraus (Rietsch 2007).

Rechnet man Lehrbücher und forschungsergebnisorientierte Bücher (ohne Forschungsberichte) zusammen, ergaben sich für den Zeitraum 2001-2010 (ohne die Abteilung Entrepreneurship und Innovation) insgesamt 31 Bücher, die von den habilitierten Institutsmitgliedern allein verfasst, mitverfasst oder herausgegeben wurden. Da es angesichts des Volumens an Publikationen der Institutsmitglieder nicht möglich ist, alle hier zu nennen, wird auf die FIDES-Datenbank der Wirtschaftsuniversität Wien verwiesen, die auch über die Homepage des Instituts auffindbar ist.

Bemerkenswerte Dissertationen lieferten in diesem Jahrzehnt Clemens Fath (2003), Matthias Fink (2004), Andreas Boué (2005) und Markus Imgrund (2006) bei Professor Mugler, Martin Schreier (2004), Gernot Hofer (2005), Reinhard Prügl (2006), Rudolf Dömötör (2007) und Marion Pötz (2007) bei Professor Franke (während der Zugehörigkeit zum Institut) sowie Isabella Hatak (2010) bei Professor Rößl.

Im Jahr 2007, am 28. und 29.6., fand auch wieder eine internationale Tagung statt, die das Institut für Betriebswirtschaftslehre der Klein- und Mittelbetriebe in Wien organisierte: das 9. FGF Entrepreneurship Professorium. Diese Veranstaltung wurde wie das G-Forum vom Förderkreis Gründungsforschung e.V. geschaffen und führt meist einschlägig tätige Professoren und Lektoren zu einem Erfahrungsaustausch zusammen. Zusammen mit den Institutsvorständen Nikolaus Franke und Josef Mugler diskutierten bei diesem Treffen rund zwanzig Gäste aus dem deutschen Sprachraum. Die letzte Zusammenkunft im laufenden Jahrzehnt betraf schließlich ein Meeting der deutschsprachigen Mitglieder des European Council for Small Business, die auf Einladung des Board-Mitglieds Dietmar Röbl am 2.10.2009 in Wien zu einem Gedankenaustausch zusammenkamen.

Patronanz für mehrere Forschungsinstitute

Eine weitere Neuerung bestand in der Einrichtung von „reinen“ Forschungsinstituten, die grundsätzlich institutsübergreifend, möglichst auch departmentübergreifend, aber von der Lehre unbelastet wirken sollten. Die Forschungsinstitute sollten die Forschungsleistungen der Wirtschaftsuniversität vermehren und verbessern helfen. Als Leiter dieser Institute wurden in der Regel Professoren der Wirtschaftsuniversität mit Lehrverpflichtung eingesetzt, sodass dieses Prinzip nicht rigoros umgesetzt wurde. Die Forschungsinstitute sollten sich im übrigen durch Akquisition von Drittmitteln selbst finanzieren – von gelegentlichen „Anschub-Budgets“ abgesehen.

Mitarbeiter des Instituts waren aktiv an der Etablierung neuer Forschungsinstitute beteiligt: Nach der Pensionierung des langjährigen Leiters des Instituts für Genossenschaftswesen Wolfgang Kemmettmüller wurde 2005 das Forschungsinstitut für Kooperationen und Genossenschaften (RiCC – Research Institute for Co-operation and Co-operatives) gegründet und Dietmar Röbl zu dessen Leiter bestellt. Die spezielle Betriebswirtschaftslehre, die im Sommersemester 1997 von „Genossenschaftswesen“ in „Genossenschafts- und Verbandsmanagement“ umbenannt und im Studienjahr 2001/02 als eigenes Prüfungsfach verselbständigt worden war, wurde – da Forschungsinstitute nunmehr nicht durch Lehre belastet sein sollen – in die spezielle Betriebswirtschaftslehre der Klein- und Mittelbetriebe re-integriert.

2009 wurde das Forschungsinstitut für Familienunternehmen gegründet, dessen Leitung Hermann Frank übernahm.

Und als drittes im „Nahbereich“ des Instituts für Betriebswirtschaftslehre der Klein- und Mittelbetriebe entstand Anfang 2011 das Forschungsinstitut für Freie Berufe unter der Leitung von Leo W. Chini und Matthias Fink.

Die Staffel wird weitergereicht

Keine Fachtagung, aber ein Fest der besonderen Art für das Institut und den Institutsvorstand Josef Mugler fand am 26.2.2008 aus Anlass von dessen 60.

Geburtstag statt. Als Gäste kamen dazu neben ehemaligen Schülern und Mitarbeitern auch mehrere Kollegen der Wirtschaftsuniversität selbst, von anderen österreichischen Universitäten sowie Gäste aus dem Ausland, darunter der im darauf folgenden Jahr verstorbene Initiator und Leiter des European Doctoral Programme in Barcelona Josep M. Veciana, aus St. Gallen Hans Jobst Pleitner und Thierry Volery, aus Maribor Janko Belak, Stefan Kajzer und Mojca Duh und viele andere. Glückwünsche überbrachten der Präsident der Wirtschaftskammer Österreich Christoph Leitl und der Rektor der Wirtschaftsuniversität Wien Christoph Badelt. Departmentvorstand Reinhard Moser stellte das Wirken von Josef Mugler vor und seine langjährigen Mitarbeiter Hermann Frank, Herbert Neubauer und Dietmar Rößl überreichten eine Festschrift (Frank, Neubauer und Rößl 2008), an der sich 27 Autoren (also zufällig genau so viele wie schon 1981 bei der Festschrift für Mugglers Vorgänger Erich Hruschka) beteiligten.

Im August 2009 gab Josef Mugler seine Absicht bekannt, sich mit 30.9.2010 pensionieren zu lassen. Eine Wiederbesetzung des dadurch frei gewordenen Dienstpostens, die nunmehr in der alleinigen Autonomie der Universitätsleitung liegt, war bis Redaktionsschluss nicht vorgesehen. Mit 3.11.2010 wurden Dietmar Rößl zum sechsten Institutsvorstand seit 1936 (wenn man kurzfristige Vertretungen nicht mitzählt) und Hermann Frank zum stellvertretenden Institutsvorstand ernannt.

Bildnachweise:

- S. 2: Das Gebäude der Hochschule für Welthandel aus 1916 (Aufnahme vermutlich aus 1948): 50 Jahre Hochschule für Welthandel in Wien. Wien 1948, Tafel 1
- S. 5: Grundlagen der handwerklichen Betriebswirtschaft von Prof. Dr. Leopold Mayer: Privatarshiv Josef Mugler
- S. 8: Min.a.D. Dr. h.c. Eduard Heini: Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek
- S. 17: Prof. Leopold Mayer (sen.): Privatarshiv Leopold Mayer (jun.); Prof. Willy Bouffier: 50 Jahre Hochschule für Welthandel in Wien. Wien 1948, Tafel 11
- S. 19: Das Handwerk in der Betriebswirtschaftslehre. Antrittsvorlesung, gehalten von Prof. Dr. Willi Bouffier: Privatarshiv Josef Mugler
- S. 32: Prof. Walter Heinrich: Archiv der Universität Wien, Fotoarchiv „Universitätsgeschichte“, Copyright Foto Kössler, undatiert
- S. 33: Die ersten Rencontres de St. Gall 1948, Weggis am Vierwaldstättersee: unbekannt
- S. 39: Prof. Erich Hruschka: Archiv der Universität Wien, Fotoarchiv „Universitätsgeschichte“, Copyright Foto Kössler, undatiert
- S. 43: Prof. Walter Sertl: Privatarshiv Josef Mugler
- S. 46: Prof. Wolfgang Kemmettmüller: Archiv Institut für KMU-Management
- S. 48: Prof. Josef Mugler: Archiv Institut für KMU-Management
- S. 61: Gründungsversammlung des ECSB am 19.9.1988 in Brüssel: unbekannt (Archiv Institut für KMU-Management)
- S. 62: Die erste Studentengruppe des European Doctoral Programme 1989/90: Privatarshiv Josef Mugler
- S. 65: ICSB-Präsident Bruce Kirchhoff auf der ICSB-Weltkonferenz in Wien: unbekannt (Archiv Institut für KMU-Management)
- S. 67: Die Teilnehmer/innen am zweiten Sommerhochschulkurs für Universitätslehrer aus den Reformländern 1993: Archiv Institut für KMU-Management
- S. 72: Prof. Dietmar Röbl und Prof. Hermann Frank: Archiv Institut für KMU-Management
- S. 75: Prof. Nikolaus Franke: Archiv Institut für Entrepreneurship und Innovation

S. 79: Prof. Herbert Neubauer, Universitätsdozent Alexander Keßler und
Universitätsdozent Matthias Fink: Archiv Institut für KMU-Management

Literaturverzeichnis:

Aiginger, K., Tichy, G. (1984) Die Größe der Kleinen. Die überraschenden Erfolge kleiner und mittlerer Unternehmen in den achtziger Jahren. Wien

Albach, H., Held, T. (Hrsg.) (1984) Betriebswirtschaftslehre mittelständischer Unternehmen. Stuttgart

Bensch, D. (1992) Problempertzeption und Beratungsbedarf bei der Unternehmensgründung. Wien

Bensch, D., Mugler, J. (ed.) (1991) Small Business and Partnership. Proceedings of the 36th ICSB World Conference. 3 volumes. Vienna

Berger, P. (1999) Die Wiener Hochschule für Welthandel und ihre Professoren 1938-1945. Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 10/1, S. 9-49

Birch, D. (1979) The job generation process. Cambridge, MA

Bouffier, W. (1936) Das Handwerk in der Betriebswirtschaftslehre. Antrittsvorlesung, gehalten von Prof.Dr. Willi Bouffier. Wien

Bouffier, W. (1946) Einführung in die Betriebswirtschaftslehre. Wien. Reprintausgabe

Bouffier, W. (1951) Kosten und Spannen im österreichischen Lebensmitteleinzelhandel. Der österreichische Betriebswirt 1: 229-235

Bouffier, W. (1952) Kosten, Umsätze und Erträge im österreichischen Einzelhandel. Der österreichische Betriebswirt 2: 250-262

Bouffier, W. (1958) Das Institut für industrielle Betriebslehre. Österreichische Hochschulzeitung 10/10: 3

Bouffier, W. (1969) Wechsel in der Leitung der Arbeitsgemeinschaft für Handelsforschung. Zum Abschied von der Arbeitsgemeinschaft für Handelsforschung. Der österreichische Betriebswirt 19: 187-188

Bouffier, W., Koch, A. (1936) Vertriebsprobleme des Handwerks 1. und 2. Teil. 1. Teil: Der Export des österreichischen Kleingewerbes (Bouffier). 2. Teil: Messe und Handwerk (Koch).

Brusatti, A. (1998) 100 Jahre im Dienste der Wirtschaft. Die k.k. Exportakademie. In: Brusatti, A. (Hrsg.) 100 Jahre im Dienste der Wirtschaft. Wien, S. 11-44

- Boué, A. (2005) Der Einfluss von antizipiertem Value Added auf die Entscheidung zu Gunsten einer Venture-Capital-Finanzierung. Dissertation Wirtschaftsuniversität Wien. Wien
- Bussiek, J. (1994, 1996) Anwendungsorientierte Betriebswirtschaftslehre für Klein- und Mittelunternehmen. 1. Auflage 1994, 2. Auflage 1996. München
- Dirnberger, E. (1992) Der österreichische Immobilienmakler. Wien
- Dömötör, R. (2007) Erfolgsfaktoren der Innovativität von kleineren und mittleren Unternehmen. Dissertation Wirtschaftsuniversität Wien. Wien
- Ebner, M., Frank, H., Korunka, C., Lueger, M. (2008) Intrapreneurship in Organisationen. Wien
- Endres, W. (1971) Leopold Mayer zum Gedächtnis. Schmalenbachs Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung 23: 184-185.
- Fath, C. (2003) Konfigurationstheoretische Analyse der Business-Angel-Finanzierung in Österreich. Dissertation Wirtschaftsuniversität Wien. Wien
- Festschrift (1948) 50 Jahre Hochschule für Welthandel in Wien. Wien
- Fink, M. (2004) Erfolgsfaktor „Selbstverpflichtung“ bei vertrauensbasierten Kooperationen. Dissertation Wirtschaftsuniversität Wien. Wien
- Fink, M., Kraus, S., Almer-Jarz, D. (Hrsg) (2007) Sozialwissenschaftliche Aspekte des Gründungsmanagements - Die Entstehung und Entwicklung junger Unternehmen im gesellschaftlichen Kontext. Stuttgart
- Frank, H. (1986) Project Financing. Ein Verfahren zur finanziellen Absicherung des Unternehmenswachstums. Wien
- Frank, H. (1997) Entwicklungsprozesse von Unternehmensgründungen. Ein Beitrag zur Re-Konstruktion der Entwicklungslogik und -dynamik originärer Gründungen. Habilitationsschrift Wirtschaftsuniversität Wien. Wien
- Frank, H. (Hrsg.) (2006, 2009) Corporate Entrepreneurship. 1. Auflage 2006, 2. Auflage 2009. Wien
- Frank, H., Braunger, P., Lueger, M., Korunka, C. (2009) Arbeitssicherheit in Organisationen: Eine empirische Analyse in der Holz- und Metallbranche und Empfehlungen für die betriebliche Praxis. Wien
- Frank, H., Lueger, M., Korunka, C. (2001) Unternehmerorientierung und Gründungsneigung: Eine Bestandsaufnahme bei SchülerInnen Allgemeinbildender und Berufsbildender Höherer Schulen in Österreich. Wien
- Frank, H., Lueger, M., Korunka, C. (2003) Fördernde und hemmende Faktoren im Gründungsprozess: Strategien zur Ausschöpfung des Unternehmerpotentials in Österreich. 2. Auflage, Wien.

Frank, H., Lueger, M., Korunka, C., Sandgruber, R., Kainz, R., Stuller, P. (Hrsg.) (2010) Regionales Wirtschaften: Eine Chance für Lebensmittelunternehmen?. Wien

Frank, H., Neubauer, H., Rößl, D. (Hrsg.) (2008) Beiträge zur Betriebswirtschaftslehre der Klein- und Mittelbetriebe. Festschrift für Josef Mugler zum 60. Geburtstag. Zeitschrift für KMU und Entrepreneurship, Sonderheft 7. Berlin-St. Gallen

Frank, H., Plaschka, G., Rößl, D. (Hrsg.) (1988) Umweltdynamik. Beiträge aus wirtschaftlicher und rechtlicher Sicht. Wien

Frank, H., Plaschka, H., Rößl, D. (1990) Auswirkungen der Gründungsförderung – der Erfolg von geförderten Gründungen. Projektbericht. Wien

Franke, N. (2002) Realtheorie des Marketing. Gestalt und Erkenntnis. Tübingen

Franke, N., Lüthje, C. (2003) The 'making' of an entrepreneur: Testing a model of entrepreneurial intent among engineering students at MIT. R&D Management 33: 135-146

Fröhlich, E., Pichler, J.H. (1988) Werte und Typen mittelständischer Unternehmer. Berlin

Gabele, E. (Hrsg.) (1983) Erfolgreiche Führung kleiner und mittlerer Unternehmen. Band 1: Märkte, Mitarbeiter, Management. Band 2: Finanzen, Steuern, EDV. Bamberg

Grünsteidl, E., Bouffier, W., Koch, A. (1933) Der Textilhandel. I. Der Weißwaren-Einzelhandel. Warenkunde, Kalkulation und Buchhaltung. Schriftenreihe, herausgegeben vom Gewerbeförderungsinstitut der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie in Wien, Nr. 2. Wien

Hanel, G. (1997) Konservierer oder Innovationselite? Technologietransfer in kleine und mittlere Unternehmen. Wien

Hatak, I. (2010) Kompetenz als Vertrauensdeterminante. Eine experimentelle Untersuchung. Dissertation Wirtschaftsuniversität Wien. Wien

Hauptverband der graphischen Unternehmungen Österreichs (Hrsg.) o.J. (1989) Markt 2000. Marktorientierte Unternehmensführung im graphischen Gewerbe. Wien

Heinrich, W. (1948) Die Wegweiserschaft der nationalökonomischen Theorie für die innere Durchleuchtung des Betriebes. Organisation und Betrieb 1948: 149-154

Hellauer, J. (1910) System der Welthandelslehre. Ein Lehr- und Handbuch des internationalen Handels, Erster Band: Allgemeine Welthandelslehre, 1. Teil. Berlin (3.-8. Auflage: 1920)

- Hienerth, C. (2004) Theorie und Realität unternehmerischer Strategien. Eine Anwendung des Konfigurationsansatzes in Kleinbetrieben. Wiesbaden
- Höllwarth, T. (2007) Qualifikationsbedarf in Klein- und Mittelbetrieben. Identifikation und Strukturierung von Einflussfaktoren. Saarbrücken
- Hofer, G. (2005) Venture Capital Investments. Dissertation Wirtschaftsuniversität Wien. Wien
- Hruschka, E. (1934) Darstellung und Kritik der Freihandelslehre. Dissertation Hochschule für Welthandel. Wien
- Hruschka, E. (1952) Die Reihenuntersuchung im österr. Kleidermachergewerbe. Schriftenreihe des Institutes für Gewerbeforschung, Band 1. Wien
- Hruschka, E. (1955) Betriebswirtschaftliche und allgemeine Gewerbeförderung auf der Grundlage von Betriebsuntersuchungen mit besonderer Berücksichtigung des Handwerks. Habilitationsschrift Hochschule für Welthandel, Wien
- Hruschka, E. (1958a) Betriebswirtschaftliche und allgemeine Gewerbeförderung. Die Stärkung der Klein- und Mittelbetriebe für den Europamarkt. Wien
- Hruschka, E. (1958b) Das Institut für Betriebswirtschaftslehre des Gewerbes und der Klein- und Mittelbetriebe. Österreichische Hochschulzeitung 10/10: 14-15
- Hruschka, E. (1966) Aufdeckung und Beseitigung betrieblicher Verlustquellen. Grundlagen zur betriebswirtschaftlichen Beratung von Klein- und Mittelbetrieben. Stuttgart
- Hruschka, E. (1969) Betriebswirtschaftliche Hauptpunkte einer österreichischen Mittelstandspolitik und Mittelstandsförderung (unveröffentlichtes Manuskript). Wien
- Hruschka, E. (1976) Wettbewerbschancen für Klein- und Mittelbetriebe. Ein Katalog betriebswirtschaftlicher Förderungsmaßnahmen. Stuttgart
- Hruschka, E., Kemmetmüller, W., Schmoll, A. (1977) Zum Forschungs- und Lehrprogramm der Betriebswirtschaftslehre des Gewerbes und der Klein- und Mittelbetriebe. In: Hruschka, E., Schmoll, A. (Hrsg.) Führung und Förderung von Klein- und Mittelbetrieben bei Konjunkturschwankungen. Wien, S. 89-93
- Hruschka, E., Schmoll, A. (Hrsg.) (1977) Führung und Förderung von Klein- und Mittelbetrieben bei Konjunkturschwankungen. Wien
- Imgrund, M. (2006) Wege aus der Insolvenz. Eine Analyse der Fortführung und Sanierung insolventer Klein- und Mittelbetriebe unter besonderer Berücksichtigung des Konfigurationsansatzes. Dissertation Wirtschaftsuniversität Wien. Wien
- Institut für Gewerbeforschung (Hrsg.) (1957) Mitteilungen des Instituts für Gewerbeforschung, Juni 1957, S. 1-3

- Kabelka, W., Chloupek, M. (1986) (Hrsg.) Wirtschaftliche Aspekte neuer Informationstechnologien. Wien
- Kailer, N., Mugler, J. (Hrsg.) (1998) Entwicklung von kleinen und mittleren Unternehmen. Wien
- Kalussis, D. (1949) Der Betriebsvergleich im Handel. Wien
- Kemmetmüller, W. (1974) Führungsmodelle und Betriebsgröße. Berlin
- Kemmetmüller, W., Sertl, W. (Hrsg.) (1981) Klein- und Mittelbetriebe. Chancen, Probleme, Lösungen. Erich Hruschka zum 70. Geburtstag. Wien
- Keßler, A. (2003) Unternehmensgründungen in europäischen Transformationsländern. Dargestellt am Beispiel der Tschechischen Republik. Lohmar-Köln
- Kirsch, W.M. (1936) Rezension zu „Grundlagen der handwerklichen Betriebswirtschaft. Von Professor Dr. Leopold Mayer. Band 12 der Schriftenreihe Wirtschaftswissenschaft-Wirtschaftspraxis. Bühl-Baden 1935. Konkordia, 170 S.“ Betriebswirtschaftliche Blätter 7: 93-94.
- Klandt, H., Mugler, J., Müller-Böling, D. (Hrsg.) (1994) Internationalizing Entrepreneurship Education and Training. Proceedings of the IntEnt 93 Conference Vienna. Köln-Dortmund
- Klandt, H., Nathusius, K., Mugler, J., Heil, A.H. (Hrsg.) (2001) Gründungsforschungs-Forum 2000. Dokumentation des 4. G-Forums wien, 5./6. Oktober 2000. Köln
- Koch, A. (1933) Der Norm-Kontenplan für gewerbliche Betriebe. Schriftenreihe, herausgegeben vom Gewerbeförderungsinstitut der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie in Wien, Nr. 1. Wien
- Kraus, S., Fink, M. (Hrsg.) (2008) Entrepreneurship. Theorie und Fallstudien zu Gründungs-, Wachstums- und KMU-Management. Wien
- Kühhas, J. (1994) Erfolgsfaktoren von Klein- und Mittelbetrieben in der österreichischen Papierindustrie. Dissertation Wirtschaftsuniversität Wien. Wien
- Landström, H., Frank, H., Veciana, J.M. (Hrsg.) (1997) Entrepreneurship and Small Business Research in Europe. An ECSB Survey. Aldershot
- Litsauer, H. (1988) Software für Finanzbuchhaltung. Modelle, Auswahl, Anwendung. Wien
- Lueger, M., Frank, H., Korunka, C. (2002) Entrepreneurial Spirit. Unternehmerische Orientierung und Gründungsneigung von Studierenden. Wien
- Mann, A. (1985) Venture Capital in Österreich. Wien

- Mantel, P. (2009) Betriebswirtschaftslehre und Nationalsozialismus. Eine institutionen- und personengeschichtliche Studie. Wiesbaden
- Mayer, L. (1935) Grundlagen der handwerklichen Betriebswirtschaft. Bühl-Baden
- Mayer, L. (1950) Kreditlenkung. Zeitschrift für Betriebswirtschaft 20: 669-677
- Mayer, L. (1955) Bilanzanalyse. 2. Auflage, Wiesbaden
- Mayer, L. (1955) Grundriß der Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre. Wiesbaden
- Miesenböck, K. (1989) Der Weg zum Export. Chancen für Klein- und Mittelbetriebe. Wien
- Moser, R., Mugler, J. (Hrsg.) (2007) Die Herausforderung der globalen Vernetzung. Forschungsreaktionen aus dem Department für Welthandel der Wirtschaftsuniversität Wien. Wien
- Mugler, J. (1979) Risk Management in der Unternehmung. Wien
- Mugler, J. (1983) Neue Akzente in der Forschung. Österreichische Hochschulzeitung 35: 21-23
- Mugler, J. (1986) Die Small Business-Kongresse 1986. Journal für Betriebswirtschaft 36: 250-253
- Mugler, J. (1993, 1995, 1998/99) Betriebswirtschaftslehre der Klein- und Mittelbetriebe, 1. Auflage 1993, 2. Auflage 1995, 3. Auflage in zwei Bänden 1998 und 1999. Wien
- Mugler, J. (1994) Scheitert die (Small Business-)Forschung an der Kommunikation? Anmerkungen zu einem Unbehagen. In: Pleitner, H.J. (Hrsg.) Strukturen und Strategien in Klein- und Mittelunternehmen als Wegbereiter des Aufschwungs. Beiträge zu den „Rencontres de St. Gall“ 1994. St. Gallen, S. 125-132
- Mugler, J. (1996) Das Unternehmen im Lebenszyklus. Skriptum. Wien
- Mugler, J. (2005, 2008) Grundlagen der BWL der Klein- und Mittelbetriebe, 1. Auflage 2005, 2. Auflage 2008. Wien
- Mugler, J., Fink, M., Loidl, S. (2006) Erhaltung und Schaffung von Arbeitsplätzen im ländlichen Raum. Gestaltung günstiger Rahmenbedingungen für Klein- und Mittelbetriebe. Wien
- Mugler, J., Loidl, S., Fink, M., Lang, R., Teodorowicz, S. (2008) Zentraleuropäische Gemeindeentwicklung. Gestaltung günstiger Rahmenbedingungen für Klein- und Mittelbetriebe durch grenzüberschreitenden Knowhowtransfer. Wien

- Mugler, J., Pleitner, H.J. (Hrsg.) (1993) Partnerschaft für Klein- und Mittelunternehmen. Internationales Gewerbearchiv. Berlin
- Müller, R. (1997) Externe Datenbanken als Instrument zur Kompensation von Nachteilen österreichischer Klein- und Mittelbetriebe gegenüber Großbetrieben auf dem Gebiet der Informationswirtschaft und des Standortes. Dissertation Wirtschaftsuniversität Wien. Wien
- Neubauer, H. (1986) Gewerbe und öffentliche Aufträge. Wien
- Neubauer, H. (2003) Die Entwicklung von innovativem Handeln im Klein- und Mittelbetrieb als besonderer Form organisierter Sozialsysteme. Habilitationsschrift Wirtschaftsuniversität Wien. Wien
- Neulinger, G. (1992) Das Informationsverhalten von Klein- und Mittelbetrieben im Internationalisierungsprozess. Wien
- Oberparleiter, K. (1918) Die Funktionen des Handels. Wien. Separatum aus: 19. Jahrbuch der k.k. Exportakademie. Neunzehntes Studienjahr 1916/17. Wien, S. 21-55
- Oberparleiter, K. (1925) Zur Risikenlehre des Warenverkehrs. Zeitschrift für Betriebswirtschaft 2: 105-114
- Oppl-Jirsa, V. (1985) Risk Management in Klein- und Mittelbetrieben. Wien
- o.V. (1983) Servicestelle für Klein- und Mittelbetriebe. Wirtschafts-Uni: Gewerbeinstitut bietet seine Dienste an. Österreichische Steuer- und Wirtschaftskartei 58: 21-22
- Pfohl, H.C. (Hrsg.) (1982, 1990, 1997, 2006) Betriebswirtschaftslehre der Mittel- und Kleinbetriebe. 1. Auflage 1982, 2. Auflage 1990, 3. Auflage 1997, 4. Auflage 2006). Berlin
- Pichler, J.H. (ed.) (1991) Partnership for the Renaissance of Small Business in Central and Eastern Europe. Proceedings for the Special Call for Papers. 36th ICSB World Conference. Vienna
- Pichler, J.H., Pleitner, H.J., Schmidt, K.-H. (Hrsg.) (1996, 1997, 2000) Management in KMU. Die Führung von Klein- und Mittelunternehmen. 1. Auflage 1996, 2. Auflage 1997, 3. Auflage 2000. Bern
- Plaschka, G. (1986) Unternehmenserfolg. Eine vergleichende Untersuchung von erfolgreichen und nicht erfolgreichen Unternehmensgründern. Wien
- Plaschka, G. (1987) Trends in der Small Business-Forschung? – Anmerkungen zu zwei internationalen Tagungen 1987. Journal für Betriebswirtschaft 37: 255-256
- Plaschka, M. (1986) Gründungsfinanzierung. Eine empirische Analyse potentieller Unternehmer. Wien

- Pötz, M. (2007) Die Bedeutung von analogen Märkten bei der Entwicklung innovativer Problemlösungen. Dissertation Wirtschaftsuniversität Wien. Wien
- Prügl, R. (2006) Die Identifikation von Personen mit besonderen Merkmalen. Dissertation Wirtschaftsuniversität Wien. Wien
- (Rencontres de St. Gall) (1948) Protokoll der Aussprache über Probleme der Handwerks- und Kleinhandels-Forschung in St. Gallen und Weggis vom 31. März – 3. April 1948. St. Gallen
- Rencontres de St. Gall (1949) Protokoll der Verhandlungen vom 19.-23. April 1949 in Weissbad (Kt. Appenzell). St. Gallen
- Rietsch, P. (Hrsg.) (2007) TRIZ. Anwendung und Weiterentwicklung in nicht-technischen Bereichen. Wien.
- Rößl, D. (1986) Ein Stufenplan zur Marktabgrenzung. Informationsselektion zur effizienten strategischen Marketingplanung. Wien
- Rößl, D. (1994) Gestaltung komplexer Austauschbeziehungen. Analyse zwischenbetrieblicher Kooperation. Wiesbaden
- Rössl, D. (Hrsg.) (2006) Relationship Management mit Beiträgen aus Wissenschaft und Praxis. Wien
- Rössl, D. (Hrsg.) (2002, 2008) Die Diplomarbeit in der Betriebswirtschaftslehre. 1. Auflage 2002, 4. Auflage 2008. Wien
- Rößle, K. (1930) Handwerkliche Betriebslehre. Sonderdruck aus: Die Handelshochschule. Berlin – Wien
- Sautner, M. (1985) Motive und Probleme der Unternehmensgründung. Wien
- Schiebel, W., Chloupek, M. (1984) Handbuch der Unternehmensgründung. Wien
- Schmid, A. (1916) Geschichte der k.k. Exportakademie. In: Die k.k. Exportakademie in Wien. Wien, S. 11-34
- Schreier, M. (2004) Wertzuwachs durch "Toolkits for User Innovation and Design". Eine empirische Analyse der Zahlungsbereitschaft für selbstdesignte Produkte. Dissertation Wirtschaftsuniversität Wien. Wien
- Schumacher, E.F. (1973) Small is beautiful. A study of economics as if people mattered. London (deutsch: Die Rückkehr zum menschlichen Maß. Alternativen für Wirtschaft und Technik. "Small is Beautiful", Reinbek 1977)
- Sertl, W. (1967) Analyse des Erfolges von Handwerksbetrieben. Habilitationsschrift Hochschule für Welthandel, Wien
- Trefelik, R. (1998) Erfolgsfaktoren für den Generationswechsel. Nachfolgeproblematik in klein- und mittelbetrieblichen Familienbetrieben. Wien

Wanzenböck, H. (1998) Überleben und Wachstum junger Unternehmen. Wien